

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

93. Jg. 12./13. Oktober 2024 / Nr. 41

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

Weltsynode berät über Teilhabe von Frauen

Die Teilhabe von Frauen in der Kirche ist eines der Kernthemen der Weltsynode. Die Skepsis von Kardinal Víctor Fernández zur Frage eines Frauen-Diakonats sorgte bei Teilnehmern für Unmut. **Seite 2/3**



Patronin des Radsports thront über Comer See

In der Lombardei liegt das religiöse Zentrum des Radsports. Das letzte Rennen der Saison führt die Radsportler zur Madonna del Ghisallo. Sie ist umgeben von Rennrädern, Trikots und Pokalen. **Seite 7**



Rosenkranz: Leuchtendes Zeugnis des Glaubens

Für Frieden in Nahost und der Ukraine hat Bischof Rudolf beim Rosenkranz im Regensburger Dom gebetet. Mit Lichtern zogen die Gläubigen zur Schutzmantelmadonna und eröffneten den Rosenkranzmonat. **Seite 1**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Das Heilige Land kommt nicht zur Ruhe. Ganz im Gegenteil: Eine Eskalation jagt die andere. Seit dem furchtbaren Terror-Überfall der islamistischen Hamas vor gut einem Jahr herrscht Krieg im Nahen Osten. Selten war eine versöhnliche Beilegung des Konflikts weiter entfernt als dieser Tage.

Die katholische und die evangelische Kirche in Deutschland nennen den Terror vom 7. Oktober 2023 in einer gemeinsamen Erklärung einen „beispiellosen Angriff“, in dessen Folge Israel „sein Recht auf Selbstverteidigung geltend machte“. Das ist richtig. Aber was ist seither geschehen? Israel bombt den Gazastreifen in Ruinen. Zehntausende palästinensische Zivilisten wurden getötet. Wer das kritisiert, ist kein Antisemit.

Auch die zunehmende Einmischung des Iran bietet Anlass zur Sorge – und das israelische Vorgehen im Libanon. Darf ein demokratischer Staat mit Bomben und Luftangriffen, denen auch unschuldige Frauen und Kinder zum Opfer fallen, auf den Beschuss durch die Hisbollah-Miliz reagieren? Zigtausende verlassen wegen der Kämpfe ihre Heimat. Die Hoffnung auf Frieden schwindet mit jedem Tag.

Familien auf der Flucht

Die kleinen Kinder unterm Arm, versucht diese Familie, den Libanon in Richtung Syrien zu verlassen. Zigtausende Zivilisten fliehen vor dem Beschuss durch die israelische Armee. Die Angriffe gelten zwar der pro-iranischen Hisbollah-Miliz. Sie treffen aber immer wieder unschuldige Frauen, Kinder und junge Familien. **Seite 13**



Foto: Imago/Zuma Press Wire



Ihr
Thorsten Fels,
Chef vom Dienst

BERATUNGEN IN ROM BEGONNEN

Nicht ohne Grummeln

Zum Thema Frauen äußern Synoden-Teilnehmer weiteren Gesprächsbedarf

ROM – Vor einem Jahr diskutierten rund 370 Männer und Frauen im Vatikan über Reformen in der Kirche. Nun ist die Welsynode in der finalen Phase angelangt, mit ähnlicher Besetzung und gleicher Thematik. Die Spannung steigt.

Mit Einkehrtagen, einem beeindruckenden Bußakt und einer großen Eröffnungsmesse hat in Rom die Welsynode begonnen. Bestens eingestimmt durch spirituelle Impulse, eine Vergebungsbitte für kirchliche Verfehlungen und eine in die Zukunft weisende Festmesse sollte die Versammlung, die bis Sonntag, 27. Oktober, über Reformen in der Kirche beraten wird, ans Werk gehen.

Bis zur erwünschten „Harmonie in der Vielfalt“ scheint es jedoch ein langer Weg, wie sich am Reizthema „Rolle der Frau in der Kirche“ schon in der Auftaktsitzung zeigte. Dem trug die Synodenleitung Rechnung und setzte überraschend einen zusätzlichen Gesprächstag für dieses und andere „heiße Eisen“ an. Das erhöht die Spannung auf die weiteren Beratungen.

Gebet für Weltfrieden

Die zweite Woche begann nicht nur für die rund 370 Frauen und Männer, darunter etwa 270 Bischöfe, mit einem besonderen Akzent:

Für Montag rief Papst Franziskus einen Tag des Fastens und Gebets für den Weltfrieden aus. Am 7. Oktober jährte sich der Überfall der Hamas auf Israel und damit der Beginn des aktuellen Nahostkriegs. Dieser zieht bedrohlich weite Kreise, warnt Franziskus immer wieder. Schon für Sonntag hatte er ein Rosenkranzgebet in der Basilika Santa Maria Maggiore anberaumt, an dem die Synodenväter und -mütter teilnehmen sollten.

Dass etwa ein Achtel der Versammelten Frauen sind und voll mitentscheiden können, ist ein Novum in der Kirchengeschichte, das immer wieder hervorgehoben wird. Denn eines der Kernthemen ist die Teilhabe von Frauen in der Kirche – wozu aus Sicht mancher Teilnehmer auch der Zugang zu Weiheämtern gehört.

Doch für Unmut sorgte bei manchem und mancher, dass der Papst im Frühjahr entschied, eben dieses Thema aus der zentralen Versammlung in eine Studiengruppe auszulagern. Zusätzliche Irritationen verursachte am ersten Tag der Synode die Ankündigung des obersten Glaubenshüters, Kardinal Víctor Fernández, es werde ein lehramtliches Schreiben zur Rolle der Frau geben – wobei er sich schon bei der Ankündigung skeptisch über die Chancen für ein Frauen-Diakonat äußerte. Die Frage werde Gegenstand einer Untersuchung sein, die dem Papst zur Begutachtung und

Genehmigung vorgelegt werde, sagte der Kardinal.

Vertieft, nicht beseitigt

Daraufhin waren an den folgenden Tagen andere Geistliche um Klärung bemüht: Das Thema sei beileibe nicht vom Tisch, sondern solle in der Studiengruppe vertieft werden – mit offenem Ausgang, sagten der Sondersekretär der Synodenversammlung, Pater Giacomo Costa, und der australische Bischof Anthony Randazzo. Bei der zum Thema Frauenweihe eingerichteten Studiengruppe gehe es „wirklich um die Vertiefung, nicht um die Beseitigung dieser Idee“, betonte Randazzo.

Zum Ende der ersten Synodenwoche dann eine überraschende Volte durch das Synodensekretariat: Offenbar hatte man das Grummeln unter den Synodalen wahrgenommen. Viele von ihnen fanden es nicht gut, dass die Zwischenergebnisse der zehn Arbeitsgruppen zum Frauenthema und anderen Streitfragen laut Tagesordnung nicht debattiert werden sollten. Synoden-Generalsekretär Kardinal Mario Grech schlug einen außerplanmäßigen Austausch zwischen den Arbeitsgruppen und den Synodenmitgliedern vor. 265 Anwesende stimmten dafür, 74 dagegen.

Der Austausch mit den Sprechern aller zehn Studiengruppen soll am Nachmittag des 18. Oktober stattfinden, an dem die Generalsynode eigentlich frei gehabt hätte. Eine Aussprache in der Generalversammlung ist zwar nicht vorgesehen, aber es sei „ein erster Schritt“, meint der

Vizepräsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Thomas Söding. Er nimmt als theologischer Experte an der Synode teil.

Diskutiert wurde auch über die Aufgabe von Laien sowie die Bedeutung der digitalen Kommunikation für die Kirche, wurde Journalisten in Rom am Ende der ersten Woche berichtet. „Von der Vitalität der Laien hängt die Zukunft der Kirche ab. Das schmälert aber nicht die Würde des Priestertums“, zitierte der Chef der Kommunikationsabteilung des Vatikans, Paolo Ruffini, aus den Berichten der fünf Sprachgruppen.

Frauen fühlen sich berufen

Dabei sei es als „Manko“ bezeichnet worden, dass Frauen in der Kirche eher als Trösterinnen denn als Predigerinnen gesehen würden und keine Organisation leiten könnten, erklärte Ruffini. Andere verwiesen darauf, dass es Frauen gibt, die sich von Gott zu einem Weiheamt berufen fühlten. Missionarinnen, darun-



Mit einem Gottesdienst auf dem Petersplatz wurde am 2. Oktober die letzte Phase der Welsynode 2024 eröffnet.

ter auch solche, die keinem Orden angehören, leiteten ganze Gemeinschaften.

Am Dienstag, 8. Oktober, stand bereits die Wahl der Mitglieder der Redaktionskommission für das Abschlussdokument auf dem Programm: jenes Papier, das am Ende der knapp vierwöchigen Beratungen dem Papst vorgelegt werden soll. Er wünscht sich dafür konkrete Vorschläge, wie die Kirche „synodaler“ werden kann, also wie es möglich wird, alle Gläubigen in Beratungen und Entscheidungen für die Kirche von morgen einzubeziehen. Was der Pontifex davon umsetzen will, liegt am Ende in seiner Hand.

Wichtiges Thema Einheit

Zwei weitere besondere Ereignisse standen in der zweiten Woche auf dem Programm: Der Mittwoch war gekennzeichnet durch das Theologisch-Pastorale Forum zu den Themen „Das Volk Gottes, Subjekt der Sendung“ und „Die Rolle der bischöflichen Autorität in einer synodalen Kirche“. Am Freitag um 19 Uhr sollte eine ökumenische Vigil mit dem Papst stattfinden, zu der Vertreter mehrerer christlicher Kirchen erwartet wurden. Die Andacht sollte den Blick auch auf das für die



▲ Manchmal dauern die Beratungen bei der Welsynode auch länger als geplant. So wurde nun zum Thema der Weihe für Frauen ein außerplanmäßiger Austausch angesetzt – für einen Nachmittag, an dem die Teilnehmer frei gehabt hätten.

Synode wichtige Thema „Einheit der Christen“ lenken.

Abseits des Konferenzalltags besteht ein großes Plus der Welsynode sicher darin, dass Männer und Frauen aus allen Ecken der Erde von ihren Erfahrungen zu Hause berichten

können. Das mag Verständnis für sehr unterschiedliche Bedürfnisse und Lebensumstände wecken und für Westeuropäer eher abstrakte Begriffe konkret machen.

So berichteten beim Medien-Briefing Bischöfe aus Haiti, dem

Libanon und den Philippinen von den Herausforderungen durch Naturkatastrophen und Bandengewalt, durch anhaltende Kriege, Armut, Flucht und Vertreibung auch als Folgen des Klimawandels.

Der Australier Randazzo warb dafür, Abschied von einer eurozentristischen Kirche zu nehmen – eine der wiederkehrenden Forderungen der Konferenz. Ozeanien umfasse ein Drittel der Erde, doch viele dächten nur an westlich geprägte Länder wie Australien und Neuseeland, kritisierte der Bischof von Broken Bay in New South Wales.

Klima treibt in die Flucht

Franziskus habe sich Zeit genommen für die vom Kolonialismus ausgebeuteten Menschen in Papua-Neuguinea, lobte er. Doch viele Nationen bereicherten sich an den Naturressourcen Ozeaniens, förderten damit den Klimawandel und trieben die Bevölkerung in die Flucht.

Von der Welsynode forderte Randazzo Solidarität mit den Schwächsten, mit Migranten und Armen: „Wir sollten uns nicht nur auf Themen konzentrieren, die von den Reichen gesetzt werden.“

Sabine Kleyboldt/KNA

Stimmen von allen Enden der Erde

Worum es bei und am Rand der Synode für ihre Teilnehmer außerdem geht

Haiti kommt nach Worten von **Erzbischof Launay Saturne** angesichts von Bandengewalt und Naturkatastrophen nicht aus seiner verzweifelten Lage. „Es herrscht Unsicherheit in Haiti. Diejenigen, die Frieden und Ordnung stiften sollten, sind ihrer Verantwortung nicht gewachsen“, sagte der Erzbischof von Cap-Haitien vor Journalisten in Rom. Bei einem Massaker am 3. Oktober seien 70 Menschen getötet und viele Häuser und Autos in Brand gesetzt worden, berichtete der Geistliche. „Gangster haben das Massaker angekündigt, aber die Behörden haben nichts gemacht.“ Die Bevölkerung fühle sich machtlos und ausgeliefert. In der Hauptstadt Port-au-Prince seien bereits 70 Prozent der Einwohner vor der unsicheren Lage geflohen. Viele Kirchen, Gemeindeeinrichtungen und Schulen seien geschlossen. „Das ist auch eine Hürde für die Arbeit der Kirche“, erklärte der Erzbischof. KNA



Kardinal Jean-Claude Hollerich hat betont, die Zweite Sitzungsperiode der Welsynode sei weder eine Wiederholung noch eine bloße Fortsetzung der Ersten. Gegenüber den Beratungen vor einem Jahr gelte es, „einen Schritt nach vorne zu machen“, sagte Hollerich in der Vatikanischen Audienzhalle. „Das ist es, was das Volk Gottes von dieser Synodalversammlung erwartet.“ Der Luxemburger Kardinal koordiniert als Generalrelator der Synode die Beratungen. Ziel der ersten Sitzungsperiode im Oktober 2023 sei das gegenseitige Kennenlernen vor allem der unterschiedlichen vertretenen Kirchen gewesen. Der manchmal mühsame Weg habe Unterschiede zum Vorschein gebracht – „ein Reichtum und ein Geschenk Gottes“. Nun dürften diese Reichtümer nicht in einer Schatulle verbleiben, sondern müssten in den „Kreislauf des Austauschs von Gaben eintreten, der die Gemeinschaft der Kirche als Ganzes nährt“. KNA



Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, **Bischof Georg Bätzing**, hofft auf die Änderung von Machtstrukturen im Kirchenrecht durch die Welsynode. Bei der Vollversammlung wolle er nach Kräften mitarbeiten, „dass dieser für unsere Zeit so wichtige komplementäre Beitrag zur hierarchischen Struktur der Kirche auch im Recht der Kirche verankert wird“, sagte er bei einem Gottesdienst in der römischen Kirche Santa Maria dell'Anima. „Es geht um eine neue Kultur in der kirchlichen Gemeinschaft, und es braucht langen Atem, die zu erlernen.“ Die Gleichheit aller Getauften verlange deren Beteiligung auf allen Ebenen, eine Transparenz von Entscheidungen und das Ablegen von Rechenschaft durch die kirchlichen Amtsträger. „Und dies alles fängt mit gegenseitigem Zuhören und Ernstnehmen an.“ Bätzing ist einer von fünf deutschen Bischöfen, die an der Welsynode im Vatikan teilnehmen. KNA



Der maronitische Bischof von Batrun im Libanon, **Mounir Khairallah**, hat im Vatikan die verzweifelte Lage in seinem Land geschildert, wo seit 1975 ein Konflikt herrscht. Auch nach fast 50 Jahren habe man noch immer nicht verstanden, dass es sich nicht um einen religiösen Zwist zwischen Muslimen und Christen handle, deren Zusammenleben sogar vorbildlich sei. Inzwischen herrschten jedoch politisch-ökonomische Interessen vor, erklärte der Bischof der größten christlichen Gemeinschaft im Libanon. Sein Volk leide unter den Folgen der Konflikte und Kriege sowie des Hasses und der Rache. Er setze seine Hoffnung in die vatikanische Diplomatie, bekannte der Geistliche. Mit Blick auf den Nahostkonflikt kritisierte er die Ablehnung einiger israelischer Politiker gegenüber einer Zweistaatenlösung mit Palästina, die ein friedliches Zusammenleben beider Völker ermöglichen würde. KNA



Kurz und wichtig



Krämer wird Bischof

Papst Franziskus hat den Theologen und früheren Leiter der Hilfsorganisationen Missio Aachen und Kindermis-sionswerk „Die Sternsinger“, Klaus Krämer (60; Foto: KNA), zum Bischof von Rottenburg-Stuttgart ernannt. Als Nachfolger des im Dezember 2023 in den Ruhestand getretenen Bischofs Gebhard Fürst übernimmt Krämer damit die Leitung des drittgrößten deutschen Bistums mit rund 1,62 Millionen Katholiken. Krämer stammt aus Stuttgart und studierte Jura und Theologie. In den 1990er Jahren war er enger Mitarbeiter des damaligen Rottenburger Bischofs Walter Kasper. Er sei überrascht gewesen, nehme die Aufgabe aber „mit Respekt und Demut“ an, sagt Krämer bei seiner Vorstellung im Rottenburger Dom. Gefragt nach seinem Wahlspruch als Bischof sagte er: „Den muss ich mir in den nächsten Tagen erst noch überlegen.“

Kinderrosenkranz

Das weltweite päpstliche Hilfswerk „Kirche in Not“ ruft rund um den 18. Oktober zur Gebetsaktion „Eine Million Kinder beten den Rosenkranz“ auf. Ziel der Kampagne ist das Gebet um Einheit und Frieden. Weitere Informationen dazu finden sich im Internet unter www.kirche-in-not.de.

Platz umbenannt

Aus dem „Kardinal-Faulhaber-Platz“ in Würzburg ist der „Theaterplatz“ geworden. Oberbürgermeister Christian Schuchardt (CDU) enthüllte kürzlich das neue Straßennamensschild im Beisein von Gästen. Die Umbenennung markiere einen bewussten Umgang mit der Vergangenheit und sei das Ergebnis eines demokratischen Prozesses, sagte Schuchardt. Der frühere Erzbischof von München und Freising, Kardinal Michael von Faulhaber (1869 bis 1952), stammte aus Unterfranken und erhielt in Würzburg seine theologische Ausbildung. Bis heute umstritten ist seine Rolle in der Zeit des Nationalsozialismus.

Einzigster Bewerber

Christian Stückl (62) ist offenbar der einzige verbliebene Bewerber um den Posten des Spielleiters bei der Oberammergauer Passion 2030. Wie die Gemeinde Oberammergau mitteilte, wollte Stückl am 10. Oktober sein Konzept dazu öffentlich vorstellen. Weitere Konzeptvorstellungen werde es nicht geben. Das habe der Gemeinderat in nicht-öffentlicher Sitzung beschlossen. Die Bewerbungsfrist ist bereits am 8. September abgelaufen. Die endgültige Entscheidung steht am 16. Oktober an.

Zu wenig Einsatz

Eine Mehrheit der Deutschen und Österreicher hat in einer Umfrage den christlichen Kirchen zu wenig Einsatz für den Frieden bescheinigt. Auf die Frage „Setzen sich die christlichen Kirchen Ihrer Meinung nach genug für den Frieden ein?“ antworteten 57 Prozent der Deutschen und 58 Prozent der Österreicher mit nein. Das Erfurter Meinungsforschungsinstitut „Insa Consulere“ hat für das Magazin „Grandios“ in beiden Ländern mehr als 3000 Personen befragt.

Kein Deutscher darunter

Papst Franziskus beruft überraschend 21 neue Kardinäle

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat am Sonntag die Berufung von 21 Männern in sein Kardinalskollegium angekündigt. Das Konsistorium, das zehnte in der gut elfjährigen Amtszeit des Papstes, findet am 8. Dezember statt, teilte Franziskus nach dem Mittagsgebet auf dem Petersplatz mit.

Die meisten der Geistlichen stammen von den „Rändern der Welt“ im Globalen Süden, auf die der Papst immer wieder hinweist. Aus deutschsprachigen Ländern stammt keiner der Berufenen.

Derzeit umfasst das Kardinalskollegium 235 Mitglieder, 122 von ihnen sind unter 80 Jahre alt und wären damit bei einer Papstwahl stimmberechtigt. Von den neu berufenen Kardinälen wären bis auf den pensionierten Vatikan-Diplomaten Angelo Acerbi (99) alle unter den möglichen Papstwählern. Der jüngste unter ihnen, Bischof Mykola Bychok von der ukrainischen Eparchie Sankt Peter und Paul im australischen Melbourne, ist mit 44 Jahren einer der jüngsten je ernannten Kardinäle der Weltkirche.

Lateinamerika ist mit Erzbischöfen aus Argentinien, Brasilien,



▲ Birette und Kardinalsringe beim Konsistorium im November 2020. Foto: KNA

Chile, Ecuador und Peru vertreten. In Afrika gibt es neue Kardinäle in Algerien und an der Elfenbeinküste. Die künftigen neuen asiatischen Kardinäle leiten Bistümer in Japan, Indonesien und auf den Philippinen. Hinzu kommt ein belgischer Franziskaner, der das Erzbistum Teheran leitet. Aus Europa stammen ferner vier Italiener, ein Brite, ein Serbe sowie ein Litauer, der in Rom lebt. Auch seinen aus Indien stammenden Reisemarschall berief der Papst zum Kardinal.

LOB FÜR DEUTSCHE EINHEIT

„Etwas viel Größeres“

Kirchliche Delegation aus Sachsen in Audienz beim Papst

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat das „Wunder“ der deutschen Einheit gelobt. Die Bibel sei voll von Beispielen, wo aus etwas Unbedeutendem mit der Gnade Gottes „etwas viel Größeres und Schöneres“ entstand, als die Menschen aus eigener Kraft erreichen könnten, sagte er im Vatikan.

„Einen Eindruck davon bekam man im Oktober 1989, als es einigen protestantischen und katholischen Christen in Dresden gelang, sich der Polizei entgegenzustellen“, sagte der Papst. „Es grenzte an ein Wunder, dass kein einziger Schuss fiel und auch in anderen Städten ein friedlicher Weg eröffnet wurde, den niemand für möglich gehalten hätte und der letztlich zum ‚Wunder‘ der deutschen Einheit führte.“

Franziskus äußerte sich bei einer Audienz für Bischöfe, Politiker und den Chor der Kapellknaben aus dem Bistum Dresden-Meißen. „Guten Morgen!“, grüßte er auf Deutsch. Den katholischen Bischof von Dresden-Meißen, Heinrich Timmer-

evers, sprach er mit „Caro fratello Vescovo“ (lieber bischöflicher Bruder) an, dessen evangelischen Amtskollegen Tobias Bilz mit „caro Landesbischof“. Mit dabei waren auch Sachsens Kultusministerin Barbara Klepsch (CDU) und Dresdens Oberbürgermeister Dirk Hilbert (FDP).

Den Dresdner Kapellknaben, die auch beim Eröffnungsgottesdienst der Welta synode auf dem Petersplatz auftraten, dankte er für ihren Gesang. Kunst und vor allem Musik sei eine Sprache, die jeder verstehe und die Menschen herausfordern, inspirieren und aufbauen könne, lobte der Papst. Er dankte für die „wunderbare Harmonie“, die an das einende Wirken des Heiligen Geistes erinnere.

Die ökumenische Delegation forderte der Papst auf, den Reichtum des Glaubens weiterzutragen. Den Schlusssegen erteilte er wiederum auf Deutsch. „Und beten Sie für mich, diese Arbeit ist nicht einfach!“, fügte er hinzu. „Aber beten Sie für mich, nicht gegen mich!“

„Erneuerer religiösen Erbes“

Europäische Auszeichnung für Altar im Naumburger Dom

NAUMBURG/KRAKAU (epd) – Der Cranach-Triegel-Altar im Naumburger Dom hat eine europäische Auszeichnung erhalten.

Die Organisation „Future for Religious Heritage“ (deutsch: Zukunft für religiöses Erbe) hat auf ihrer Jahrestagung im polnischen Krakau die Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeit für die Wie-

deraufstellung des Altarretabels mit dem Preis „Erneuerer religiösen Erbes des Jahres“ geehrt.

Die Jury habe insbesondere die umfassende Quellenanalyse zur Geschichte des Altars gewürdigt, aus der die ursprüngliche Positionierung des Retabels auf dem Marienaltar des Naumburger Westchors erwiesen werde, hieß es. Im Dezember 2023 hatte das Altarprojekt es in die Finalrunde für den Preis geschafft.

Hirte im steilen Gelände

Serviten-Pater Gregor ist seit 70 Jahren Priester

Priester und Servitenpater Gregor M. Oberguggenberger OSM, gebürtig aus Maria Luggau im Lesachtal/Kärnten, feierte kürzlich sein 70. Priesterjubiläum. Es wird auch „Priester-Gnaden-Jubiläum“ genannt. Pater Gregor, Geburtsname Christoph, ist das älteste Mitglied des Servitenordens im deutschsprachigen Raum. Und vermutlich der älteste von über 700 Serviten in aller Welt, der noch aktiv Seelsorge betreibt.

„Dein Lebensweg ist geprägt von Hingabe, Glauben und einem unermüdlichen Einsatz für den Orden und die vielen Menschen, die du besonders in Wien zum Glauben geführt hast. Du hast unzählige Menschen begleitet, getröstet und ermutigt“, schreibt der Serviten-Provinzial Silvo M. Bachorik, verbunden mit herzlichen Segenswünschen, in einer kleinen Schrift über Pater Gregor.

Der Jubilar ist ein fröhlicher Priester „im Unruhestand“, ein Marienverehrer – der im 13. Jahrhundert gegründete Ordo Servorum Mariae (Diener Mariens), wie die Serviten eigentlich heißen, hält seit jeher die Marienverehrung hoch. Für Pater Gregor ist auch das geliebte Geigenspiel, das er täglich praktiziert, Marienverehrung und eine Art zu beten.

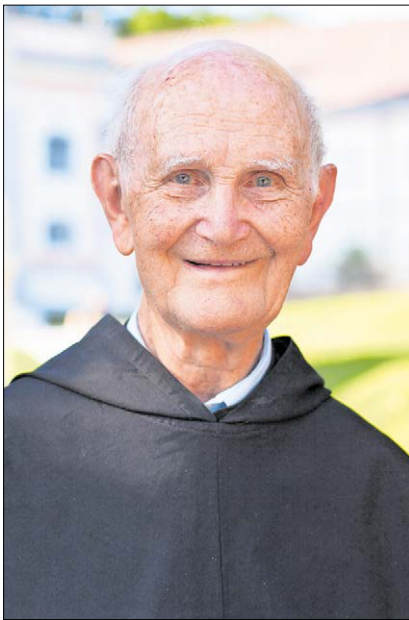
Kind von Bergbauern

Geboren wurde „Konsta Stoff“ („Stoff“ steht für Christoph), wie er in seiner Heimat Luggau genannt wurde, also der spätere Gregor, am 17. Juni 1928 in Maria Luggau (Weiler Raut) auf einem Bergbauernhof. Später übersiedelte die Familie zum nahegelegenen Weiler Moos und zum Bauernhof vulgo Konsta.

Beide Ortschaften liegen dem Servitenkloster Maria Luggau gegenüber, wo auch die Kärntner Wallfahrtskirche Maria Schnee liegt. Von acht Geschwistern war Christoph der Dritte. Den Namen Gregor erhielt er 1947 bei der Aufnahme in das Noviziat bei den Serviten in Volders bei Innsbruck.

Mit 13 Jahren hat er über den Sommer auf der Rauter Alm in steilem Gelände 110 Schafe gehütet. Er wollte Volksschullehrer werden, wurde dann aber Priester beim Servitenorden. Bei den Menschen zu sein, war und ist ihm wichtig – sie bedeuten ihm Heimat.

Und so war ihm auch die Ordensgemeinschaft Heimat. Seine



▲ Servitenpater Gregor M. Oberguggenberger. Foto: Bast/oh

Stationen führten ihn über die Lehrerausbildung in Klagenfurt und Innsbruck, die Matura und das Noviziat in Volders zum Theologie-Studium bei den Jesuiten und die Priesterweihe 1954 in Innsbruck. Ab 1958 weilte Pater Gregor in Wien, wo er 58 Jahre lang als Seelsorger tätig war. Er blickt zurück auf zahlreiche Taufen, Trauungen, Erstkommunionen, Beichtgespräche, Krankensalbungen und Begräbnisse.

Seit 2009 gehört er dem Servitenkonvent auf dem Mariahilfberg (Gutenstein/Niederösterreich) an, wohin er 2016 von Wien weg in das dortige Servitenkloster übersiedelte und Aufgaben als Seelsorger und Kirchenrektor übernahm; er ist nach wie vor seelsorglich tätig. Täglich wandert er, verbringt Zeit mit Gebet und Geigenspiel und freut sich immer über Menschen, für die er einfach da sein will.

Urlaub auf der Hütte

Sein Heimatort ist auch sein Urlaubsort. Gerne hält er sich, wenn er eher kurze Urlaube macht, auf der nach ihm benannten „Gregor“-Hütte auf: Es ist eine einfache Jagdhütte, die sich unter dem Sonnstein südlich von Luggau befindet. Als „Sonnenschein und zugleich Ruhepol unseres Klosters auf dem Gutensteiner Mariahilfberg“ würdigt ihn der dortige Prior P. Joseph Chukwuneme M. Okoli.

Im Heimatort Maria Luggau wurde zu Mariä Himmelfahrt ein herzliches Dankfest mit Prozession von der Ortsbevölkerung und vielen Freunden und Gästen gefeiert.

Karl Brunner/red

Ja&Amen

Kinderreporter
erforschen
die Welt der Kirche



Jetzt als Podcast
auf radio-augsburg.de

 **radio
augsburg**



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Oktober

... dass die Kirche weiterhin in jeder Hinsicht einen synodalen Lebensstil im Zeichen der Mitverantwortung unterstützt, der die Beteiligung, die Gemeinschaft und die gemeinsame Sendung von Priestern, Ordensleuten und Laien fördert.



SAMUELE SANGALLI

Verwaltungschef für Missions-Behörde

ROM (KNA) – Um Abläufe besser zu regeln, bekommt die Behörde für die Kirche in den Missionsländern einen für Verwaltung und Organisation zuständigen, zusätzlichen Sekretär. Papst Franziskus ernannte Samuele Sangalli, bislang Untersekretär, zum Verwaltungschef.

Die Abteilung für die Mission und die jungen Ortskirchen ist eine der größten Behörden im Vatikan. Sie untersteht dem philippinischen Kardinal Antonio Tagle. Hervorgegangen ist sie aus der einst eigenständigen und mächtigen Behörde „Propaganda fide“. Ihr sind unter anderem die Päpstlichen Missionswerke angegliedert, die alljährlich Millionensummen für die Missions- und Entwicklungsarbeit der Kirche sammeln. Ferner ist die Abteilung für Bischofsernennungen in vielen Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas zuständig.

Seit der von Papst Franziskus angeordneten Verwaltungsreform im Vatikan ist die Missions-Abteilung keine eigene Behörde mehr, sondern nur noch ein Teil des Dikasteriums für Evangelisierung. Dessen Leiter ist der Papst persönlich.

Ein Geschenk zum Einstand

Neue Diözese im Baltikum: Estlands Hauptstadt Tallinn wird Bischofssitz

TALLINN (KNA) – Einstandsgeschenke sind in der Regel kleine Aufmerksamkeiten, die guten Eindruck hinterlassen sollen. Ein ganz besonderes Geschenk brachte nun Erzbischof Georg Gänswein mit, der als neuer päpstlicher Botschafter für das Baltikum kürzlich Estlands Hauptstadt besuchte: Tallinn wird zum Bischofssitz erhoben, die Apostolische Administration in Estland zur Diözese.

„Wir haben lange darauf gewartet, und plötzlich ist es passiert. Jetzt sind wir eine Diözese“, sagt Marge Paas, Pressesprecherin der neuen Diözese. „Es ist ein historisches Ereignis, gar ein Gnadenakt Gottes.“

Fast ein Jahrhundert wartete die katholische Gemeinschaft in Estland auf diesen Moment. 1924 war die Apostolische Administration, eine

Art Vorstufe eines Bistums, von Papst Pius XI. gegründet worden. Im November sollte das 100-jährige Bestehen mit einem Symposium in Tallinn gefeiert werden. Das wird nun kurzerhand umbenannt werden müssen, sagt Paas. „Es fühlt sich an, als hätte der Nuntius uns ein besonderes Geschenk überreicht – ein Geschenk zum 100. Geburtstag unserer Kirche.“

Erster Bischof von Tallinn wird Philippe Jean-Charles Jourdan. Der aus Frankreich stammende Geistliche lebt seit 1996 in Estland und leitet seit 2005 als Titularbischof und Apostolischer Administrator die Geschichte der estnischen Kirche.

Nur rund 6000 Mitglieder zählt die katholische Gemeinschaft. Die meisten Katholiken leben in der Hauptstadt Tallinn, wo es neben der Peter-und-Paul-Kirche, die nun zur Bischofskirche erhoben wird, seit 2000 auch ein Kloster des Brigitten-Ordens gibt. Vor sieben Jahren entstand ein Priesterseminar des neokatechumenalen Wegs.

Zweite große Stadt mit nennenswerter katholischer Gemeinde ist das südestnische Tartu, zu Deutsch Dorpat, wo es auch ein katholisches Gymnasium gibt. Darüber hinaus befinden sich vor allem im Osten Estlands sogenannte Missionspunk-

te, also kleinere Kirchen und Andachtsräume, die von den zumeist aus Polen stammenden Priestern an Sonntagen zu Gottesdienstfeiern angefahren werden. Mit Tallinn und Tartu gibt es landesweit acht Gemeinden. Jene im Osten des Landes sind russischsprachig und überaltert.

Vor diesem Hintergrund sei das „Bistums-Upgrade“ eine Ermutigung, findet Tomasz Materna: „Wir sehen dies als einen Aufruf, unsere Arbeit noch intensiver fortzusetzen, neue Strukturen aufzubauen, besonders in Gegenden, in denen es noch keine regelmäßigen Gottesdienste gibt.“ Der polnischstämmige Priester ist Dompfarrer in Tallinn und sieht in der Entscheidung des Papstes „ein wichtiges Zeichen für uns Priester, eine Bestätigung unserer Arbeit und unseres Engagements“.

Polen, Italien, Spanien

Insgesamt 13 Priester sind in Estland im Einsatz, fünf davon aus Polen, weitere kommen aus Italien und Spanien. Sie treffen sich einmal im Monat zu einem gemeinsamen Tag. An einem solchen nahm auch Erzbischof Georg Gänswein als neuer Nuntius teil, als er die Bistums-ernennung bekannt gab.

„Es ist eine vielversprechende Zeit für uns“, sagt Bistumssprecherin Paas und meint damit nicht nur die vielen Veränderungen, die eine Ernennung zur Diözese mit sich bringt. Sie trug als sogenannte Diözesanpostulatorin in den vergangenen Jahren Dokumente zum Seligsprechungsverfahren von Eduard Profitlich zusammen. Der deutsche Jesuit wirkte in der Zwischenkriegszeit in Estland als Apostolischer Administrator. 1942 wurde er in sowjetischer Haft zum Tode verurteilt und gilt als Märtyrer.

„Wir hoffen auf eine Seligsprechung. So Gott will, sehr bald“, sagte Bischof Jourdan unlängst. Ein Patron für die neue Diözese wäre somit schon gefunden. *Markus Nowak*



▲ Vor dem Eingang der Kirche St. Peter und Paul hing 2018 ein Plakat zum Papstbesuch. Nun wird die unscheinbare Kirche zur Bischofskirche der Diözese Tallinn erhoben. Ihr erster Bischof ist Philippe Jean-Charles Jourdan (kleines Bild). Fotos: KNA

DIE WELT



ETAPPE DER LOMBARDEI-RUNDFAHRT

Mit brennenden Oberschenkeln

Madonna del Ghisallo: Vor 75 Jahren gab der Papst dem Radsport eine Schutzpatronin

MAGREGLIO (KNA) – In einer Kapelle hoch über dem Comer See wird Radsport zur Religion: Papst Pius XII. hat die dort verehrte Madonna del Ghisallo vor 75 Jahren zur Patronin der Radfahrer erklärt. Nun erhält sie prominenten Besuch.

Nicht nur der Fußball in Italien hat seine eingefleischten Fans, sondern auch der Radsport. Einer davon war Don Ermelindo Viganò, den sein Mailänder Erzbischof 1944 als Pfarrer nach Magreglio am Comer See versetzte. Zu dem Ort auf dem Colle Ghisallo, einem Berg im Dreieck zwischen den beiden Armen des Sees, gehört auch eine Kapelle. Hier verehrten die Menschen der Region über Jahrhunderte das Bild einer stillenden Muttergottes.

Allerdings blieb die Zahl der Pilger übersichtlich – bis sich im Herbst des Jahres 1905 von Bellagio am Seeufer kommend eine Karawane keuchend den Weg zur Kapelle hinaufquälte: die Teilnehmer der vom italienischen Radrennfahrer Giovanni Gerbi ersonnenen ersten Lombardei-Rundfahrt. Auch in den Folgejahren führte das Rennen stets zum Ghisallo hinauf. Wer oben an der Madonna unter den Ersten war, hatte gute Chancen, im Ziel in Mailand auf dem Podium zu stehen. Don Viganò, der seit 1945 jedes Mal begeistert am Straßenrand stand, sah darin einen Wink des Himmels – und baute den Ghisallo zu einem Wallfahrtsort für Radsportler aus.

Am 12. Oktober passiert nun die Lombardei-Rundfahrt, die als „Rennen der fallenden Blätter“ die offizielle Radsport-Saison beschließt, erneut die Madonna del Ghisallo. Dieses Jahr werden die Besten der Saison 2024 dabei sein: der Tour-de-France- und Giro-d'Italia-Gewinner sowie frisch gebackene Weltmeister Tadej Pogačar, Doppel-Olympia-

sieger Remco Evenepoel und der vierfache Vuelta-a-España-Gewinner Primož Roglič.

Einen Tag später wird ihre Schutzheilige 75 Jahre alt. Es war der 13. Oktober 1949, als Papst Pius XII. sie auf Viganòs Initiative zur „Patronin der italienischen Radfahrer“ erklärte. Die entsprechende Urkunde hängt heute an der rechten Innenwand der Kapelle. Kurz nach dem Papsterlass von 1949 stieg die Madonna del Ghisallo zur Schutzpatronin des Radsports weltweit auf.

Fackel für die Gefallenen

In der Mitte der Kapelle steht die etwa 1,5 Meter hohe Plastik einer Fackel. Auf ihr sind in drei Szenen Pius XII. und diverse Radsport-Granden Italiens zu sehen. Die vierte Seite zeigt eine Darstellung der stillenden Madonna. Tag und Nacht brennt eine elektrische Flamme: Symbol für die Frömmigkeit der Radfahrer, wie es heißt, und Erinnerung an die „Gefallenen“.

Wandtafeln präsentieren Bilder jener, die „auf der Straße fielen, weil sie einen Traum des Ruhmes verfolgt, den sie sich im Lichte

Die Madonna del Ghisallo war zunächst nur für die italienischen Radsportler zuständig.

des Opfers ihres jungen Lebens erfüllten“. Unter den Votivgaben ist auch das Rad von Fabio Casartelli. Das hoffnungsvolle Radsporttalent, geboren in Como, war 1995 bei der Tour de France auf einer Abfahrt in den Pyrenäen gestürzt und mit dem ungeschützten Kopf auf einen Betonpfeiler geknallt. Es brauchte indes noch acht Jahre und einen weiteren tödlichen Unfall, bevor der Radsport-Weltverband für Profis die Helmpflicht einführte.

Wahre Ghisallo-Pilger nehmen, von Bellagio kommend, den 10,6 Kilometer langen nördlichen Anstieg auf zwei Rädern in Angriff, um die 556 Meter höher gelegene Madonna zu erreichen. Zwei bis zu 14 Prozent steile Rampen werden unterbrochen durch eine ebene Passage, die kurz verschnaufen lässt. Wer sich mit brennenden Oberschenkeln die Straße hinaufschraubt, meint auf ihr die Schweißtropfen seiner Vorgänger und den Jubel der Fans wahrzunehmen. Das großartige Al-



penpanorama über dem See im Rücken interessiert noch nicht.

Erst oben angekommen, wenn der Puls sich beruhigt, beginnen die Augen zu schwärmen. Manche sagen, das Dreieck am Comer See sei der schönste Teil der Lombardei. Vor der Kapelle erwarten den Pilger die Bronzestatuen des italienischen Radsport-Dreigestirns: Alfredo Binda, Gino Bartali und Fausto Coppi. Die Kapelle selbst ist kleiner als ihr Ruf, weswegen daneben ein Radsport-Museum gebaut wurde.

Das Kirchlein ist gefüllt mit Rennrädern, Pokalen und Trikots: als Dank der Besitzer an die Madonna, von Fans wie Reliquien verehrt. Räder von Coppi, Eddy Merckx, Francesco Moser oder auch Alfonsina Strada, der Frau, die 1924 beim Giro d'Italia der Männer mitfuhr. Rosa und Gelbe Trikots und solche von Weltmeistern füllen die Wände ebenso wie Fotos verstorbener Radsporthelden. Inmitten all der Erinnerungsstücke hängt vorne über dem Altar das Bildnis der stillenden Muttergottes.

Roland Juchem



▲ Wer auf den Berg Ghisallo pilgert, wird nicht nur mit einem fantastischen Blick über Alpen und Comer See belohnt, sondern entdeckt auch allerlei Radsport-Schätze.

Aus meiner Sicht ...



Pavel Jerabek ist Vorsitzender des Familienbunds der Katholiken im Bistum Augsburg und früherer Chef vom Dienst unserer Zeitung.

Pavel Jerabek

Beten für das Leben verboten?

Nach dem Deutschen Bundestag hat nun auch die Länderkammer das Gesetz der Ampel zum Verbot von „Gehsteigbelästigung“ gebilligt. Vor Schwangerenberatungsstellen und Arztpraxen, die Abtreibungen durchführen, soll es künftig „Schutzzonen“ geben. Protestierende Lebensrechtler, die den geforderten Abstand von mindestens 100 Metern zu Beratungsstelle oder Arztpraxis nicht einhalten, müssen mit einem Bußgeld von bis zu 5000 Euro rechnen. Das lässt aufhorchen – aus drei Gründen:

Das Gesetz ist grundlos. Die Bundesregierung, die das Gesetz im Bundestag damit rechtfertigte, dass schwangere Frauen „von einer Traube aus Menschen mit Pfiffen und Rufen erwartet, von radikalen Abtrei-

bungsgegnern angeschrien, bepöbelt und mit Kunstblut beschmiert“ würden, kann solche Fälle gar nicht belegen. Auf Nachfrage musste sie einräumen, dass die Datenlage eine „valide Quantifizierung und Aufschlüsselung des Phänomens“ gar nicht ermögliche.

Das Gesetz ist überflüssig. Schon jetzt sind Beleidigung, Nötigung oder gar Gewalt verboten. Tatsächlich handelt es sich nur um etwa eine Handvoll Abtreibungspraxen, vor denen Mitglieder von Lebensrechtsgruppen leise beten und eine Mahnwache abhalten. Dass Protest, ja, auch Gebet, auch mal symbolträchtig und öffentlichkeitswirksam sein will oder muss, liegt in der Natur der Sache. Dazu kommt: Das Gesetz ist übergriffig. Bisherige gericht-

liche Verfahren, in denen sich die Initiatoren von Mahnwachen gegen Verbote zur Wehr setzten, stärkten die Grundrechte der Meinungs-, Versammlungs- und Religionsfreiheit. „Es gibt in einer pluralistischen Gesellschaft kein Recht darauf, von der Konfrontation mit abweichenden religiösen Vorstellungen oder Meinungen gänzlich verschont zu bleiben“, urteilte das Bundesverwaltungsgericht.

Eine Regierung, die sich (trotzdem!) durch friedlich betende Bürger und offenbar auch durch unsere Verfassung auf ihrer ideologischen Geisterfahrt belästigt fühlt und die auf äußerst dürtiger Basis missliebige Meinungen zu unterdrücken sucht, zerstört weiter das Vertrauen in die Politik.



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

Für mehr Respekt an Schulen

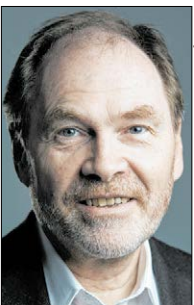
Erneut hat eine Umfrage die seit Jahren fortschreitende Entwicklung belegt, wonach psychische Gewalt und Mobbing unter Schülern weit verbreitet sind. Laut der Umfrage im Auftrag der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung gaben 98 Prozent der befragten Lehrkräfte an allgemeinbildenden Schulen an, dass es an ihrer Bildungseinrichtung im vergangenen Schuljahr Fälle von psychischer Gewalt unter Schülern gab. Dazu zählen Beschimpfungen, Bedrohungen, Belästigungen sowie Mobbing – sowohl im direkten Kontakt wie auch über „soziale“ Medien.

Dass der Ton unter Heranwachsenden auch mal etwas rauer ausfällt, ist normal. Wo jedoch Schüler bedroht und beleidigt werden,

Angst haben, zur Schule zu gehen, und mitunter sogar psychologische Betreuung benötigen, ist die Rote Linie überschritten. Doch was können Lehrer und auch Eltern tun?

Nabeliegende Gründe für die Verrohung sind schnell ausgemacht: Insbesondere im Internet sind Hemmschwellen fast nicht mehr vorhanden. In der vermeintlichen Anonymität des Netzes scheint jeglicher Respekt und Benimm verloren zu gehen. Doch auch im direkten Umgang miteinander sind dies zunehmend Fremdworte. Und ja, das rücksichtslose Gegeneinander ist auch in unzureichender Integration von Schülern aus anderen Kulturkreisen mitbegründet, auf die viel zu lange mit falscher Rücksichtnahme reagiert wurde.

Wird auch im Elternhaus – egal, wo die Familie ihre Wurzeln hat – unzureichend vermittelt, dass man andere respektvoll behandelt, auch wenn sie eine andere Ansicht, soziale Herkunft oder religiöse Überzeugung haben, kämpfen Lehrer geradezu gegen Windmühlen, wenn sie ein dauerhaft friedliches Miteinander erreichen wollen. Dennoch darf in diesen Bemühungen nicht nachgelassen werden. Es muss wieder und wieder klargemacht werden, dass sich niemand über einen anderen stellen darf und jeder andere so zu behandeln ist, wie man selbst behandelt werden möchte. Wer sich nicht daran hält, muss wissen, dass er mit Konsequenzen zu rechnen hat – und zwar dann ohne jede Rücksicht.



Wolfgang Thielmann ist evangelischer Pastor und Journalist.

Wolfgang Thielmann

Grundvertrauen erschüttert

Vor kurzem wurde in Hamburg ein Kirchenasyl beendet. Morgens drangen Vollstreckungsbeamte in kirchliche Räume ein und brachten einen Afghanen zur Abschiebung nach Schweden. Dort hatte er zuvor vergeblich einen Asylantrag gestellt. Danach versuchte er es in Deutschland.

Die Kirche war verständlicherweise schockiert über das Verhalten des Staates und wertete das Eindringen als Tabubruch. Sie machte geltend, der Mann sei schwer krank. Die Behörden argumentierten, dass sie sich an alle Absprachen zwischen Staat und Kirche gehalten hätten, die Kirche aber nicht. Sie befürchteten, die Kirche versuche, die sogenannten Dublin-Regeln zu unterlaufen,

wonach ein Asylbewerber seinen Antrag dort stellen muss, wo er in die EU einreist.

Der Fall zeigt, dass Kirchenasyl eine Grundlage braucht: ein Grundvertrauen zwischen Kirche und Staat. Wenn es herrscht, dann kann die Regel gelten, dass die Räume der Kirche unantastbar sind, so wie es seit Jahrhunderten Brauch ist, also ein ungeschriebenes Gesetz. Ich kenne Fälle, wo Pfarrer mit Bürgermeistern sogar vereinbart haben, dass die Leute im Kirchenasyl gegen alle Vorschriften auf Kirchentage reisen konnten, um einmal aus der Enge herauszukommen.

Deshalb muss es die Kirchen alarmieren, wenn Behörden ihnen gegenüber Verdächtigungen erheben. Dann droht ein Zerwürf-

nis, das sich immer schwerer wieder heilen lässt, je länger es schwelt. Wenn die Kirchen dann noch beginnen, sich als Opposition gegen den Staat zu formieren, wenn die Falken die Oberhand gewinnen, die dem Staat gerne vorhalten, er unterlaufe das Asylrecht, dann leidet das Vertrauen. Und Vertrauen brauchen die Kirchenasylbewerber, wenn die Kirche den Staat bittet, ihren Fall noch einmal zu prüfen.

Es erschwert die Lage, dass immer weniger Verantwortliche im Staat aus den Kirchen kommen. Umso wichtiger ist, dass Menschen aus den Kirchen ihre Partner in Regierungen und Behörden kennen – und dass man beim Staat weiß, wie die Menschen in den Kirchen denken und vorgehen.

Leserbriefe

Ökumene-Lob

Zur Ausrichtung der Zeitung:

Großes Lob, dass Sie einen so weiten, christlich-ökumenischen Horizont haben und evangelische Theologen in der Zeitung zu Wort kommen lassen. Das ist ein wichtiger großer Fortschritt! Ich wünsche weiterhin Gottes Segen.

Siegfried Scheid,
86153 Augsburg

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Einfach gestrickt

Zu „Ein Verbot mit stumpfer Klinge“ (Aus meiner Sicht ...) in Nr. 34:

Ich muss dem Chefredakteur voll Recht geben. Die Ideen von Bundesinnenministerin Nancy Faeser beweisen, wie einfach gestrickt die Politik ist. Die Politiker von SPD und Bündnis 90/Die Grünen verschließen ihre Augen vor der Wahrheit. Es ist beschämend! Was in Solingen passiert ist, zeigt auf, dass es so in Deutschland nicht weitergehen kann. Asylbewerber und Migranten, die sich nicht an deutsches Recht halten, gehören sofort konsequent abgeschoben.

Peter Eisenmann,
68647 Biblis



▲ Die jüngsten Wahlen in Ostdeutschland (im Bild: Wahlplakate in Erfurt) haben die AfD gestärkt. In Thüringen stellt die rechte Partei die größte Landtagsfraktion, in Sachsen und Brandenburg liegt sie auf dem zweiten Platz. Foto: KNA



▲ Der Bioethik-Ausschuss der Polnischen Bischofskonferenz kritisiert die neuen Leitlinien der Regierung zur Abtreibung scharf. Im Bild: Stanislaw Gadecki (Mitte), Erzbischof von Posen und Vorsitzender der Bischofskonferenz. Foto: KNA

Gegen die Unschuldigen

Zu „Abtreibungen erleichtert?“ in Nr. 37:

Die neuen Leitlinien der polnischen Regierung zur Erleichterung einer Abtreibung des Kindes im Mutterleib sind an Hinterhältigkeit nicht zu überbieten. Die Erklärung, dass die neuen Bestimmungen dazu beitragen, dass Ärzte und Staatsanwälte „auf der Seite der Frauen stehen“, zeigt die Bodenlosigkeit auf, mit der man die Schutzbestimmungen der Verfassung für die ungeborenen Kinder aushebeln will.

Die teuflischen Überlegungen, die heute weltweit gegen die Kleinsten und Unschuldigen unserer Gesellschaft im Gange sind, müssen die Christen auf den Plan rufen und das Gebot Gottes – „Du sollst nicht töten“ – den Menschen wieder ins Gedächtnis schreiben. Den betroffenen Müttern kann man nur zurufen: Ihr lieben Frauen, wehrt Euch doch endlich, wenn man Euch weismachen will, dass die Tötung Eurer Kinder ein Problemlöser ist.

Sofie Christoph,
86447 Aindling

Gorbatschow hatte recht

Zu „Schwierige Voraussetzungen“ in Nr. 36 und den Wahlerfolgen der AfD:

Warum geben die Menschen der AfD ihre Stimme? Auch in der Politik gilt das Prinzip von Ursache und Wirkung. Die Probleme von heute haben ihre Ursache in der Politik von gestern.

Nach Auffassung von Michail Gorbatschow sind die Mehrzahl der Menschen, die Populisten ihre Stimme geben, ganz normale Leute, denen die Zukunft ihres Landes, ihrer Familien und ihrer Kinder Sorgen bereiten. Mit ihrer Stimme für die Populisten erhoffen sich die Wähler einen realistischen Umgang mit den Problemen. Sie sehen nur keine andere Möglichkeit, den Herrschenden zu signalisieren, dass sich etwas ändern muss. Ich denke, Gorbatschow hat es damit auf den Punkt gebracht.

Sollte man sich etwa keine Sorgen machen? Die Polizei traut sich nur noch mit Großaufgebot in bestimmte Stadtviertel – Folge einer naiven Einwanderungspolitik. Der breiten Bevölkerung sei die Brisanz der Lage nicht bewusst, meint der ehemalige Präsident des Bundesverfassungsgerichts, Hans-Jürgen Papier. Messerstechereien

und Massenschlägereien sind heute in der Bundesrepublik an der Tagesordnung.

Deutschland, schreibt Papier in seinem 2019 erschienenen Buch „Die Warnung“, sei ohne Übertreibung ein „Gangland“ geworden: Kriminelle Banden kontrollieren ganze Stadtviertel. Die Scharia gelte dort mehr als deutsches Recht. Auch hört man von Gruppenvergewaltigungen durch Schutzsuchende, die bei uns ohne Arbeit besser leben als in ihren Heimatländern mit Arbeit.

Wo sind die Arbeitsplätze für die gebetenen und ungebetenen Zuwanderer? Wo sind die Frauen für all die jungen Männer aus Afrika und Asien? Der Familiennachzug ist vorprogrammiert. Unsere Ausgaben im Sozialbereich werden ständig größer – ohne entsprechende Einnahmen. Und was ist das für eine riskante Energiepolitik? Langfristige sichere Arbeitsplätze werden immer seltener und erlauben damit immer weniger ein kalkulierbares Leben mit Familienplanung.

Es ist an der Zeit, dass die Kirchen den Mut finden, die Dinge beim Namen zu nennen!

Dr. Karl Hahn,
36469 Bad Salzungen

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

28. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

Erste Lesung

Weish 7,7–11

Ich betete und es wurde mir Klugheit gegeben; ich flehte und der Geist der Weisheit kam zu mir. Ich zog sie Zeptern und Thronen vor, Reichtum achtete ich für nichts im Vergleich mit ihr.

Einen unschätzbaren Edelstein stellte ich ihr nicht gleich; denn alles Gold erscheint neben ihr wie ein wenig Sand und Silber gilt ihr gegenüber so viel wie Lehm.

Mehr als Gesundheit und Schönheit liebte ich sie und zog ihren Besitz dem Lichte vor; denn niemals erlischt der Glanz, der von ihr ausstrahlt.

Zugleich mit ihr kam alles Gute zu mir, unzählbare Reichtümer waren in ihren Händen.

Zweite Lesung

Hebr 4,12–13

Lebendig ist das Wort Gottes, wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert; es dringt durch bis zur Scheidung von Seele und Geist, von Gelenken und Mark; es

richtet über die Regungen und Gedanken des Herzens; vor ihm bleibt kein Geschöpf verborgen, sondern alles liegt nackt und bloß vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft schulden.

Evangelium

Mk 10,17–30

In jener Zeit lief ein Mann auf Jesus zu, fiel vor ihm auf die Knie und fragte ihn: Guter Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu erben?

Jesus antwortete: Warum nennst du mich gut? Niemand ist gut außer der eine Gott. Du kennst doch die Gebote: Du sollst nicht töten, du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch aussagen, du sollst keinen Raub begehen; ehre deinen Vater und deine Mutter!

Er erwiderte ihm: Meister, alle diese Gebote habe ich von Jugend an befolgt.

Da sah ihn Jesus an, umarmte ihn und sagte: Eines fehlt dir noch: Geh, verkaufe, was du hast, gib es den Armen und du wirst einen Schatz im

Himmel haben; dann komm und folge mir nach! Der Mann aber war betrübt, als er das hörte, und ging traurig weg; denn er hatte ein großes Vermögen.

Da sah Jesus seine Jünger an und sagte zu ihnen: Wie schwer ist es für Menschen, die viel besitzen, in das Reich Gottes zu kommen! Die Jünger waren über seine Worte bestürzt. Jesus aber sagte noch einmal zu ihnen: Meine Kinder, wie schwer ist es, in das Reich Gottes zu kommen! Leichter geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.

Sie aber gerieten über alle Maßen außer sich vor Schrecken und sagten zueinander: Wer kann dann noch gerettet werden? Jesus sah sie an und sagte: Für Menschen ist das unmöglich, aber nicht für Gott; denn für Gott ist alles möglich.

Da sagte Petrus zu ihm: Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt.

Jesus antwortete: Amen, ich sage euch: Jeder, der um meinetwillen und um des Evangeliums willen Haus oder Brüder, Schwestern, Mutter, Vater, Kinder oder Äcker verlassen hat, wird das Hundertfache dafür empfangen. Jetzt in dieser

Zeit wird er Häuser und Brüder, Schwestern und Mütter, Kinder und Äcker erhalten, wenn auch unter Verfolgungen, und in der kommenden Welt das ewige Leben.

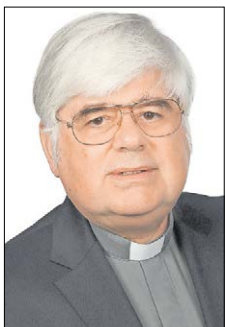
►
Genaugenommen kein Kamel, sondern ein Trampeltier – mit rätselhaften Satteltaschen. Möglicherweise handelt es sich auf dieser traditionellen chinesischen Grabbeigabe aus dem siebten Jahrhundert um eine Darstellung der Kreuzabnahme Christi.

Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Nichts ist unmöglich ...!

Zum Evangelium – von Pfarrer Thomas Jeschner, Weiden-St. Elisabeth



Das Sonntags-evangelium weckt in einem unwillkürlich die Erinnerung an den Eingang der Geburtskirche Jesu in Bethlehem. Er wurde so klein gebaut, dass man die Kirche nicht auf einem Reittier betreten kann. Man musste absteigen und konnte dann die Geburtskirche Jesu betreten. Dieser Gedanke ist zwar schön, aber hilft leider nicht weiter.

„Nichts ist unmöglich ...!“, so lautete vor einigen Jahren der Werbespruch eines großen japanischen Autoherstellers. Angepasst an das Sonntagsevangelium müsste der

Werbespruch heißen: Nichts ist unmöglich für Gott!

Jesus ist wieder einmal unterwegs zu den Menschen. Ein Mann fragt ihn, wie er das ewige Leben, die ewige Glückseligkeit erreichen könne. Jesus erinnert ihn in einem Auszug an die Einhaltung der Zehn Gebote (Ex 20,2–17; Dtn 5,6–21). Der Mann sagt, er habe sein Leben schon darauf ausgerichtet und halte diese Vorschriften ein.

Für Jesus ist das anscheinend jedoch noch nicht genug. Er erweitert die Forderung, indem er zum Verkauf des ganzen Besitzes rät. Jesus meint damit, er solle sich den Armen, den Menschen an den Rändern unserer Gesellschaft zuwenden. Diese Forderung kennen wir auch von Papst Franziskus. Daraufhin wendet sich der Mann von Jesus ab,

er kann das einfach nicht: sich von seinem ganzen Hab und Gut trennen. Vielen von uns ginge es sicher ebenso.

Jesus wendet sich darauf zweimal enttäuscht und zugleich vorwurfsvoll an seine Jünger, vielleicht aber auch mit einem Lächeln. Die Jünger waren bestürzt, haben ihren Herrn Jesus mal wieder nicht verstanden. Gerade deshalb wiederholt er sich genau in diesem Zusammenhang. Nun fällt das bekannte Wort, dass eher ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelange. Normalerweise fädelt man einen Faden durch ein Nadelöhr, aber ein Kamel?

Wir müssen beides zusammennehmen: Das Kamel war zur Zeit Jesu ein sehr wertvolles Tier, das man umsorgt und gepflegt hat, um

das man sich gesorgt hat. Aus dem Fell der Kamele wurde Wolle gesponnen, um schließlich wertvolle wärmende Decken daraus zu machen. Nur ein kleiner Faden dieser wertvollen Wolle kann also durch das Nadelöhr geführt werden.

Für uns ergeben sich nun einige Gedanken, mit denen wir uns gerade in unserer Gesellschaft und Kirche beschäftigen müssen: Müssen wir immer nach Perfektion streben? Muss immer alles perfekt sein? Und in Bezug auf den Glauben: Muss unser Glaube immer tief, stark und fest sein? Wenn wir unseren kleinen Glauben immer wieder hinterfragen und uns so unserer eigenen Unvollkommenheit bewusst sind, geben wir Gott die Chance, dass er uns durch das Nadelöhr führt, denn: Nichts ist unmöglich für Gott!

Gebet der Woche

O Herr, bewahre mich vor der Einbildung,
bei jeder Gelegenheit und zu jedem Thema
etwas sagen zu müssen.
Erlöse mich von der großen Leidenschaft,
die Angelegenheiten anderer ordnen zu wollen.
Lehre mich, nachdenklich, aber nicht grüblerisch,
hilfreich, aber nicht diktatorisch zu sein.
Lehre mich die wunderbare Weisheit,
dass ich mich irren kann.
Erhalte mich so liebenswert wie möglich.

Aus einem Gebet von Teresa von Ávila



Glaube im Alltag

von Judith Müller,
Pastoralreferentin



Foto: EOM

Ich warte auf die U-Bahn. Der Bahnsteig ist voll mit ebenfalls wartenden Menschen. Plötzlich rennt da einer den Bahnsteig entlang, ein großer, athletischer junger Mann, im Slalom zwischen den Wartenden hindurch. So wie der rennt, rennt der um sein Leben, denke ich. Da ist er schon am anderen Ende des Bahnsteigs verschwunden.

Da war etwas in seiner Art zu laufen, das mich irritierte. Er rannte, als ob er verfolgt würde. Aber es kam niemand hinter ihm nach. Rannte er, um ein Ziel noch rechtzeitig zu erreichen? Eine S-Bahn vielleicht? Aber sein Rennen war in einer Weise unbedingt, das die nächste S-Bahn als Ziel zu banal erscheinen ließ. Kann man an der Art der Bewegung ablesen, ob jemand vor etwas davon- oder auf etwas zulauft?

„Lola rennt“ heißt ein Spielfilm des deutschen Regisseurs Tom Tykwer von 1998. Die Protagonistin Lola (Franka Potente) rennt den ganzen Film hindurch wie um ihr Leben. Sie will unbedingt die 100 000 Mark, die ihr Freund in der U-Bahn liegen gelassen hat, aber einem Auftraggeber pünktlich übergeben muss, wiederbekommen. Sie hat dafür 20 Minuten Zeit. Ihr Rennen ist ein Symbol ihres Kampfs für ihre Liebe.

In den Münchner Isarauen kann man die Jogger studieren, die dort zu jeder Tageszeit ihre Strecken machen. Da begegnen mir die verschiedensten Laufstile. Es gibt die „laufend“ Glücklichen. Sie kommen ebenso kraftvoll wie leichtfüßig daher. Der ganze Körper in harmonischer Bewegung, als wäre er für nichts anderes gemacht. Andere schleppen sich auf der Laufpiste mühsam vorwärts – vielleicht auf

ärztliche Empfehlung gegen zu viele Pfunde. Es gibt die freien und die verbissenen Läufer, die Lauf-süchtigen und die Pflichtbewussten und die Optimierer, die laufend ihre Vitaldaten messen und auswerten. Manche laufen, als könnten sie dem Tod davonrennen.

Der Apostel Paulus outet sich einmal als sehr leistungsorientierter Läufer. Im Ersten Korintherbrief zeigt er sich angetan von der unbedingten Anstrengung und Askese der Sportler im Stadion, die alles andere dem Willen zum Sieg unterordnen. Er meint, dass ein solcher Einsatz auch für das Leben der Gläubigen angemessen ist. „Wisst ihr nicht, dass die Läufer im Stadion zwar alle laufen, aber dass nur einer den Siegespreis gewinnt? Lauft so, dass ihr ihn gewinnt!“ (1 Kor 9,24). Der Vers ist keine meiner Lieblingsbibelstellen. Ich finde, er klingt nicht besonders erlöst.

Ich bin keine Läuferin. Mein Körper fühlt sich gehend wohler. Gern zügig. „Trau keinem Gedanken, der dir nicht beim Gehen gekommen ist“, soll Friedrich Nietzsche gesagt haben. Da bin ich ganz dabei. Die guten Gedanken und das Gute im Leben überhaupt fallen einem oft gerade dann zu, wenn man die ehrgeizige Angestrengtheit loslässt und sich gehen und es geschehen lässt.

„Halt an, wo läufst du hin?“, ruft der Cherubinische Wandersmann Johannes Scheffler († 1677) den auf ihrer Lebensbahn allzu Angestregten zu. „Halt an, wo läufst du hin, der Himmel ist in dir; Suchst du Gott anderswo, du fehlst ihn für und für.“

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 4. Woche, 28. Woche im Jahreskreis

Sonntag – 13. Oktober

28. Sonntag im Jahreskreis

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, feierlicher Schlussegen (grün);

1. Les: Weish 7,7–11, APs: Ps 90,12–13.14–15.16–17, 2. Les: Hebr 4,12–13, Ev: Mk 10,17–30 (oder 10,17–27)

Montag – 14. Oktober

Hl. Kallistus I., Papst, Märtyrer

Messe vom Tag (grün); Les: Gal 4,22–24.26–27.31 – 5,1, Ev: Lk 11,29–32;

Messe vom hl. Kallistus (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Dienstag – 15. Oktober

Hl. Theresia von Jesus (von Ávila), Ordensfrau, Kirchenlehrerin

M. v. der hl. Theresia (weiß); Les: Gal 5,1–6, Ev: Lk 11,37–41 o. a. d. AuswL

Mittwoch – 16. Oktober

Hl. Hedwig von Andechs, Herzogin von Schlesien – Hl. Gallus, Mönch, Einsiedler, Glaubensbote am Bodensee – Hl. Margareta Maria Ala-coque, Ordensfrau

Messe vom Tag (grün); Les: Gal 5,18–25, Ev: Lk 11,42–46; **M. v. der hl. Hed-**

wig, eig. Prf/vom hl. Gallus/von der hl. Margareta Maria (jew. weiß);

jew. Les u. Ev v. Tag o. a. d. AuswL

Donnerstag – 17. Oktober

Hl. Ignatius von Antiochien, Bischof, Märtyrer

M. vom hl. Ignatius (rot); Les: Eph 1,1–10, Ev: Lk 11,47–54 o. a. d. AuswL

Freitag – 18. Oktober

Hl. Lukas, Evangelist

Messe vom Fest, Gl, Prf Ap II, feierlicher Schlussegen (rot); Les: 2Tim 4,10–17b, APs: Ps 145,10–11.12–13b.17–18, Ev: Lk 10,1–9

Samstag – 19. Oktober

Hl. Johannes de Brébeuf, hl. Isaak Jogues, Priester, und Gefährten, Märtyrer in Nordamerika – Hl. Paul vom Kreuz, Priester, Ordensgründer – Marien-Samstag

Messe vom Tag (grün); Les: Eph 1,15–23, Ev: Lk 12,8–12; **Messe von den hl. Johannes, Isaak und Gefährten** (rot)/**vom hl. Paul/vom Marien-Samstag, Prf Maria** (jeweils weiß); jew. Les und Ev v. Tag o. a. d. AuswL

Großes Drachen-Abenteuer



seinem großen Schreck, dass er plötzlich den Boden unter den Füßen verliert. Er wird in die Luft gezogen und steigt immer höher und höher! „Luis, lass los!“, schreit Onkel Stefan. Aber

Luis hört nur noch das Rauschen des Windes. Zum Loslassen ist er schon viel zu weit oben. Er

hat Angst. „Lieber Gott, bitte hilf mir!“, schickt er ein Stoßgebet zum Himmel. „Ich glaub', ich kann mich nicht mehr lange halten!“

Da macht der Drache plötzlich kehrt und fliegt direkt auf Luis zu. Luis traut seinen Augen kaum: Sein Flugdrachen hat sich in einen richtigen Drachen verwandelt. Seine rötlichen Schuppen glänzen in der Morgensonne. Die blauen Flügel schlagen kräftig auf und ab. Eine scharfe Kurve und der Drache ist genau unter Luis. Der Junge landet etwas unsanft auf seinem Rücken und hört den Drachen rufen: „Keine Angst! Ich heiße Bo. Und ich fliege mit dir, wohin du willst.“

Luis krallt sich an Bos Schuppen fest und zittert vor Angst. Aber dann fasst er Vertrauen. Mit der Zeit gefällt ihm der wilde Ritt sogar. Sie fliegen in das Städtchen, in dem Luis wohnt. Zuerst

Luis kann nicht einschlafen. Er ist viel zu aufgeregt. Von seinem Bett aus kann er den rot-blauen Flugdrachen sehen, den er von Onkel Stefan zum Geburtstag bekommen hat. Morgen darf er ihn endlich fliegen lassen. Onkel Stefan holt ihn gleich in der Früh ab und sie fahren zur großen Drachenwiese. Der Drachen ist wunderschön. Er sieht aus wie ein echter Drache – mit Schuppen, Flügeln und einem langen Schwanz. Wie einer, der Feuer spucken kann.

„Los, raus aus den Federn!“, ruft Onkel Stefan gut gelaunt. Schnell springt Luis aus dem Bett. Nach einer schnellen Katzenwäsche und einem eiligen Frühstück trägt er andächtig den wunderbaren Drachen zum Auto. Sie fahren zu einer großen Wiese, die alle nur Drachenwiese nennen. Hier lassen im Herbst viele Kinder ihre bunten Drachen fliegen.

Der Wind weht kräftig. Er packt den Drachen von Luis und wirbelt ihn in die Luft. Die Schnur in Luis Hand spannt sich. Der Drachen fliegt immer höher und weiter. Da merkt Luis zu

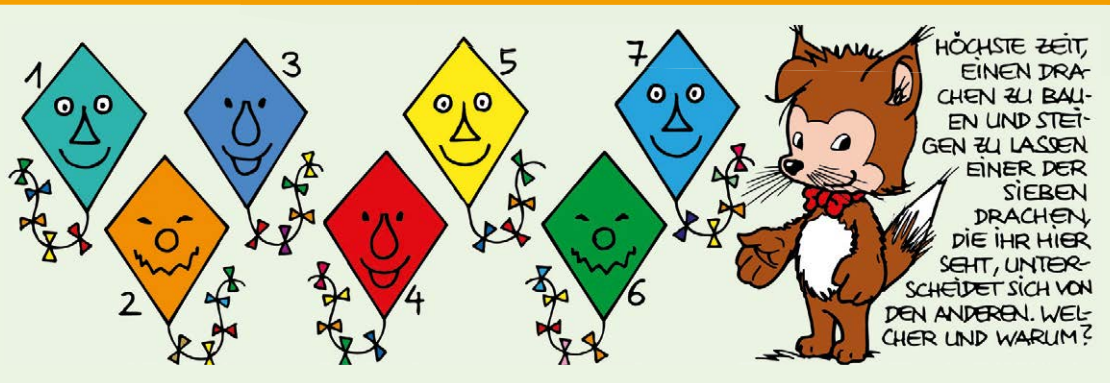


reiben. Sie umrunden zweimal den hohen Kirchturm und sausen dann über den Spielplatz. Michi, ein Freund von Luis, der gerade oben auf dem großen Klettergerüst sitzt, fällt vor Schreck fast herunter.

Dann fliegen sie in Richtung Schule. Luis hat plötzlich eine Idee: „Kannst du eigentlich Feuer speien?“ fragt er Bo. „Aber klar!“, ruft Bo. „Soll ich?“ „Ja!“, schreit Luis. „Ziel am besten auf dieses Haus dort!“, ruft er und zeigt auf das Schulgebäude. Bo lässt sich nicht lange bitten. Eine große Flamme schießt aus seinem Maul und leckt an den roten Dachziegeln der Schule. Bo spuckt noch mehr Feuer auf die Schule. Es zischt und knistert, die Schule fängt tatsächlich Feuer. Bald schlagen rote Flammen aus dem Gebäude, schwarzer Rauch verdunkelt den Himmel. Luis jubelt laut: „Juhuu! Am Montag haben wir schulfrei!“

In der Ferne ertönt die Feuerwehresirene. Menschen laufen aufgeregt herbei und zeigen auf das Feuer, auf Luis und seinen roten Drachen. Da beschleicht Luis plötzlich ein mulmiges Gefühl. Das wird riesigen Ärger geben! Und was, wenn jemand in der Schule drin war? Luis wird es heiß und kalt. Was hat er nur angerichtet? „Bitte, lieber Gott, mach' dass niemandem was passiert!“, betet er. „Bitte, bitte, lass alles gut ausgehen!“

„Luis! Luis!“, hört er da eine laute Stimme rufen. Er schreckt hoch. Es ist Onkel Stefan. Er steht an seinem Bett. „Steh auf, du Schlafmütze. Wir wollten doch heute zur Drachenwiese!“ „Was? Wo bin ich?“, murmelt Luis verwirrt. Er schaut sich um. Drüben an der Wand lehnt sein neuer Drache. „Gott sei Dank“, seufzt er erleichtert. „Alles nur ein Traum!“





REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Malteser: Engagement mit steigenden Zahlen

Zum 33. Mal tagte die Diözesanversammlung der Malteser in Regensburg. Geschäftsführerin Michaela Hutzler gab Einblicke in die Tätigkeiten und Projekte des Hilfsdienstes. Besonders der Schulbegleitsdienst sowie der Rettungsdienst seien gewachsen, verdeutlichte sie.

Seite VI

Inklusive Modenschau: 50 Jahre KJF Straubing

Die KJF-Werkstätten St. Josef in Straubing feierten ihr 50-jähriges Bestehen. Mittlerweile arbeiten rund 1600 Mitarbeiter mit und ohne Behinderung an acht Standorten. Mehr als 100 geladene Gäste bekamen Einblicke in die Arbeit – und eine inklusive Trachten-Modenschau präsentiert.

Seite IX

Wie überleben wir? Kreativer Schöpfungstag

In Vorträgen und Workshops beschäftigten sich rund 180 Besucher beim 20. Diözesanen Schöpfungstag in Straßkirchen mit zentralen Fragen zu Umwelt- und Klimaschutz. Biodiversität, Landwirtschaft und Energiegewinnung standen bei Exkursionen zu ökologischem Handeln im Zentrum.

Seite XVI

Gebets-Demo für den Frieden

Oktober: leuchtendes Glaubenszeugnis bei der Eröffnung des Rosenkranzmonats

REGENSBURG (cp/jh) – „Wir haben ein großes gemeinsames Gebetsanliegen, nämlich den Frieden im Nahen Osten, den Krieg in der Ukraine und die Bischofssynode in Rom.“ Mit diesen Worten grüßte Bischof Dr. Rudolf Voderholzer die Gläubigen, die am Freitagabend der vergangenen Woche in den Regensburger Dom St. Peter gekommen waren. Am 7. Oktober feiert die Kirche das Fest der allerseligsten Jungfrau Maria vom Rosenkranz, das im Volksmund Rosenkranzfest heißt. Mit dem Rosenkranzgebet wurde der Rosenkranzmonat Oktober eröffnet.

Aus Institutionen, Gruppierungen und Vereinen waren Beterinnen und Beter zu diesem Abend gekommen: Mitglieder des Domkapitels und der Stiftskapitel, Ordensleute, Fahnenabordnungen von Kolping, der Caritas, der Marianischen Männer-Congregation und der Dominikanischen Laiengemeinschaft, vom Malteserhilfsdienst, der mit Sanitätern an Ort und Stelle war. Auch

Mit Fahnen und Bannern zogen die Gläubigen, angeführt vom liturgischen Dienst, durch die Regensburger Altstadt. Ziel war die Dominikanerkirche St. Blasius. Die Schutzmantelmadonna ist dort der besondere marianische Ort.

Fotos: Prämaßing



die Studentenverbindungen Rupertia und Franzisco-Josephina, deren Fahne ein Bild der Patrona Bavariae schmückt, waren da. Die Deutsche Hospitalité Notre Dame de Lourdes, eine Pilgerbetreuungsvereinigung, war mit Banner vertreten. Die fünf Gesätze des Rosenkranzes wurden

jeweils von verschiedenen Gruppen vorgebetet, unter anderem durch Schülerinnen der St. Marienschulen Regensburg.

Gezückte Mobiltelefone

Nach dem Rosenkranzgebet im Dom zogen die Gläubigen singend und betend durch die Regensburger Innenstadt und gaben mit ihren Kerzen ein leuchtendes Glaubenszeugnis. Verwunderung der Passanten mischte sich mit fragenden Gesichtern. „Ist denn heut' Himmelfahrt?“, lautete der Kommentar eines jungen Mannes am Weg. Mobiltelefone wurden gezückt, um das Ereignis im Bild festzuhalten.

Trotz leichten Regens beteiligten sich viele Menschen an der Prozession. Mit Gesang und begleitet von einer Musikkapelle führte der betende Zug in die frisch sanierte Dominikanerkirche St. Blasius zwischen Ölberg und Bismarckplatz. Am Ende des Gebetes vor der Regensburger

Schutzmantelmadonna richtete Bischof Voderholzer das Wort an die zahlreichen Gläubigen. Er dankte dem Freistaat für den Erhalt und die Renovierung der Dominikanerkirche. Es sei an den Gläubigen, diese mit ihren Gebeten zu erfüllen.

Dieser Ort sei gleich zweimal geeignet, die alljährliche Lichterprozession dort münden zu lassen. Zum einen seien es die Dominikaner gewesen, die das Rosenkranzgebet unter den Gläubigen verbreitet hätten. Zum anderen sei die spätgotische Darstellung der Schutzmantelmadonna auch eine Mariendarstellung dieser Tage. So wie bei der mittelalterlichen Sicht auf die Gesellschaft alle Stände sich unter ihren Schutz begeben hätten, so sollten sich die Gläubigen auch heute der Gottesmutter und ihrem Schutz anvertrauen. Mit dem bischöflichen Segen und dem bewegenden „Segne Du, Maria“ schloss der Abend, der den Rosenkranzmonat im Bistum Regensburg feierlich eröffnet hat.



▲ Am Altar der Regensburger Schutzmantelmadonna rief Bischof Voderholzer den Segen Gottes auf die Gläubigen und das Bistum Regensburg herab.



Einsatz für die Umwelt

Fünf Gruppen mit „GENESIS-Preis“ der Diözese ausgezeichnet

STRASSKIRCHEN (ms/jh) – Zum Abschluss des diözesanen Schöpfungstages (vgl. Bericht auf Seite XVI) wurden fünf Preisträger mit dem diözesanen Schöpfungspreis ausgezeichnet. Alle drei Jahre vergibt das Bistum Regensburg den „GENESIS-Preis“ an kirchliche Gruppen und Akteure, die sich in besonderer Weise im Handlungsfeld „Gottes Schöpfung – unsere Verantwortung“ engagieren.

Die diesjährige Ausschreibung richtete sich vor allem an ökologisch engagierte junge Menschen, die kreativ und digital ihre Zukunftsvision für ein (neues) Paradies zum Ausdruck bringen wollten. „Wir haben ihn überschrieben mit ‚Back to Paradise – was wollt ihr aus meiner Schöpfung machen?‘“, erklärte Beate Eichinger, Umweltbeauftragte der Diözese Regensburg, die gemeinsam mit Gerhard Büchl, Leiter der Hauptabteilung Seelsorge, und Sebastian Graef von der Fachstelle Kirche in Gesellschaft die Sieger des mit 500 Euro dotierten Preises vorstellten:

Die Ministrantinnen der Stadtpfarrei Mariä Himmelfahrt Kelheim mit Pfarrer Reinhard Röhner zeigten

in ihrem Video eine „kleine Oase“ in Kelheim abseits der Laufwege des Menschen, entlang des Bachlaufs (Preisträger Bild 1).

Der Bund der Deutschen Katholischen Jugend Diözesanverband Regensburg organisierte und präsentierte die 72-Stunden-Aktion. Bei dieser Sozialaktion engagieren sich Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene 72 Stunden lang für soziale, ökologische, interkulturelle und politische Projekte (Bild 2).

Die Schüler der Klasse 4e der Grundschule Neustadt an der Donau mit ihrem Klassleiter Claus Jancker bauten gemeinsam mit der örtlichen Gärtnerei ein Insektenparadies im Pausenhof (Bild 3).

Das „Schulparadies“ einer Gruppe Neuntklässler der Realschule am Judenstein Regensburg hat die Aufgabenstellung von GENESIS 2024 auf ihren Schulalltag angewandt. Sie verwendeten verschiedene digitale Möglichkeiten und Bilder für ihre Vision eines Paradieses (Bild 4).

Die Schüler der Grundschule Straßkirchen gestalteten eine umfangreiche multimediale Schöpfungserzählung in Anlehnung an den „Sonnengesang“ des heiligen Franz von Assisi (Bild 5).

Sonntag, 13. Oktober

10.00 Uhr: Wallfahrtskirche Maria Hilf Vilsbiburg – Pontifikalmesse zum 100. Todestag von P. Viktrizius Weiß (S. V); 14.00 Uhr: Pferdesegnung, Vilsbiburg.

19.00 Uhr: Tirschenreuth: Pontifikalmesse zur 450. Fatimafeier, Prozession um den Marktplatz.

Montag, 14., bis Dienstag, 15. Oktober

Johannisthal: Leitung einer Sitzung der Dekanekonferenz bzw. des Priesterrates.

Dienstag, 15. Oktober

16.00 Uhr: Regensburg, Ordinariat: Gespräch mit Vertretern der Bauernverbände.

Mittwoch, 16. Oktober

6.30 Uhr: Regensburg, Priesterseminar: Eucharistiefeier.

15.30 Uhr: Ordinariat: Begegnung mit den Höheren Ordensoberen.

Donnerstag, 17. Oktober

11.00 Uhr: Regensburg, St. Emmeram: Musical „Wolfgang“ für Schulen.

14.00 Uhr: Regensburg, Ordinariat: Sitzung des Diözesanvermögensverwaltungsrates.

Freitag, 18. Oktober

17.30 Uhr: Regensburg DZO: Eucharistiefeier und Teilnahme an der Herbstsitzung des Diözesankomitees.

Samstag, 19. Oktober

14.00 Uhr: Oberempfenbach: Wanderung auf den Spuren des heiligen Wolfgang.

16.30 Uhr: Marzill St. Wolfgang: Pontifikalmesse, Begegnung zum Wolfgangsjahr.

Sonntag, 20. Oktober

9.30 Uhr Steinach: Pontifikalmesse, Orgelweihe.

16.00 Uhr: Regensburg, Dom: Pontifikalvesper mit Einführung von Domdekan Dr. Roland Batz, Domkapitular Dr. Peter Stier und Domvikar Dr. Christian Schulz.



Dem Bischof begegnen

JAHRESTAG DES MASSAKERS

Diözesankomitee ruft zu Kriegsende auf

REGENSBURG (mfü) – Ein Jahr nach dem mörderischen Angriff der radikal-islamischen Terrororganisation Hamas auf viele hundert Israelis und dem folgenden Massaker hat der Vorstand des Diözesankomitees der Katholiken im Bistum Regensburg zur Beendigung von Krieg, Verfolgung, Tod und Zerstörung und zur Förderung von Leben und Frieden im Nahen Osten aufgerufen. In dem Appell heißt es:

„Angesichts der andauernden Gewalt und Zerstörung im Gazastreifen, im Westjordanland und im Libanon, aber auch des Terrors und der Bombardierung auf israelischem Staatsgebiet durch radikale Kräfte, ist es wichtig, dass viele Menschen auf dieser Welt nicht müde werden, für Frieden und Gerechtigkeit einzutreten. Daher schließen wir uns als Vorstand des Diözesankomitees Regensburg dem dringenden Appell der Kirchenführer in Jerusalem an, den Krieg unverzüglich zu beenden. Seit einem Jahr wird das Heilige Land von einer brutalen Eskalation der Konflikte heimgesucht, die nicht nur unzählige unschuldige Leben gefordert hat, sondern auch die Region immer weiter ins Chaos stürzt. (...)

In dieser schweren Zeit bekräftigen wir den Aufruf, dass die kriegführenden Parteien umgehend Verhandlungen aufnehmen, um einen Waffenstillstand zu erreichen und die humanitäre Katastrophe zu beenden. Der Weg zum Frieden muss von einem Dialog begleitet werden, der auf eine gerechte und dauerhafte Lösung abzielt. Wir appellieren an die internationale Gemeinschaft, die Bemühungen für eine friedliche Lösung mit aller Kraft zu unterstützen und dabei besonders die Achtung der Menschenwürde in den Mittelpunkt zu stellen. Die Dringlichkeit der Lage erfordert entschlossenes Handeln, damit das Töten aufhört, die Verwundeten versorgt werden können und die Vertriebenen sicher zurückkehren können.

In besonderer Weise denken wir an die christlichen Gemeinschaften im Gazastreifen, die in den Kirchen Zuflucht gefunden haben, und an das engagierte medizinische Personal, das unermüdlich unter schwierigsten Bedingungen arbeitet. Unser Gebet und unsere Solidarität gelten ihnen und allen Opfern dieses Konflikts. In Übereinstimmung mit den Worten Jesu wollen wir als Christinnen und Christen weltweit dazu beitragen, die Vision von Leben und Frieden zu fördern. (...)

BISCHOF RUDOLF VODERHOLZER BESTÄTIGT DIE WAHLEN

Dr. Roland Batz ist Domdekan

Offizial Dr. Peter Stier ist jetzt Domkapitular, Dr. Christian Schulz Domvikar



▲ Von links: Dr. Peter Stier, Domdekan Dr. Roland Batz und Dr. Christian Schulz. Foto: pdr

REGENSBURG (sg) – Am 17. September hat das Domkapitel Generalvikar Dr. Roland Batz zum neuen Domdekan und den neuen Offizial Dr. Peter Stier zum Domkapitular gewählt. Das teilte die Diözese Regensburg kürzlich mit. Bischof Dr. Rudolf Voderholzer hatte die Wahlen bestätigt.

Nach Anhörung des Domkapitels hat der Bischof den neuen Leiter der Abteilung Erwachsenenpastoral, Dr. Christian Schulz, zum Domvikar ernannt. Die Amtseinführung wird am Sonntag, 20. Oktober, im Rahmen einer Pontifikalvesper im Hohen Dom St. Peter um 16 Uhr stattfinden.

Dr. Roland Batz wurde 1963 in Kelheim geboren. Von 1978 bis 1981 absolvierte er eine Lehre als Industriemechaniker. Von 1985 bis 1993 studierte er katholische Theologie in

Heiligenkreuz bei Wien, Eichstätt, Regensburg und Mainz. Im Jahr 2001 wurde er an der Theologischen Fakultät der Universität Regensburg zum Dr. theol. promoviert. Am 2. Juli 1994 empfing Batz im Regensburger Dom die Priesterweihe durch Bischof Manfred Müller. Von 1994 bis 1995 war er Kaplan in Sankt Josef in Weiden, von 1996 bis 2011 Sozialpfarrer und von 2001 bis 2011 zugleich nebenamtlicher Pfarradministrator in Illkofen. Von 2012 bis 2016 war er Diözesan-Caritasdirektor und Geschäftsführer des Diözesan-Caritasverbandes Regensburg e.V. 2012 wurde er Ordinariatsrat. 2013 zum Domkapitular ernannt, berief ihn Bischof Dr. Rudolf Voderholzer 2016 zum Vorsitzenden des Vorstandes des Caritasverbandes für die Diözese Regensburg e.V. und der Katholischen Jugendfürsorge im Bistum Regensburg e.V. Zum

1. September 2021 ernannte ihn Bischof Dr. Rudolf Voderholzer zu seinem Generalvikar. Am 17. September 2024 wählte das Domkapitel Generalvikar Dr. Batz sodann zum Domdekan.

Der 1986 in Mainburg geborene und in Marching aufgewachsene Peter Stier studierte Theologie in Regensburg und Rom. Darauf folgte das Studium des Kirchenrechts am Klaus-Mörsdorf-Studium für Kanonistik in München, das er mit dem Doktorgrad abschloss. Nach seiner Priesterweihe 2017 wirkte Dr. Peter Stier als Kaplan drei Jahre in der Pfarrei St. Peter in Straubing und zwei Jahre in der Pfarreiengemeinschaft Kösching-Kasing-Bettbrunn. Seit 2018 war er nebenamtlich auch am Bischöflichen Konsistorium Regensburg tätig. Seit 2022 besuchte er Vertiefungskurse in Rom und arbeitete dort in der Disziplinarabteilung des Dikasteriums für die Glaubenslehre mit. Seit 1. September 2024 ist Dr. Stier Offizial, Vorsteher des Kirchengerichts des Bistums Regensburg.

Dr. Christian Schulz wurde 1969 in Oberhausen in Nordrhein-Westfalen geboren. Von 1989 bis 1994 studierte er katholische Theologie in Münster. 1997 wurde er zum Priester geweiht. 2008 wurde Schulz im Fach Moraltheologie an der Theologischen Fakultät Augsburg promoviert. 2009 wechselte er in die Diözese Regensburg, wo er zuletzt als Pfarrer und Dekan wirkte. Seit 1. September 2024 ist er Leiter der Abteilung Erwachsenenpastoral. Am 17. September ernannte ihn der Bischof zum Domvikar.

DOMSPATZEN IN PRAG UND PILSEN

Bischof Tomáš Holub begrüßte die Sänger

PRAG (vn) – Am vergangenen Wochenende haben die Regensburger Domspatzen in Tschechien gesungen. Grund für den „Kurztrip“ nach Klatovy (Klattau), Pilsen und Prag war auch das zehnjährige Jubiläum der Repräsentanz des Freistaates Bayern dort. Das Konzert am Freitag fand in Klattau in der Jesuitenkirche statt. In Pilsen wurde das Konzert in der St. Bartholomäus-Kathedrale am vergangenen Samstag gegeben. Tomáš Holub, Bischof der Partnerdiözese Pilsen, begrüßte die Sänger.

Am Sonntag sangen die Domspatzen zur Heiligen Messe im Prager



▲ Die Domspatzen im Chorraum des Prager Doms St. Veit.

Foto: kx

Veitsdom, bei der Dompropst Dr. Franz Fröhmer konzelebrierte. Die Einsätze wurden vom Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds gefördert. Domkapellmeister Christian

Heiß erklärte im Gespräch mit der Katholischen SonntagsZeitung: „Für unsere Buben war es eine sehr schöne Reise.“ Er betonte das Völkerverbindende: „Musik kennt keine Grenzen.“

Sprachfähig wie Wolfgang

Auf den Spuren des Bistumspatrons: „Wir sollen über den Glauben Auskunft geben“

OBERHAUSEN (ih/jh) – Das Wetter war durchwachsen und lieferte mal Sonnenschein, mal Regen, als sich Gläubige der Pfarreiengemeinschaft Oberhausen-Griesbach-Englmannsberg am Samstagnachmittag im Dekanat Dingolfing-Eggenfelden mit Bischof Rudolf Voderholzer auf den Weg machten, um den Spuren des heiligen Wolfgang im Bistum zu folgen. Die Gläubigen trafen sich zunächst im Feuerwehrhaus Haingersdorf.

Ortspfarrer Marius Fratescu, Pfarrgemeinderatssprecherin Christa Salzberger und Kirchenpfleger Robert Dachs begrüßten Bischof Voderholzer herzlich. Die Mädchen Julia und Tina empfingen den Bischof mit einem Gedicht und überreichten Blumen: „Durch Bischof St. Wolfgang, nach dem unsere Kirche benannt, der den Glauben und das Wort Gottes hinausgetragen hat weit übers Land, werden wir heute zusammen eine Andacht gestalten und mit einer Wolfgangsureliquie den Einzelsegen erhalten. So wandern wir weiter auf all unseren Wegen mit unserem Herrgott und gestärkt mit diesem besonderen Segen.“ Beim Kaffeetrinken zeigte der Bischof reges Interesse an der landwirtschaftlichen Arbeit in dieser Gegend. Bereitwillig berichteten die Ortsansässigen über den Anbau von Gurken, Kohl, Paprika, Mais, Kartoffeln und verschiedenem mehr.

Gedicht und Blumen

In der Dorfkirche Sankt Wolfgang von Haingersdorf lobte Bischof Voderholzer den guten Zustand der Kirche und die hohe Zahl der Kirchenbesucher. Gerne sei er an diesem Tag an den östlichen Rand des Bistums gekommen. Mit den Gläubigen betrachtete er den Hochaltar mit der großen Statue des heiligen Wolfgang; daneben der heilige Wendelin und die heilige Notburga als „Bauernheilige“, passend zur Region. Besonders angetan war Bischof Voderholzer von den drei Szenen aus dem Alten Testament, denn alle drei schlagen die Brücke zum Neuen Testament und beleuchten die Heilige Messe. So besprach er mit den Gläubigen die Darstellung von Mose mit der Schlange (aus dem Buch Numeri), die geplante Opferung von Isaak durch Abraham (Genesis 22) und die Geschichte von Abraham und Melchisedech mit Brot und Wein



Einmal betend, einmal in Stille: so waren die Gläubigen mit Bischof Voderholzer zwei Stunden lang auf dem Pilgerweg durch die Fluren unterwegs.

Fotos: Hilmer

(Genesis 15). In all diese Überlieferungen sei der heilige Wolfgang eingebettet. Bemerkenswert sei die wunderbare Schnitzkunst der Heiligen Familie in der Werkstatt. „Eine sehr schöne Kirche habt ihr“, lobte der Bischof. Er dankte allen, die sich um die Kirche kümmern. Pfarrer Marius Fratescu sagte dazu, dass hier sehr viel durch die rührige Dorfgemeinschaft bewegt werde.

Mit Gebeten und Liedern begann die erste Station. Bischof Voderholzer segnete und entzündete die Wolfgangskerze. Beim Verlassen des Gotteshauses erhielten alle Mitfeiernden zur Erinnerung die 1100-Jahrfeier-Medaille des heiligen Wolfgang. Die geistliche Wanderung beinhaltete mehrere Stationen auf dem Weg durch die Auen, vorbei an Äckern, Wiesen und Wäldern. Hier wurde der heilige Wolfgang betrachtet. Es gab Impulse zum Nachdenken über seine Beiträge zum gläubigen Le-

ben. Manche Wegstrecken wurden betend zurückgelegt, andere wurden leise und versunken in eigenen Gedanken „marschiert“. Manchmal hatten die Pilger Gelegenheit, sich rege auszutauschen. Für die Stationen hatte Pfarrer Fratescu Wegkreuze bei Familien ausgesucht. So führte der Weg zwei Stunden von Haingersdorf nach Oberhausen. Unter Glockengeläut zog man in die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Oberhausen ein.

Auch hier freute sich Bischof Voderholzer über die volle Kirche und feierte die Heilige Messe mit den Gläubigen. Pfarrer Fratescu betonte das gute Miteinander in der Pfarreiengemeinschaft. Bischof Voderholzer stellte Father Peter Bright Taana aus Ghana als Konzelebranten vor, der zum Jubiläum des Ghana-Hilfe-Vereins in Atting gekommen war. Ein besonderer Gruß galt Pilgerführer Bernhard Meiler, der den

Weg mitgegangen war, da in Oberhausen stets zahlreiche Pilger bei der Fußwallfahrt nach Altötting Station machen und Herberge erhalten.

Bischof Voderholzer sagte, Wolfgang sei eine „lebendige Predigt“. Mit den Kindern erörtert wurden die Attribute des heiligen Nikolaus und des heiligen Wolfgang. Dabei zeigte der Bischof die mitgebrachte Reliquie. Auch das Leben des heiligen Wolfgang ließ Bischof Voderholzer Revue passieren. Aus den Reihen der Zuhörer erfuhr er, dass in der nahen Kirche von Untergünzkofen bei einer Darstellung das Hackl des heiligen Wolfgang im Kirchendach steckt. „Das zeigt, dass Wolfgang gekommen ist, um aufzubauen.“

Wichtig: aufbauen

Er hat selbst mitgearbeitet beim Aufbau der Wolfgangskirche am Mondsee“, erläuterte der Bischof. „Wir alle sind die lebendigen Steine der Kirche. Und wir alle dürfen und sollen mithelfen beim Aufbau der Kirche.“ Er dankte allen für die Dienste in und um die Kirche und für die musikalische Gestaltung. Er betonte, dass man immer auskunftsfähig und sprachfähig für seinen Glauben und die Kirche sein solle. Das sei dem heiligen Wolfgang als Mönch, als Bischof, als großem Lehrer und Ausbilder wichtig gewesen.

Nach dem Gottesdienst, an dem Abordnungen der Feuerwehren mit ihren Fahnen sowie der KAB und Jugendverbände teilnahmen, rief Bischof Voderholzer anhand der Wolfgangsureliquie den Segen Gottes auf die einzelnen Gläubigen herab.



▲ Die Mädchen Tina (vorne) und Julia begrüßten den Bischof mit Gedicht und Blumen.

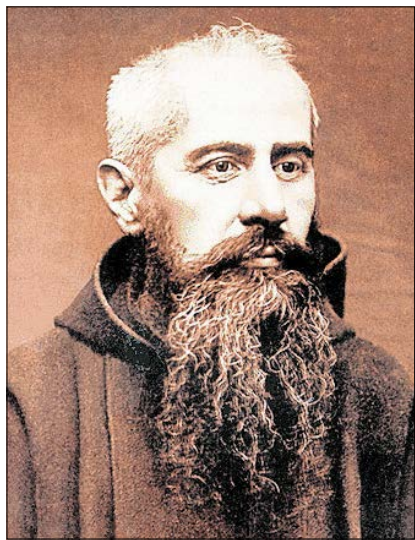
DOMVIKAR SCHWAGER WÜRDIGT

P. Viktrizius „edel“ und „heilmäßig“

VILSBIBURG (ksz) – Die Pfarrei und die Stadt Vilsbiburg dürfen sich glücklich preisen, das Grab einer überaus edlen Priestergestalt bergen zu dürfen. Vor 100 Jahren, am 8. Oktober 1924, starb dort im Kapuzinerkloster auf dem Maria-Hilf-Berg P. Viktrizius Weiß eines heilmäßigen Todes. Eines seiner bekanntesten Worte lautet: „Mittelmäßigkeit ist nicht dein Beruf.“ Wie ein lebendiger Kommentar zu den Worten Jesu aus der Bergpredigt „Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist“ (Mt 5,48) strebte er nach solcher Vollkommenheit in allen seinen Aufgabenbereichen, so als junger Priester in der Seelsorge in München, als Präfekt und Dozent in Freising, als einfacher Aushilfspater im Orden, als Guardian und ebenso als langjähriger Provinzial der bayerischen Kapuziner. Er war maßgeblich an der Gründung des Seraphinischen Liebeswerkes als bekanntes Kinderhilfswerk des Kapuzinerordens beteiligt.

P. Viktrizius verbrachte täglich bis ins hohe Alter viele Stunden im Beichtstuhl, um den Menschen im Auftrag Christi die Sünden zu vergeben, ihnen Trost und Mut zuzusprechen. Altar und Beichtstuhl waren die Pole, um die sein priesterliches Leben kreiste. Beide ließen ihn den Weg der Mittelmäßigkeit verlassen, führten ihn den Weg zur Heiligkeit.

Von solchem Beispiel können wir heute lernen. Geistliche Erneuerung des einzelnen Christen und der Kirche als ganzer kommen aus den beiden Sakramenten der Eucharistie und der Buße (Beichte). Möge die Gottesmutter Maria, die seit Jahrhunderten in Vilsbiburg mit großer Liebe und Dankbarkeit verehrt wird, durch ihre Fürsprache bei Gott die Erhebung ihres treuen Dieners zur Ehre der Altäre erwirken. Domvikar Georg Schwager



▲ Pater Viktrizius Weiß OFMCap. Foto: oh

Land muss sich nähren können

Pastoralbesuch in Kemnath / Bischof: „Die Menschen danken, seit sie leben“



▲ Mit Musik und Fahnen bewegten sich die Gläubigen zum Gottesdienst. Fotos: Hagn

KEMNATH (ch/vn) – Am vergangenen Sonntag hat Bischof Dr. Rudolf Vorderholzer die Pfarrei Mariä Himmelfahrt in Kemnath im Landkreis Tirschenreuth besucht. Im Park vor dem Gesellenhaus segnete er die Kinder. Anschließend zogen zahlreiche Vereine, Verbände, Vertreter der Gremien und des Stadtrats sowie Gläubige zur Stadtpfarrkirche.

Dort zelebrierte Bischof Rudolf gemeinsam mit Kemnaths Pfarrer Thomas Kraus eine Pontifikalmesse zum Erntedankfest. Mit Blick auf die Landwirtschaft betonte der Bischof: „Erntedank heißt: Schöpfer und fleißigen Landwirten danken.“ Musikalisch begrüßte die Stadtkapelle Bischof Dr. Rudolf Vorderholzer im Park vor dem Gesellenhaus.

Hallo, ciao, ciao

Der Kinderchor unter der Leitung von Katharina Lippert hieß ihn mit dem Lied „Hallo, ciao, ciao“ willkommen. Anschließend nahm sich der Bischof Zeit, die Kinder, die sich zahlreich mit ihren Erntedankkörbchen samt Obst, Gemüse und Blumen in einer Reihe aufgestellt hatten, zu segnen. Nachdem die Böllerschützen den Salutschuss abgegeben hatten, setzte sich der Zug in Richtung Stadtpfarrkirche in Bewegung. Unter anderem reihten sich der Kemnather Frauenbund, die Freiwilligen Feuerwehren aus Kötzersdorf und Schönreuth, der Kriegerverein Kemnath, die KAB Kemnath sowie zahlreiche Vertreter der Gremien, des Stadtrats und weiterer ortsansässiger Vereine und Verbände ein. Auch die Ministranten der Pfarrei nebst Gläubigen be-

gleiteten den Bischof auf dem Weg zur Kirche. Bereits zum fünften Mal kommt Bischof Vorderholzer nach Kemnath, betonte Pfarrer Kraus in der Stadtpfarrkirche. Erntedank sei eines der ältesten Feste in der Religionsgeschichte und somit vermutlich „der Erntedank der Ursprung

der Religiosität. „Seit Menschen leben, danken sie“, hob Bischof Dr. Vorderholzer hervor. Er verwies auf die schlimmen Folgen, die die Menschen auch heute durch Naturkatastrophen und Kriege erleiden. Schlimm sei es, wenn ein Land nicht mehr in der Lage ist, sich selbst zu ernähren. Er lobte die Anordnung der Opfertgaben vor dem Altar. „Das Obst und Gemüse ist in Kreuzesform aufgelegt: das habe ich so noch nicht gesehen.“

Pfarrer in seiner Pfarrei

Am Ende der Pontifikalmesse überreichte der Bischof Pfarrer Thomas Kraus eine Ernennungsurkunde. „Sie haben den Antrag gestellt, vom Pfarradministrator zum Pfarrer aufzusteigen – und wir haben keine Sekunde gezögert, diesem Antrag nachzukommen“, sagte Dr. Vorderholzer. „Rein kirchenrechtlich ist es ab heute offiziell: Sie tragen ab heute alle Rechte und Pflichten eines Pfarrers in Ihrer Pfarrei.“

Weitere Berichte zu Erntedank S. XV.



► Vor dem Altar fanden sich die Speisen und Opfertgaben in der Kreuzesform. Bischof Vorderholzer stellte fest, dass er dies so noch nicht gesehen habe.



▲ Eine mehr als stattliche Anzahl an Ministranten und Ministrantinnen stellte sich mit Bischof Vorderholzer zum Gruppenbild. Ministrantenarbeit ist Glaubensweitergabe.

Schulbegleitsdienst wächst

Geschäftsstelle des Malteser Hilfsdienstes zieht nächstens um

BARBING (sn/jh) – Die Mitglieder des Malteser Hilfsdienstes der Diözese Regensburg versammelten sich zur 33. Diözesanversammlung im Gasthaus Barbing. Die Veranstaltung begann traditionell mit einem gemeinsamen Gottesdienst, bevor Diözesanleiter Julius-Alexander Past die Versammlung offiziell eröffnete.

In seiner Begrüßung betonte Past, dass die Malteser-Gemeinschaft auch in diesen herausfordernden Zeiten eine „stabile Säule“ des sozialen Engagements darstelle. Im Zentrum der Versammlung standen die Berichte über die vergangenen zwei Jahre. Diözesangeschäftsführerin Michaela Hutzler gab Einblicke in die vielfältigen Tätigkeiten und Projekte, die seit der letzten Versammlung durchgeführt wurden. Besonders der Schulbegleitsdienst in Straubing und der Oberpfalz konnte ein beeindruckendes Wachstum verzeichnen. Auch der Rettungsdienst habe weiter den größten Umsatz generiert.

„Wir haben in vielen Bereichen große Fortschritte gemacht“, betonte Hutzler und fügte hinzu: „Besonders stolz bin ich auf die engagierte Arbeit in unseren Ortsgliederungen. Sie sind der Kern unserer Arbeit vor Ort.“ Ein bedeutender Punkt für die Zukunft ist der geplante Umzug der Geschäftsstelle in Regensburg Anfang des Jahres 2025, der mit dem Verkauf und Neukauf einer Immobilie verbunden ist. Dies zeigt den starken Fokus der Diözesanleitung auf die langfristige Sicherstellung ihrer Aktivitäten und Strukturen.

Ein weiteres zentrales Thema war der Finanzbericht, der von Michaela Hutzler erläutert wurde. „Das Jahr 2024 wird erneut herausfordernd, insbesondere durch stark fallende Preise in der Altkleidersammlung und hohe Tarifierungen“, so Hutzler. Trotz dieser Schwierigkeiten wurde die finanzielle Lage der Diözese als „stabil“ beschrieben, auch dank der verantwortungsvollen Arbeit der Finanzkuratoren.

Wahl und Ehrungen

Ein Höhepunkt der Versammlung waren die Wahlen für den Diözesanvorstand und andere Ämter. Josef Kandler (Deggendorf) und Matthias Starke (Niederaichbach) wurden als Helfervertreter in den Diözesanvorstand gewählt. Ebenso wurde Xaver Treintl als Beauftragtenvertreter gewählt.

Es gab Ehrungen. Brigitte Venus wurde für 40 Jahre aktive Mitgliedschaft mit dem Ehrenzeichen am Bande ausgezeichnet. Josef Brandl erhielt die Malteserverdienstplakette in Silber, Robert Stich wurde für 40 Jahre Treue mit einem Jubiläumsabzeichen geehrt. „Diese Menschen haben in unermüdlichem Einsatz anderen geholfen und dabei das Wesen der Malteser gelebt“, sagte Diözesanleiter Past.

Zum Abschluss bedankte sich Past herzlich bei allen Beteiligten. Er betonte: „Unsere Gemeinschaft wächst nicht nur an Zahlen, sondern vor allem durch den Einsatz jedes Einzelnen.“ Der Dank ging an Diözesangeschäftsführerin Hutzler und das Vorbereitungsteam.



Fairer Kaffee und Kokos-Schnitten

NITTENDORF (gk/jh) – Jüngst fand die Faire Woche im Exerzitienhaus Werdenfels in Nittendorf statt. Unter dem Motto „Fair. Und kein Grad mehr.“ – Fairhandeln für Klimagerechtigkeit weltweit – stand die Perspektive junger Menschen auf die Klimakrise im Fokus. Haus Werdenfels ist dem fairen Handel verpflichtet. Alle Hausgäste waren zum fairen Nachmittagskaffee eingeladen. Dazu wurde Kaffee aus biologisch angebauten und fair gehandelten Kaffeebohnen ausgeschenkt und Hafer-Kokos-Schnitten aus dem diesjährigen Aktions-Rezeptheft gereicht.

Foto: Kolbeck



Barocke Klänge mit Truhenorgel

REGENSBURG (jg/jh) – Kürzlich waren in der Pfarrei St. Anton Georg Friedrich Händels „Dettinger Te Deum“ und „Zadok the Priest“ zu hören. Im gut gefüllten Kirchenraum musizierten Julia Dendl (Mezzosopran), Benedikt Heggemann (Tenor) und Daniel Ochoa (Bariton), Prof. Markus Rupprecht (Continuo), der Chor St. Anton Regensburg, Bläsolisten und das Regensburger Kammerorchester. Prof. Rupprecht ließ die Truhenorgel (Orgel in einer Art Kasten) erklingen. Die Leitung lag bei Julia Glas.

Foto: oh



▲ Von links: Diözesanleiter Julius-Alexander Past und Diözesanleiterin Michaela Hutzler haben Robert Stich, Brigitte Venus, Christian Winkler und Josef Brandl für besondere Verdienste geehrt.

Foto: Nerb



Kolping besucht Franziskaner

AMBERG (dm/jh) – Die Kolpingsfamilie Amberg veranstaltete eine Fahrt zur Wallfahrtskirche und zum Franziskanerkloster Neukirchen beim Heiligen Blut. Vorsitzender Michael Koller konnte im Bus Kolpingmitglieder und Interessierte begrüßen, darunter Kolpingpräses Stadtpfarrer Thomas Helm. In der Kirche angekommen, folgte eine Kirchenführung durch den Mesner und eine Klosterführung mit Pater Xaver Skrobis OFM. Nach dem Besuch des Klosters ging es am Nachmittag ins Wallfahrtsmuseum sowie ins Kolping-Haus Bayerischer Wald nach Lambach.

Foto: Koller

Beistand beim Verlust der Lieben

Regensburg (sv) – In der modernen Gesellschaft trifft einen der Tod eines nahestehenden Menschen häufig völlig unerwartet. Selbst wenn dessen Ableben vorhersehbar ist und man sich gedanklich darauf vorbereiten kann, verliert man im Moment des endgültigen Abschieds oft sein innerstes Gleichgewicht. Neben der Trauer fühlen viele Menschen große Hilflosigkeit.

Ein Bestattungsunternehmen ist im Todesfall die erste Anlaufstelle für Angehörige und in der Zeit des Verlustes der wichtigste Ansprechpartner. Es kümmert sich zuverlässig um alles – von der Überführung des Verstorbenen über die Trauerbegleitung der Hinterbliebenen bis zur Organisation der Trauerfeier und der Beerdigung.

Die heutige Schnellebigkeit lässt den trauernden Angehörigen oft kaum Zeit für Trost spendende Momente oder für

die Bewältigung der Gefühle, die der Verlust eines nahestehenden Menschen mit sich bringt.

Liebe und Achtung

Gerade in dieser Situation steht das Regensburger Bestattungsinstitut „Friede“ den Trauernden mit Verständnis und Kompetenz zur Seite. Die Mitarbeiter begleiten die Angehörigen in diesen schweren Tagen mit Anteilnahme und aktivem Beistand. Die Liebe und Achtung, die sie einem Menschen zu Lebzeiten entgegengebracht haben, sollen sich auch in der Art und Weise, wie er zur letzten Ruhe geleitet wird, widerspiegeln. Die Mitarbeiter bei Bestattungen „Friede“ haben sich die Organisation und die pietätvolle Durchführung von Bestattungen zur Aufgabe gemacht. Der Vorsatz, den Hinterbliebenen in den

schweren Stunden des Verlustes jederzeit mit Rat und Tat Beistand zu leisten, steht im Mittelpunkt ihres Denkens und Handelns.

In angenehm seriöser Atmosphäre findet mit den Angehörigen in den Räumen des Unternehmens oder auf Wunsch auch in der vertrauten Umgebung zu Hause das Beratungsgespräch statt. Das Bestattungsinstitut „Friede“ verfügt über geschmackvoll eingerichtete Ausstellungsräume, in denen den Hinterbliebenen eine sehr große Auswahl an Särgen und Zubehör gezeigt wird. Überführungen werden mit Bestattungsfahrzeugen, die dem modernsten technischen wie optischen Stand entsprechen, im In- und Ausland durchgeführt. Die Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiterinnen und der Mitarbeiter nimmt bei dem Bestattungsinstitut „Friede“ einen hohen Stellenwert ein.

Stilvoller Grabschmuck



Die Kunst, vom Leben loszulassen, betrifft nicht nur die Menschen, die von uns gehen. Die Kunst des Sterbens ist auch eine Fähigkeit des Lebens, die die Menschen betrifft, die zurückbleiben. Es ist verständlich und gut, dass in uns der Wunsch angelegt ist, das Sterben unserer Anverwandten in Würde zu begleiten und zu erleben.



Ein Grabmal aus Bayerwald-Granit.

Foto: Meier

Stein als Gruß und Erinnerung

REGENSBURG (sv) – Das Sterben gehört zum Leben – und dennoch erfassen uns angesichts des Todes von nahestehenden Verwandten und Angehörigen überwältigende Hilflosigkeit und Trauer, für die wir einen Ort benötigen. Diese Orte sind unsere Friedhöfe, die als sichtbarer Ausdruck unserer Erinnerungskultur zum „immateriellen Kulturerbe“ gehören.

Darum geht es: um ein Grab, an dem wir Nähe spüren, innere Zwiesprache halten und das uns durch Besinnung neue Kraft schöpfen lässt. Ein Grabdenkmal gibt die-

sem Platz einen würdigen Rahmen und sendet einen letzten liebevollen Gruß.

Im Steinmetzbetrieb Meier in Regensburg-Reinhausen schaffen wir seit mehr als vierzig Jahren aus heimischen und europäischen Natursteinen und deren Möglichkeiten der handwerklichen Verarbeitung Erinnerungszeichen für unsere Verstorbenen. Hier finden Sie Beratung für die Umsetzung und Gestaltung von neuen Grabmalen, aber auch zu allen Fragen der Instandsetzung, Restaurierung und Reinigung von bestehenden Grabmalen.

Rufen Sie uns an.
Wir sind Tag & Nacht unter
Tel. 09 41 - 89 84 950
erreichbar

Zentrale Regensburg • Adolf-Schmetzer-Str. 24

*Wir sind für Sie da,
wenn Sie uns brauchen.*

Bestattungen »FRIEDE«

BARBING KALLMÜNZ LAPPERSDORF NEUTRAUBLING OBERTRAUBLING NITTENDORF REGENSTAU



HERMANN MEIER
Steinmetzbetrieb

Inh. Ingrid Meier

Steinmetz- und Steinbildhauerarbeiten | Grabmale
Natursteinrestaurierungen

Alte Waldmünchener Straße 19
93059 Regensburg
www.steinmetz-meier.com

Tel. 0941/42659
Fax: 0941/447785
info@steinmetz-meier.com



blumenweis.de • Tel.: 0941-856 72

Am Dreifaltigkeitsberg 30 • 93059 Regensburg • Tel.: 0941-856 72
www.blumenweis.de • info@blumenweis.de

Ort der christlichen Bildung

Fertiggestellt: Umbau und Erweiterung des Kindergartens Michelsneukirchen



▲ Besprengung des Anbaus mit Weihwasser: Bischof Vorderholzer ruft den Segen Gottes auf den Kindergarten herab. Fotos: Doering

MICHELNEUKIRCHEN (sd) – Schon lange wollte Bischof Dr. Rudolf Vorderholzer der Pfarrei St. Michael in Michelsneukirchen einen Besuch abstatten. Er freute sich, dass es nun möglich war, nämlich: pünktlich zur Fertigstellung des neuen Anbaus des St. Michael-Kindergartens. „Ich freue mich, dass ich heute hier sein kann.“

Träger des Kindergartens ist die Kirchenstiftung, die Baulast trägt die politische Gemeinde. Bischof Dr. Vorderholzer nannte es einen „schönen Anlass“, den Erweiterungsbau zu segnen. Er begrüßte freudig die vielen Gläubigen beim Gottesdienst. „Ich freue mich, den Bau mit Ihnen in Augenschein zu nehmen.“

Kind mal ganz anders

Bischof Vorderholzer griff zu Beginn seiner Predigt eine zentrale Stelle aus dem Markusevangelium auf: „Jesus stellte ein Kind in die Mitte, dann nahm es in die Arme und sagte: Wer ein solches Kind aufnimmt, der nimmt mich auf.“ Ein besseres Evangelium hätte man gar nicht auswählen können, als das, das an diesem Tag in der Liturgie der Kirche vorgesehen ist, so der Bischof. Dass Kinder Zukunft bedeuten und ein Segen sind, das wussten alle Kulturen. Leider sei es der Neuzeit vorbehalten geblieben, bei den Kindern eher die Belastung und alles das, was vielleicht schwierig sein kann, „hervorzukehren“.

Jesus habe ein ganz neues Verständnis von kindlich sein in die Welt gebracht, so sehr, dass er an verschiedenen Stellen den Erwachsenen sogar Kinder als Vorbild hinstellt: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kin-

der, dann könnt ihr das Reich Gottes nicht ernten.“ Kindlich sei aber nicht kindisch, sondern kindlich in einem guten Sinne. Zentrales Anliegen des Bischofs war die Bedeutung der christlichen Erziehung und der Einrichtungen, die diese fördern. Der Kindergarten sei ein wichtiger Ort der Bildung, aber auch der Glaubensvermittlung. „Wir stehen für unseren Bildungsauftrag, und deswegen ist es gut, dass wir heute den Anbau eines Kinderhauses dankbar in Betrieb nehmen können.“ Er dankte für die gute Zusammenarbeit zwischen Kirche und Politik: „Danke den politischen Kommunen, danke Bürgermeisterin Alexandra Riedl und Bürgermeister Christian Raab für die Übernahme der Baulasten und die Bauträgerschaft.“ Bischof Vorderholzer erklärte, dass man sich nicht aus der Pädagogik zurückziehen möchte, aber die Kirchenstiftungen seien zunehmend mit den Baulasten gefordert. „Wir sind dankbar, wenn die politischen Gemeinden uns helfen, zumindest die Baulasten zu übernehmen.“ Auch dankte Bischof Vorderholzer dem Diözesan-Caritasverband dafür, dass er die Geschäftsführung übernommen hatte. Er dankte allen Mitarbeitern

der Kirchenstiftung und Kirchenverwaltung für ihre Mitarbeit.“

Mit einem besonderen Blick auf den Namen „Kindergarten“ hob Vorderholzer die kulturelle Bedeutung dieses Begriffs hervor: „Das Wort „Kindergarten“ gehört zu den ganz wenigen deutschen Wörtern, die es als Lehnwort in andere Sprachen hinein geschafft haben, sogar die Franzosen haben es übernommen.“ Der Begriff wecke positive Assoziationen von Wachstum und Blühen.

Abschließend wandte sich Bischof Vorderholzer an die Erzieherinnen und dankte ihnen für ihre wichtige Arbeit: „Ich danke Ihnen und Ihren Kolleginnen, dass Sie diese schöne Aufgabe des Wachstums, des Hütes und Gedeihens im Kindergarten gut verrichten.“ Er ermutigte sie, die Kinder auf ihrem Glaubensweg zu begleiten: „Führen Sie die Kinder hin auf elementare Weise zum Glauben. Das Kirchenjahr bietet so viele Möglichkeiten, so viele Chancen.“

Weil ich dich so sehr mag

Nach dem Pontifikalamt zogen die hundertten Gläubigen unter den Fahnen der vielen Vereine und feierlicher Blasmusik zum Kindergarten



Künstler, Handwerker und Baumeister haben im Auftrag der Kirche Gebäude geschaffen, die ganze Epochen geprägt haben. Aber auch ganz praktische Bauten sind nötig, um die Weitergabe des Glaubens sicherzustellen: etwa Kindergärten. Bild oben: Kirchenzug zum neuen Anbau des Kindergartens in Michelsneukirchen.

St. Michael. Dort wurde der Bischof von den vielen Kindergartenkindern singend empfangen („Ist das ein schöner Tag. Wenn ich dich seh‘, dann freu ich mich und lach dir zu, weil ich dich so sehr mag“). Bischof Vorderholzer segnete jeden Raum, jedes Kreuz und jede Spielecke im Kindergarten. Danach nahm er sich die Zeit, die zahlreich erschienenen Kinder einzeln zu segnen. Am Ende trug sich Bischof Vorderholzer in das Goldene Buch der Gemeinde Michelsneukirchen ein.



▲ Bischof Vorderholzer segnete auch die Küche, wie überhaupt alle Räume.



Die gesamte Elektro-Installation erstellte

Elektro Köstler
Fachbetrieb für Energie- und Gebäudetechnik

Kammerdorfer Straße 23 · 93413 Cham-Windischbergdorf

Telefon: 09971 / 2510 · Fax: 09971 / 20690

Homepage: www.elektro-koestler.de · E-Mail: info@elektro-koestler.de

Wir möchten uns für den Auftrag recht herzlich bedanken!

Keimzelle gelungener Integration

KJF feiert in Straubing: Vor 50 Jahren begannen die ersten Werkstätten St. Josef

STRAUBING (ses/jh) – 2024 ist ein besonderes Jahr für die KJF-Werkstätten: Der älteste Standort feiert 50-jähriges Bestehen. Im Oktober 1974 begannen die Straubinger Werkstätten St. Josef in einer ehemaligen Schuhfabrik in der Alten Wörther Straße mit ihrem segensreichen Wirken. Den Anfang machte eine Gruppe von elf Mitarbeitern mit Behinderung und drei Mitarbeitern Personal: die Keimzelle für die heutige „KJF Werkstätten gemeinnützige GmbH“ mit jetzt acht Standorten und rund 1600 Mitarbeitern.

Der Festakt begann mit einem Wortgottesdienst, den der Vorsitzende der Katholischen Jugendfürsorge Regensburg, Domkapitular Michael Dreßel, zelebrierte: „In unserem Grundgesetz steht, die Würde des Menschen ist unantastbar. Als Christen stehen wir zu 100 Prozent hinter diesem Satz, denn Gott hat den Menschen nach seinem Ebenbild erschaffen. Aus dieser Würde entstehen Rechte – auch das Recht auf Arbeit, und das setzen die KJF-Werkstätten seit 50 Jahren hier um. Ich danke allen, die dabei mithelfen und einen unermesslich wichtigen Beitrag für Inklusion und Teilhabe leisten.“

Teilhabe am Arbeitsleben

Werkstatträtin Erika Stelzl und ihr Kollege Michael Händel führten die rund 100 geladenen Gäste und Netzwerkpartner aus Kirche, Politik, Wirtschaft und Fachwelt, die zur Jubiläumsfeier gekommen waren, durch die Veranstaltung. Über den Festredner Thomas Huber MdL, stellvertretender Vorsitzender des Ausschusses für Arbeit und Soziales, Jugend und Familie im Bayerischen Landtag, freuten sich die Geschäftsführerinnen Evi Feldmeier und Melanie Eibl besonders. Der Landtagsabgeordnete würdigte die Leistungen, die die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der KJF-Werkstätten in einem halben Jahrhundert vollbracht haben: „Die Werkstätten stehen für mehr als berufliche Eingliederung, hier wird eine Kultur der Menschlichkeit gelebt, das macht die Einrichtungen zu echten Herzwerkerstätten. Vor 50 Jahren war der Inklusionsgedanke noch nicht überall verankert, die Erfolgsgeschichte der KJF-Werkstätten zeigt, was möglich ist, wenn die Gesellschaft bereit ist, neue Wege zu gehen.“

In einem Blitzlicht-ABC stellte Ingrid Schultes, die Leiterin der Straubinger Werkstätten St. Josef, mit Erika Stelzl und Michael Händel die Einrichtung näher vor: Menschen mit kognitiven, psychischen, körperlichen Beeinträchtigungen oder Sinnesbehinderungen finden in den Werkstätten und auf ausgelagerten Arbeitsplätzen berufliche Bildung, individuelle berufliche Rehabilitation und passgenaue Teilhabe am Arbeitsleben. Für Menschen mit erhöhtem Unterstützungsbedarf gewährleisten die Förderstätten der Werkstätten in Straubing, Eggenfel-

Fachdienst zur beruflichen Teilhabe für Menschen mit Behinderung, berät sowohl Arbeitnehmer als auch Arbeitgeber zu allen Möglichkeiten. Gemeinsam mit dem Inklusionsbetrieb „SIGMA gemeinnützige GmbH“ ist ein professionelles Kompetenzzentrum für berufliche Bildung, Rehabilitation und Teilhabe von Menschen mit Behinderung im Raum Ostbayern entstanden. „Wer keinen inklusiven Arbeitsmarkt will, wird Gründe finden. Wer einen inklusiven Arbeitsmarkt will, wird Wege finden“, so das Fazit von Ingrid Schultes. Die beiden Geschäfts-

wertig auf- und ausgebaut werden konnten, dazu habe die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Vertreterinnen und Vertretern der Bezirke Niederbayern und Oberpfalz, der Agenturen für Arbeit Deggendorf, Rottal-Inn, Regensburg, Weiden, dem Rentenversicherungsträger, den Berufsgenossenschaften und den Inklusionsämtern Niederbayern und Oberpfalz beigetragen. Mit ihren Aufträgen leisten auch die Kunden einen wertvollen Beitrag zur beruflichen Inklusion von Menschen mit Behinderung.

„Viele konnten sich in den 70er Jahren noch nicht vorstellen, dass Menschen mit Behinderungen wertvolle Arbeitskräfte sind, dass sie mit höchster Präzision Verpackungen für die Industrie leisten, zuverlässig Wäschereien betreiben oder als erste fehlerfrei Dokumente digitalisierten“, so KJF-Direktor Michael Eibl. „Mit unseren KJF-Werkstätten blicken wir auf 50 Jahre bemerkenswerte Erfolgsgeschichte zurück. Und wenn ich von Erfolg spreche, dann bemesse ich dies an den vielen Menschen, denen wir ein erfülltes Arbeitsleben ermöglichen.“



▲ Zahlreiche Netzwerkpartner und Ehrengäste waren zum Festakt gekommen.

▼ Mit strahlenden Gesichtern präsentierten die Models von „Huber Mode und Tracht“ und der KJF-Werkstätten aktuelle Trends der Herbstkollektion. Fotos: Schmid



den, Offenstetten und Mitterteich Teilhabe an der Gemeinschaft und die Heranführung an produktive Arbeit. Im Rahmen eines gezielten Übergangsmanagements werden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Werkstätten motiviert, qualifiziert und auf dem Weg zu einem Arbeitsplatz auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt begleitet. „InJOB“, der

führerinnen der KJF-Werkstätten, Melanie Eibl und Evi Feldmeier, bedankten sich im Rahmen des Festakts bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich mit viel Herzblut und Kompetenz für die Teilhabe von Menschen mit Behinderung einbringen. Dass die Leistungen der KJF-Werkstätten über die fünf Jahrzehnte vielfältig und qualitativ hoch-

Inklusive Modenschau

Beim anschließenden Tag der offenen Tür nutzten hunderte Besucher die Gelegenheit, hinter die Kulissen der Straubinger Werkstätten zu blicken und die verschiedenen Abteilungen zu besichtigen. Sie ließen sich an den Foodtrucks Burger, Chicken Wings und Crêpes schmecken oder gaben ihr Bestes beim Gummistiefelweitwurf. Auch der Regensburger Landwein, der von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Inklusionsbetriebs SIGMA an den Weinbergen der KJF geerntet wird, fand großen Anklang. Das Duo „Sticks und Biggi“ sorgte mit Rock-Klassikern für Stimmung. Die Landfrauen Bogenberg-Bogen-Oberalteich brachten sich beim Tag der offenen Tür mit dem Verkauf von selbstgemachten Kuchen ein. „In den Werkstätten wird Inklusion gelebt, das unterstützen wir gerne. Mit der Geschäftsführerin Evi Feldmeier verbindet uns eine jahrelange Freundschaft“, so Rosemarie Franz und Sabine Leiderer, die Vorsitzende der Landfrauen. Höhepunkt des Tages war eine inklusive Modenschau: Gemeinsam präsentierten Mitarbeiter von Huber Mode und Tracht und den Werkstätten aktuelle Modetrends aus der Herbstkollektion.

Nicht nur ein Schönwetterglaube

Bischof entsandte sieben neue pastorale Mitarbeiter in den Dienst in die Diözese

REGENSBURG (sm/jh) – „Heute ist ein froher Tag für das Bistum Regensburg“, sagte Bischof Dr. Rudolf Vorderholzer an die vielen Gläubigen im Dom St. Peter gewandt. Nach dem Studium und mehreren Jahren Assistenzzeit wurden am vergangenen Samstagvormittag vier Gemeindereferentinnen, zwei Pastoralreferentinnen und ein Pastoralreferent in die Pfarreien ausgesandt.

„An dieser Stelle herzlichen Dank an Sie, liebe Missio-Kandidatinnen und -Kandidaten, für die Bereitschaft, Ihre Talente und Charismen in den Dienst der Kirche, von Gott und den Menschen zu stellen.“ Gleichzeitig sei man dankbar, auf 50 Jahre pastorale Dienste in der Diözese Regensburg schauen zu können. „So viele sind gekommen, um ihrer Freude Ausdruck zu verleihen, dass ich sie alle gar nicht nennen kann“, unterstrich Bischof Vorderholzer. „Aber ich grüße ganz, ganz herzlich die über 100 Ministrantinnen und Ministranten, die ihrer Dankbarkeit für den Dienst unserer pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Ausdruck verleihen.“

Vorbild: Anna Schäffer

Rund 220 Berufskolleginnen und -kollegen hatten sich im Dom versammelt, ebenso die Pfarrer der Einsatzgemeinden sowie zahlreiche Familienmitglieder und Angehörige. Als Konzelebranten waren mit dem Bischof Generalvikar Dr. Roland Batz, Dompropst Dr. Franz Frühmorgen und Domkapitular Johann Ammer am Tisch des Herrn. Diakon Michael Weigl assistierte. Die



▲ Zu ihrer Aussendung traten die sieben pastoralen Mitarbeiter vor den Altar. Dort sprachen sie gemeinsam das Große Glaubensbekenntnis und versprachen Bischof Rudolf Vorderholzer, ihre Aufgaben im Dienst der Diözese „umsichtig“ zu erfüllen. Fotos: Melis

musikalische Gestaltung des Pontifikalamtes übernahm der Chor „Passerida“ aus Obertraubling unter der Leitung von Susanne Appl.

„Der Tag Ihrer Missio ist auf den heutigen 5. Oktober gelegt worden, und das ist ein besonderer Tag im Bistum Regensburg: der Gedenktag der jüngsten Heiligen unserer Diözese, der heiligen Anna Schäffer“, sagte der Bischof an die Pastoralreferenten und die Gemeindereferenten gewandt. In seiner Predigt ging Bischof Vorderholzer auf das Leben der Heiligen ein. „Kann eine Frau, die mehr als die Hälfte ihres Lebens aufgrund der schweren Verbrühung ihrer Beine im Bett gelegen hat, für die neuen pastoral Berufenen etwas Substanzielles beitragen?“, fragte er. „Vielleicht schon, wenn man sich

die näheren Umstände vergegenwärtigt, die hinter diesem Schicksal Anna Schäffers stehen.“ Sie sei ein junges, unternehmungslustiges und mutiges Mädchen gewesen, das sich berufen wusste, das Evangelium fern der Heimat bei Menschen zu bezeugen und zu verkünden, die noch nichts von Jesus gehört hatten. Um ihre Mitgift für den Orden, in den sie eintreten wollte, zu verdienen, arbeitete sie zuletzt in Stammham. Dort kam es am 4. Februar 1901 zu dem verhängnisvollen Unfall: Sie stürzte in kochende Lauge. „Unvorstellbare Schmerzen und ein fortan ans Bett gefesselter Lebens waren die Folge.“

25 Jahre lang war Anna Schäffer ans Bett gefesselt, anstatt – wie sie es vorgehabt hatte – das Evangelium zu verkünden. Sie habe sich ihr Leiden nicht gesucht, und sie habe es auch nicht verdient, doch sie habe das Unausweichliche angenommen. Ihre Briefe zeugten von einer tiefen Liebe zum eucharistischen Herrn. Das Zeugnis der heiligen Anna Schäffer zeige, dass die Botschaft des Glaubens standhält. „Der christliche Glaube ist nicht nur ein Schönwetterglaube“, unterstrich Dr. Vorderholzer: „Er hilft gerade dort, wo wir mit unserem irdischen Ein-Mal-Eins am Ende sind.“

Zur Beauftragung wurden die sieben zu entsendenden pastoralen Mitarbeiter von Domkapitular Johann Ammer vor den Altar gerufen, wo der Bischof sie empfing. Ausgesandt wurden folgende Gemeindereferentinnen: Karin Beimers (Pf. Altdorf), Lisa Rattei (PG Pilsting/

Großköllnbach/Wallersdorf/Altenbuch/Haidlfing), Christina Schneider (PG Oberwinklering/Mariapösching/Waltendorf) und Dorothea Stadler (PG Brennbach/Altenhann/Frauenzell). Als Pastoralreferentinnen und Pastoralreferent wurden ausgesandt: Lea Rembeck (Pfarrei Regensburg-Burgweinting), Sebastian Schmola (PG Barbing/Sarching/Illkofen), Judith Troltsch (PG Siegburg/Train/Niederumelsdorf).

Mit Kirche übereinstimmen

Gemeinsam sprachen sie das Große Glaubensbekenntnis und gaben dem Bischof das Versprechen, ihre Aufgaben umsichtig zu erfüllen: „Ich verspreche vor Gottes Angesicht, die mir zugewiesenen Aufgaben in der Seelsorge nach meinen Kräften zu erfüllen, und im Hören auf den Anruf Jesu Christi, in Übereinstimmung mit der Kirche und in Hinwendung zu den Menschen das Reich Gottes mit aufzubauen und die Lebensbereiche der Gesellschaft mitzugestalten.“ Er nehme das Versprechen „froh und dankbar entgegen“, antwortete der Bischof, „und ich sende euch in den Dienst der Kirche von Regensburg zu treuen und gewissenhaften Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Seelsorge. Dazu erbitte ich für euch den Segen Gottes“, so der Bischof weiter. Nach dem feierlichen Pontifikalamt wurden den sieben Gemeinde- und Pastoralreferenten im Beisein ihrer Familie und Freunde in Dom St. Peter die Zeugnisse übergeben.



▲ Gruppenbild (hinten, von links): Dompropst Dr. Franz Frühmorgen, Domkapitular Johann Ammer, Diakon Michael Weigl, Generalvikar Dr. Roland Batz, Domkapitular Martin Priller; (vorne) Judith Troltsch, Lisa Rattei, Lea Rembeck, Karin Beimers, Bischof Dr. Rudolf Vorderholzer, Sebastian Schmola, Dorothea Stadler und Christina Schneider.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

in einer viel gelesenen Tageszeitung standen folgende Verse:

„Ein Kalb mit spärlicher Behaarung/nahm teil am Kurs für Selbst-erfahrung./Und als erstes aller Kälber/fand es wirklich zu sich selber./Es zog Schlüsse, die da waren:/Ich bin ein Kalb mit wenig Haaren.“

Was da so amüsant daher kommt, entbehrt dennoch nicht eines wahren Kerns. Egal, was wir unternehmen oder was wir wollen, wir können uns plagen und schinden – wir bleiben dennoch die Alten, verurteilt, die zu sein, die wir eben sind. Wir haben unsere liebenswerten Seiten, aber auch die, die wir selber nur schwer oder gar nicht an uns ertragen können.

Der tragende Grund

Nach überstandener Krankheit kehren wir zurück in unseren Alltagstrott. Wir danken Gott und machen weiter wie vorher.

Vielleicht nehmen wir uns aber auch große Dinge und Veränderungen vor, die dann ganz schnell wieder von den Anforderungen des Alltags aufgefressen werden.

Jedenfalls reißt uns eine Krankheit zunächst einmal heraus aus dem Gewohnten. Wir erschrecken darüber und finden uns nicht mehr zurecht in unserem Leben.

Die Krankheit kann die Chance sein, neu nachzudenken darüber, was uns wichtig ist und was uns trägt. Sie kann uns eine österliche Erfahrung sein, wenn wir, wie durch ein Wunder, wieder gesund werden. Oder sie kann uns lehren, mit den Einschränkungen umzugehen, die sie mit sich bringt. Bestenfalls können wir sie akzeptieren als Teil von uns. Und dann können wir das Beste daraus machen. Dies gelingt nur, wenn wir uns an den tragenden Grund in unserem Leben erinnern, an Gott.

Aber auch wenn wir die bleiben, die wir sind, können wir kleine Dinge verändern oder uns an den Blumen am Wegesrand erfreuen, an den Sternen am Himmel und an den endlosen Weiten des Meeres.

Die großen Dinge können wir meist nicht verändern. Darauf kommt es aber auch nicht an. Es genügt, sich die kleinen vorzunehmen und sich damit zu begnügen. Denn das verändert schon viel.

Ihre Sonja Bachl



Erster gemeinsamer Gottesdienst

JACHENHAUSEN (ew/jh) – Die neue Pfarreiengemeinschaft Altmühlmünster-Jachenhausen-Mühlbach-Zell (Dekanat Kelheim) feierte in der Pfarrkirche St. Oswald Jachenhausen einen ersten gemeinsamen Gottesdienst. Pfarrer Christian Stock (Mitte) erläuterte die Bezeichnung Pfarreiengemeinschaft: Die Pfarreien bleiben bestehen, werden aber gleichzeitig verbunden. Häufigkeit, Ort und Zeit der Messfeiern mussten neu geordnet werden. Volkstümliche Gebetsgottesdienste in Form von Rosenkränzen, Maiandachten und Kreuzwegen sollen von Ehrenamtlichen in den Pfarrgemeinden beziehungsweise Filialkirchen selbst gestaltet werden. Foto: Wirth



Im Wolfgangsjahr nach St. Wolfgang

MOOSBACH (uk/jh) – Anlässlich des Jubiläums der 1100 Jahre seit der Geburt des heiligen Wolfgang unternahmen Gläubige der Pfarrei Moosbach (Dekanat Neustadt-Weiden) einen Ausflug nach St. Wolfgang bei Dorfen. Dabei erfuhren die Pilger viel über die Geschichte der Kirche und des Ortes, die ihren Ursprung dem heiligen Bischof verdanken. Pfarrer Udo Klösel feierte mit der Wallfahrergruppe einen Gottesdienst zu Ehren des Bistumspatrons und spendete mit dem „Wolfgangshackl“ den Einzelsegen. Es gab auch eine Führung im Kloster der Armen Schulschwestern in Dorfen. Foto: Klösel



Rosen und Kerzen für Ehejubilare

OBERTRAUBLING (dm/jh) – Mit einem Dankgottesdienst, den Pfarrer Helmut Brunner (rechts) zelebrierte, beging die Pfarrei St. Georg Obertraubling den Tag der Ehejubilare. Zwölf Paare waren in diesem Jahr der Einladung gefolgt. Dankbar blickten sie auf die 25, 30, 40, 50, 55 oder sogar 60 Jahre ihrer Ehe. Pfarrer Brunner stellte in seiner Predigt die Liebe als Schlüssel des Lebens in den Mittelpunkt. Zum Abschluss gab es den Einzelsegen sowie eine Rose und eine Kerze als Erinnerung für jedes Ehepaar. Foto: Moder

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 13. bis zum 19. Oktober 2024

13.10., 28. So. i. Jkr.:	Ps 106,1-23
14.10., Montag:	Jdt 13,11-20
15.10., Dienstag:	Jdt 14,1-10
16.10., Mittwoch:	Jdt 14,11-15,3
17.10., Donnerstag:	Jdt 15,4-14
18.10., Freitag:	Jdt 16,1-17
19.10., Samstag:	Jdt 16,18-25

Spiritualität verbindet jetzt in der Ökumene

REGENSBURG (jh) – Unter dem Titel „Formen der Sehnsucht leben und pflegen“ findet am Montag, 14. Oktober, um 18.30 Uhr im historischen Runtingersaal in Regensburg (Keplerstraße 1) das 115. Ökumenische Gespräch statt. Referent ist Dr. Florian Ihsen. Er ist evangelischer Pfarrer, Leiter des Spirituellen Zentrums St. Martin in München und Beauftragter der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern für Spiritualität (Bereich Südbayern).

In seinem Vortrag berichtet Ihsen von alten, neuen und neu entdeckten geistlichen Wegen und beleuchtet das Phänomen der Wiederentdeckung von Spiritualität in Zeiten eines „Rückgangs“ der Kirchen. Und er stellt jedem die ganz persönliche Frage, was seine Spiritualität ausmacht und wie er sie pflegt. „Spiritualität ist ein Sehnsuchtsbegriff unserer Tage. Zugleich erinnert er die christlichen Kirchen in ihren Krisen, worin ihr Kerngeschäft besteht: Menschen Wege aufzeigen, wie sie ihr Leben gestalten und ihrer Sehnsucht nach dem Geheimnis eine Form geben können“, heißt es in der Einladung. Der Abend wird musikalisch gestaltet von Alberto Rosas Llerena an der Querflöte.

Nach dem Vortrag mit anschließendem Gespräch besteht Gelegenheit zur Begegnung und Austausch bei Musik und Getränken. Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten. Veranstalter sind das Evangelische Bildungswerk Regensburg e.V. zusammen mit der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) sowie mit dem Kulturamt der Stadt Regensburg.



Exerzitien

Amberg,

Ignatianische Exerzitien, So., 27.10., bis So., 3.11., im Haus der Besinnung, Philosophenweg 10, 92224 Amberg. In dem Haus sind die Ignatianischen Einzelexerzitien zu den angegebenen Terminen als Kurs sowie, auch, individuell nach Termin und Dauer möglich. Anmeldung unter Telefon 096 21/60 23 80.

Windischeschenbach,

Kurzexerzitien, mit Maria Rehber-Graf, von Mi., 16.10., 10 Uhr bis Fr., 18.10., 16 Uhr. Manchmal ist alles zu viel. Dann tut es gut, sich „mal rauszunehmen“. Der Kopf kann frei werden, man kann sich lebendiger spüren. Impulse aus Bibel, Natur, Stille, Austausch, Meditation, Körperübung, Gebet und: Gottesdienst. Anmeldungen beim Exerzitienhaus Johannisthal, Telefon 096 81/40 01 50. www.haus-johannisthal.de.

Glaube

Kösching,

„Glauben und Beten - wie geht das?“, So., 20.10., 9.30-16 Uhr, Männerbegegnungstag, Referent: Alfons Hutter, Militärdekan außer Dienst, Ort: Schönstattzentrum beim Canisiushof, Kösching-Kasing, Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08404/93 870 70, E-Mail: kontakt@schoenstatt-ei.de.

Nittenau,

Rosenkranz und Heilige Messe, Mo., 21.10., 18.30 Uhr bzw. 19 Uhr, Ort: Schönstattzentrum Nittenau, Eichendorffstr. 100, 93149 Nittenau, Näheres unter Tel.: 09436/90 21 89, E-Mail: nitte_nau@schoenstatt.de.

Cham,

Wort-Gottes-Feier, Do., 24.10., 19-19.45 Uhr, in der Kapelle des Exerzitienhauses bzw. bei schönem Wetter im Klostergarten. „Post von Paulus - angestaubte Briefe“? Wir verdanken Paulus wunderschöne Gedanken wie „Einer trage des anderen Last“ oder das Hohelied der Liebe des Neuen Testaments: „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei. Am größten unter ihnen aber ist die Liebe“. Wir treffen uns zu einem besinnlichen Tagesausklang mit Liedern und Gebeten; im Mittelpunkt steht eine ausgewählte Bibelstelle, die gemeinsam erschlossen und in das persönliche Leben „hereinge-holt“ wird. Sie sind herzlich eingeladen. E-Mail: exerzitienhaus.cham@redempto

risten.de, Internet: www.kloster-cham.de, Tel.: 099 71/2000-0.

Domspatzen

Sulzbach-Rosenberg,

„Lied des Lebens“. Mädchenchor: „How can I keep from singing?“ Dies ist der Titel eines bekannten amerikanischen Liedes, das auf einen christlichen Hymnus zurückgeht. Es erzählt von einer unerschütterlichen Zuversicht: Egal was kommen mag, in Stürmen, Tumulten und Dunkelheiten – das Lied des Lebens verstummt nie, sondern trägt seinen Klang von Vertrauen, Geborgenheit und Freude in die Welt. Seit es Menschen gibt, lassen sie ihre Hoffnung und Zuversicht in Texten und Liedern erklingen. Der Mädchenchor der Regensburger Domspatzen nimmt seine Zuhörer mit auf die musikalische Reise durch die Zeiten: von den Werken alter Meister wie Giovanni Pierluigi da Palestrina bis hin zu Kompositionen von Gjeilo, Arnesen und Ugalde aus dem 21. Jahrhundert, die angesichts vergangener und aktueller Krisen und Herausforderungen entstanden sind. Die Musik erzählt von Vergebung, Bitte, Hoffnung und Lebensfreude und strahlt mit ihrer Botschaft auch in unsere heutige, von Unsicherheiten geprägte Zeit hinein. Denn wie heißt es so schön? Was nicht gesagt werden kann, muss gesungen werden. Kyle Pederson schreibt im Vorwort seines Werkes „Psallite“: Wir können Liebe, Freundschaft, Berührung, Heimat hervorheben – diese werden uns immer Hoffnung geben – und diese werden uns immer einen Grund zum Singen geben. Fr. 18.10., 19.30 Uhr, Pfarrkirche Herz-Jesu, Kirchplatz, 92237 Sulzbach-Rosenberg, Näheres und Tickets unter: www.nt-ticket.de

Mandelbachtal,

Pacem – Peace, Chormusik aus fünf Jahrhunderten. Mit den Regensburger Domspatzen kommt auf Einladung des Verkehrsvereins Mandelbachtal der älteste Knabenchor Deutschlands und damit einer der berühmtesten Chöre der Welt in die Gemeinde Mandelbachtal. Schon 1976 hatten die reisefreudigen Singknaben der Kathedrale St. Peter in Regensburg ihr 1000jähriges Bestehen feiern dürfen. 1964 übernahm Georg Ratzinger, der Bruder von Papst Benedikt XVI. die Leitung des Chors. In seiner 30jährigen Amtszeit konnte er den international guten Ruf der Domspatzen festigen und ausweiten. Er prägte den

typisch weichen, natürlichen „Regensburger Klang“. Georg Ratzinger übergab Deutschlands ältesten Knabenchor an Roland Büchner, der den Chor 25 Jahre lang prägte. Die aktuelle Leitung liegt seit 2019 bei Domkapellmeister Christian Heiß. Die Knaben und jungen Männer haben schon vor vielen Staatsoberhäuptern, Würdenträgern und Päpsten gesungen. Zu den Aufgaben des Chores gehört vor allem und an erster Stelle die Gestaltung der Gottesdienste im Regensburger Dom. Die „Spatzen“ unternehmen aber auch viele Konzertreisen ins In- und Ausland (siehe S. III: nach Klattau, Pilsen und Prag in Tschechien) und sind durch zahlreiche Auftritte in TV-Shows und Musiksendungen weltbekannt. Als singende Botschafter sind die Domspatzen ein nicht mehr wegzudenkender „Aktivposten“ im deutschen Kulturleben. Durch den Beifall und die Anerkennung, die sie regelmäßig international bei ihren Auftritten ernten, sind die singenden Knaben und neuerdings auch Mädchen zu einer der bekanntesten Sehens- bzw. „Hörsenswürdigkeiten“ Deutschlands geworden.

Nun kommen die Knaben erstmals nach Mandelbachtal im Saarland in die Kirche Mariä Heimsuchung in Ommersheim. Damit ist nach dem besonderen Konzert der Wiener Sängerknaben im Jahr 2019 zum zweiten Mal einer der besten Knabenchöre der Welt hier zu Gast. Fr. 18.10., 19.30 Uhr, Mariä Heimsuchung, Hofstraße 4, 66399 Mandelbachtal, Näheres und Tickets unter: www.ticket-regional.de

Musik

Walderbach,

Konzert „Tanto Quanto“, Blockflötenensemble, Sa., 26.10., 19 Uhr, Festsaal Walderbach, 93194 Walderbach. „Tanto Quanto“ bedeutet „sowohl als auch“, und dieser Name ist Programm. Das Ensemble, das seit 2002 musikalisch und freundschaftlich verbunden ist und seinen Wirkungskreis im Raum Nürnberg hat, setzt auf musikalische Vielfalt: Altes und Neues, Unterhaltsames und „Sper-riges“, Sakrales und Weltliches, Lustiges und Melancholisches... Je bunter, desto besser. Mit einem Instrumentarium, das vom Garklein-Flötlein bis zur Kontrabassflöte reicht und bisweilen mit Gamben, Percussion und Spinett ergänzt wird, begeben sich die vier Musikerinnen auf die Suche nach immer neuen Klangkombinationen und stilistischen Spielarten.

Die Konzerte des Ensembles sind geprägt von der Lust, Hörgewohnheiten zu durchbrechen und sich auf unterschiedlichem musikalischem Terrain zu bewegen. Das Publikum wird dabei mit kurzweiliger Moderation auf die musikalischen Ausflüge „mitgenommen“ und durchs Programm geführt. Näheres und Reservierung bei der Gemeinde Walderbach sind möglich unter der Telefonnummer 09464/94050.

Vorträge

Weiden,

Tschechien: 20 Jahre in der EU – Literarisches Café, Fr., 18.10., 15 Uhr, Regionalbibliothek-Medienraum, Scheibenstr. 7, 92637 Weiden. Das Europäische Parlament stimmte am 9. April 2003 für die Aufnahme Tschechiens und weiterer neun Kandidatenländer in die Europäische Union. Die Tschechische Republik erhielt dabei die geringste Zustimmung. 2004 trat Tschechien der EU bei, nachdem die Bevölkerung ein Jahr zuvor mit einer deutlichen Mehrheit für den EU-Beitritt votiert hatte. Heute werten auch Ökonomen die Osterweiterung als eine Erfolgsgeschichte für beide Seiten. Näheres und Informationen zu der Veranstaltung unter KEB Neustadt-Weiden, Tel: 0961/634964-0, www.keb-neustadt-weiden.de.

Kurse / Seminare

Nittendorf,

Meditation und Tanz, Freitag, 18.10., 18.00 Uhr bis So., 20.10., um 13.00 Uhr. Kursleitung: Ingrid Seher. Näheres und Anmeldung: Haus Werdenfels, Waldweg 15, 93152 Nittendorf, E-Mail: Buero@haus-werdenfels.de, www.haus-werdenfels.de.

Wie Sensibilität zur Stärke wird, Fr., 18.10., 18.00 Uhr bis So., 20.10., 13.00 Uhr, Kursleitung: Andrea Kreuzer, Näheres und Anmeldung: Haus Werdenfels, Waldweg 15, 93152 Nittendorf, E-Mail: Buero@haus-werdenfels.de, www.haus-werdenfels.de.

Salutogenese: Herz, Geist, Seele im Einklang, Fr., 18. Oktober 2024, 18.00 Uhr, bis So., 20.10., 13.00 Uhr, Kursleitung: Karlheinz Arndt und Helmut Bundschuh. Näheres und Anmeldung: Haus Werdenfels, Waldweg 15, 93152 Nittendorf. Die E-Mail zur Anmeldung lautet: Buero@haus-werdenfels.de, www.haus-werdenfels.de.



Das Kunstwerk mit dem Mettenleiter-Taktstock überreichte Dr. Michael Kohlhäußl (rechts) im Auftrag seines Vaters (unten) an A. Britzl (links). Foto: Birkenseer

Unten: Professor Josef Kohlhäußl, bisheriger Inhaber des Dirigentenstabs. Foto: Ribinski

Dirigentenstab für Britzl

Jetzt beim neuen Stiftskapellmeister: Mettenleiters Taktstock

REGENSBURG (kb) – Der historische Dirigentenstab von Johann Georg Mettenleiter (1812-1858) ist an den neuen Stiftskapellmeister der Basilika Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle, Alexander Britzl, übergeben worden. Der bisherige Inhaber, Ehren-Stiftskapellmeister Professor Josef Kohlhäußl (88), verband die Würdigung mit der Auflage, dass Britzl den Taktstock seinerseits einmal an seinen Nachfolger weiterreichen wird.

Der 1990 in Vilshofen geborene Britzl übt das Amt des Stiftskapellmeisters und Stiftsorganisten seit 1. August dieses Jahres aus. Die Übergabe des Dirigentenstabs nahm Chormitglied Dr. Michael Kohlhäußl in Vertretung seines Vaters vor. Der Sänger und Germanist erinnerte an Mettenleiters Liebe zum Gregorianischen Choral, die ihn mit Josef Kohlhäußl – lange Jahre Professor für Gregorianik in Wien – und Britzl – Inhaber eines Mastertitels in Gregorianik – besonders verbinde. Der neue Stiftskapellmeister bedankte sich sowohl bei Kohlhäußl senior und junior als auch bei den anwesenden Sängern des Basilikachors für ihr musikalisches Engagement in der Alten Kapelle, ohne das er als Dirigent nichts bewirken

könne: „Ihr seid die Träger und die Säulen unserer Chorgemeinschaft.“

Johann Georg Mettenleiter wurde 1839 als Chorregent und Organist an die Alte Kapelle berufen, wo er bis zu seinem Tod 1858 wirkte. Er zählt zu den Reformern der katholischen Kirchenmusik im 19. Jahrhundert und damit zu den Begründern der einflussreichen „Regensburger Tradition“, die den a-cappella-Gesang vom Gregorianischen Choral bis zu den Meistern der altklassischen Vokalpolyphonie und ihren Nachfolgern bevorzugt. Mit seinem „Enchiridion Chorale“ gab er ein vielbeachtetes Handbuch für den Choralgesang heraus.

Mettenleiters Dirigentenstab lag lange Zeit unbeachtet in den Archivschränken des Probenraums der Basilika, bevor er wiederentdeckt wurde. Hans Prüll, ein in Bad Abbach beheimateter Künstler und Lehrer, machte den Taktstock schließlich zum Teil eines gerahmten Kunstwerks, zu dem auch eine Porträtskizze Mettenleiters gehört. Als Geschenk an Josef Kohlhäußl würdigte Prüll damit dessen verdienstvolle Kapellmeister-Tätigkeit. Auch Prülls Ehefrau Elfriede war viele Jahre Mitglied des Basilikachors.

Im November 2011 übergab Professor Kohlhäußl den Chor, den er seit 1984 geleitet hatte, an seinen unmittelbaren Nachfolger Wolfgang Hörlin. Als ernannter Ehren-Stiftskapellmeister dirigierte er aber noch bis 2020 die Choralchola in den monatlichen Choralämtern, ehe er auch diese Funktion niederlegte und an Hans Pritschet weitergab. Kohlhäußls Wunsch entsprechend hat das Kunstwerk mit Johann Georg Mettenleiters Dirigentenstab nun einen Ehrenplatz im Vorzimmer des Probenraums der Alten Kapelle gefunden – in direkter Nachbarschaft zur dort ebenfalls präsentierten Palestrina-Medaille, die dem Basilikachor 2011 vom Allgemeinen Cäcilien-Verband (ACV) verliehen wurde.



Röslau: Frauenbund aufgelöst

Diözesanvorsitzende Bauer hebt die Potenziale des KDFOB hervor

RÖSLAU (vn) – Kürzlich hat in Röslau (Dekanat Tirschenreuth-Wunsiedel) eine außerordentliche Mitgliederversammlung des KDFOB Kirchenlamitz beschlossen, dass der 1947 gegründete Zweigverein zum Jahresende aufgelöst wird. Als Gründe dafür wurden Überalterung und Krankheit angegeben. Versuche, neue Mitglieder für den Zweigverein zu werben, scheiterten dem Vernehmen nach. Die Versammlung endete mit dem Ausdruck der Hoffnung, dass eines Tages wieder der KDFOB in Kirchenlamitz ins Leben gerufen wird.

Auf Anfrage der Katholischen Sonntagszeitung erklärte Martha Bauer, Vorsitzende des KDFOB in der Diözese Regensburg sowie Vorsitzende des Diözesankomitees der Katholiken im Bistum: „Frauenbundgruppen spielen eine wesentliche Rolle in der Gemeinschaft einer Pfarrei, da sie nicht nur die Einbindung und Stärkung von Frauen fördern, sondern auch einen wertvollen Beitrag zum sozialen und spirituellen Leben leisten. Sie bieten einen Raum, in dem Frauen Glauben und Erfahrungen teilen, sich gegenseitig unterstützen und gemeinsam wachsen können. Durch ihre vielfältigen Aktivitäten, wie Bildungsveranstaltungen, karitative Projekte und Gottesdienste, tragen sie zur Vitalität der Pfarrei bei.“ Weiter teilte Vorsitzende Martha Bauer mit: „Frauenbundgruppen ermöglichen es Frauen, ehrenamtliche Führungsrollen zu übernehmen und Entscheidungsprozesse zu beeinflussen, was zu einer lebendigen, demokratischen Kirchengemeinschaft führt. Darüber hinaus sind sie oft die treibende Kraft hinter sozialen Initiativen und setzen sich für die Bedürftigen ein, sowohl innerhalb der Pfarrei als

auch in der Ortsgemeinde. Durch die KDFOB-Zweigvereine wird die Botschaft der Nächstenliebe, die im Zentrum des christlichen Glaubens steht, in die Tat umgesetzt. Somit sind Frauenbundgruppen nicht nur für die Frauen selbst, sondern für die gesamte Pfarrei von großer Bedeutung. Sie fördern den Zusammenhalt, die spirituelle Tiefe und das aktive Engagement in Kirche und der Gesellschaft.“

In ihrem Statement sagte Martha Bauer außerdem: „Frauenbundgruppen fördern auch die Kultur in der Pfarrei, indem sie Konzerte, Ausflüge und Feste organisieren, die das Gemeinschaftsgefühl stärken. Darüber hinaus bieten sie Plattformen für den Austausch über Erziehungsfragen und Familienleben, was besonders für junge Mütter eine wertvolle Ressource sein kann. Nicht zuletzt sind sie in der politischen Bildung aktiv, indem sie Diskussionsrunden zu sozialen und politischen Themen anbieten, die zur Meinungsbildung und zum Engagement in der Zivilgesellschaft anregen.“ Durch all diese Aktivitäten trugen Frauenbundgruppen wesentlich zur Lebendigkeit und Vielfalt des Pfarreilebens bei und stärkten die Rolle der Frauen in Kirche und Gesellschaft.

Bedeutende Lücke

Angesprochen auf die Auflösung in Röslau, sagte Vorsitzende Bauer: „Wenn sich KDFOB-Zweigvereine auflösen, hinterlässt dies oft eine bedeutende Lücke im Leben einer Pfarrei. Wer das Potenzial von Frauenverbänden nicht ernst nimmt, verliert Weiterentwicklung und Dynamik, verliert mündige Bürgerinnen und Christinnen und überlässt damit radikalen und ultra-konservativen Gruppierungen das Feld.“

Von links: Bezirksleiterin Katharina Stadler, Erste Vorsitzende Doris Manas, Zweite Vorsitzende, Schatzmeisterin Helga Schöbel und KDFOB-Diözesanvorsitzende Martha Bauer.



Foto: Kern

Kuchen zum dritten Geburtstag



◀ Zum dritten Geburtstag von „NOAH – dein TagNachtHalt“ für Obdachlose in der Landshuter Straße Regensburg schnitt Caritas-Direktor Michael Weißmann mit Brigitte Weißmann, Leiterin des Referates Soziale Beratung, und Einrichtungsleiterin Barбора Pokorny (rechts) eine Torte an. Die Klienten wurden zu Kaffee und Kuchen eingeladen (siehe dazu auch rechts).

Foto: Wagner



▲ Die Mitarbeiter der Firma Risk Research verschönerten die Wände der Obdachlosenunterkunft und halfen bei der mobilen Hilfe. Foto: Schopphoff

Farbe, Pinsel und Spende

In „Sozialer Woche“: Risikomanager streichen Notunterkunft

REGENSBURG (cr/jh) – Wo Obdachlose eine Notschlafstelle finden, zückten vor Kurzem Data-Science-Expertinnen und Finanzanalysten Farbe und Pinsel: Mitarbeiter der Firma Risk Research waren eine Woche lang zu Besuch in der Caritas-Obdachlosenunterkunft „NOAH – dein TagNachtHalt“, um die Wände zu streichen. „Wir wollten mit unserem Teamevent etwas Sinnvolles tun“, sagte Birker Winterfeldt, Director von Risk Research.

Das Programm der Regensburger Caritas für Menschen ohne Obdach heißt NOAH und steht für niedrigschwelliges und ortsnahe Angebot, um Menschen zu helfen, die auch ohne festen Wohnsitz Anspruch auf Heimat haben. Es umfasst unter anderem die Unterkunft für Obdachlose „NOAH – dein TagNachtHalt“ sowie die mobile Fachberatung mit dem „NOAH-Mobil“. „Die Arbeit in der Obdachlosenhilfe ist herausfordernd. Wir haben täglich mit

Frustration und Traurigkeit zu tun. Doch jeder Mensch hat das Recht auf ein gutes Leben“, sagte Barбора Pokorny, die Leiterin der Einrichtung. Die Freiwilligen aus dem Risikomanagement packten eifrig mit an: Sie strichen die Flure der dreistöckigen Unterkunft, hängten Bilder auf und beklebten die Wände mit Tattoos und Sinnsprüchen, wie: „Jeder Tag ist ein neuer Anfang“ von George Eliot. Auch in der mobilen Hilfe für Obdachlose halfen die Freiwilligen mit einer Kaffee-und-Kuchen-Aktion im Fürstenpark beim Hauptbahnhof. Gemeinsam mit dem Pädagogen und NOAH-Fachberater Christian Hierold gaben sie kostenfrei Käsekuchen an Bedürftige aus und verschenkten Kaffee Gutscheine. Zum Abschluss der Aktion kamen alle an einen Steintisch. Im Hof der Notunterkunft bastelten Obdachlose mit den freiwilligen Helfern und notierten Menschenrechte auf buntem Papier. Neben der praktischen Hilfe spendete Risk Research 1500 Euro an NOAH.

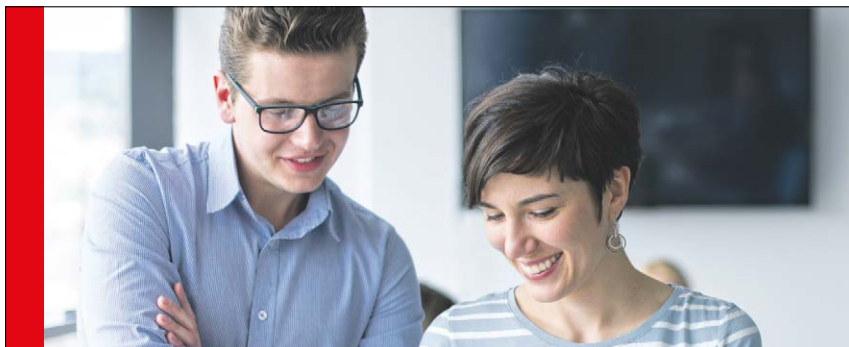


Familienausflug zum Schlossfest

REGENSBURG (cr/jh) – Anfang September hat die Offene Behindertenarbeit der Caritas Regensburg mit einigen ihrer Klienten einen Familienausflug zum Freyunger Schlossfest auf Schloss Wolfstein unternommen. Der Ausflug, der von der Stiftung für krebserkrankte und behinderte Kinder großzügig unterstützt wurde, ermöglichte 14 Teilnehmern – darunter Klienten, Familienmitgliedern und Mitarbeitern – einen erlebnisreichen Tag.

Foto: Caritas Regensburg

Stellenangebote



Die **Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag** ist ein mittelständisches Medienunternehmen im Zentrum von Augsburg mit Engagements in den Bereichen konfessionelle Printprodukte, Internet, Radio und Fernsehen.

Für die Redaktion der „Katholischen Sonntagszeitung“ in Regensburg suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine

Team-Assistenz Redaktion/ Anzeigenverkauf (m/w/d) in Vollzeit

Ihre Aufgaben

- allgemeine Assistenz- und Büroaufgaben
- Organisation und Planung von Veranstaltungen
- organisatorische Unterstützung des Anzeigenverkaufs
- Erstellung von Statistiken, Preislisten, Mediadatenblättern
- Mitbetreuung von Projekten im Bereich Redaktion

Ihr Profil

- abgeschlossene kaufmännische Berufsausbildung
- fundierte EDV-Kenntnisse (MS Office und Excel)
- Offenheit für das Erlernen neuer PC-Programme
- solide Rechtschreibkenntnisse
- Organisationstalent
- Freude an Teamarbeit und Kommunikation
- Identifikation mit den Grundsätzen der katholischen Kirche

Freuen Sie sich auf

- eine abwechslungsreiche, verantwortungsvolle Tätigkeit
- ein sympathisches Team mit flachen Hierarchien
- ein angenehmes Betriebsklima
- familienfreundliche Arbeitszeitmodelle

Interessiert? Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugnissen und Foto (gerne per E-Mail) an:

Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Bereichsleiterin Personal, Frau Melanie Schmid,
Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-58
melanie.schmid@sankt-ulrich-verlag.de

*Wir
gratulieren
von Herzen*



Zum Geburtstag

Josef Bönisch (Ipflheim) am 15.10. zum 89., **Helmut Braun** (Oberlind) am 8.10. zum 84., **Dora Dostler** (Weiden) am 15.10. zum 92., **Josef Gloßner** (Hausen) am 16.10. zum 72., **Theresia Pernpeintner** (Herrnwahlthann) am 13.10. zum 74., **Rosa Pirthauer** (Hausen) am 17.10. zum 87., **Hedwig Prüglmeier** (Hausen) am 17.10. zum 87., **Hildegard Pürzer** (Kreith) am 15.10. zum 74., **Georg Roithmei-**

er (Großmuß) am 12.10. zum 73., **Johann Schlittenbauer** (Geibens-tetten) am 14.10. zum 88., **Melanie Schnellinger** (Hausen) am 18.10. zum 82.

75.

Rudolf Widmann (Mühlhausen) am 17.10.



Glückwünsche für Ihre Lieben können Sie aufgeben unter:
Telefon 0941/58676-10



Erntedank: „Alle schönen Dinge“

KIRCHENLAMITZ (tk/jh) – Einen Kindergottesdienst zu Erntedank feierten Kinder und Familien in Kirchenlamitz bei Wunsiedel. Dabei erfuhren die Kinder viel über Lebensmittel wie Orangen, die sie selbst basteln durften. Am Erntedankfest danke man Gott nicht nur für Essen und Trinken, sondern für alle schönen Dinge, verdeutlichte Gemeindefereferent Thomas Kern (Mitte). *Foto: Kern*

Milch: Gottes gute Gabe

PITTERSBERG – Den reichhaltigen Gabenaltar zum Thema „Milch des Jahres 2024“ mit Lebensmittel-Erzeugnissen, modernem Melkgeschirr oder dem Butterfassl von früher haben Frauen in der Pittersberger Kirche St. Nikolaus bei Amberg geschmückt. Anlass war das Erntedankfest. Pfarrer Josef Beer sagte zutreffend: „Nichts im Leben ist selbstverständlich.“ *Foto: Götz*



87 Stufen plus Blick von innen

Turmbläser-Bier: Wie man 500 Jahre Kirchturm und dazu Erntedank feiert

LUHE (rgl/jh) – Gleich zwei gute Gründe gab es am vergangenen Sonntag in Luhe zum Feiern: das Erntedankfest und den 500. „Geburtstag“ des Kirchturms der Pfarrkirche St. Martin.

Am Kirchplatz versammelte sich eine große Schar Kinder, die Erntegaben von zu Hause mitgebracht hatten, um mit Pfarrer Arnold Pirner und den Ministranten in einer „Ernteprozession“ in die Kirche einzuziehen. Tom Zilbauer ließ dazu die Orgel festlich erklingen.

Maria Lehnert und Rita Gleißner hatten die Pfarrkirche mit Blumen, Früchten und Gemüse bunt geschmückt. Der Erntedankaltar führte den vielen Mitfeiernden den Reichtum von Gottes Schöpfung vor Augen. Pfarrer Pirner erinnerte daran, dass es viele Gründe zur Dankbarkeit gibt und rief zum Teilen auf. Kinder trugen die Rufe zum Kyrie und Fürbitten vor.

Die Luher Martinsspatzen unter der Leitung von Rita Gleißner gestalteten den Gottesdienst mit fröhlichen Liedern und einem liturgischen Tanz. Am Ende schenkte Pfarrer Pirner jedem Kind einen

roten Apfel aus dem Pfarrgarten und lud die Gläubigen anschließend zum Kirchturmfest ein.

Der Pfarrgemeinderat hatte Tische und Bänke auf dem Kirchplatz aufgestellt und bewirtete die

zahlreichen Gäste unter anderem mit Turmbläser-Bier und frischen Brezen. Am Stand der „Minis“ gab es Kaffee und eine große Auswahl an hausgemachten Kuchen. Noah Käs verlieh der Feier mit festlichen



Nach dem Gottesdienst zu Erntedankfeierten die Gläubigen und Besucher der Pfarrei Luhe ein Kirchturmfest anlässlich des 500-jährigen Bestehens des Kirchturms von St. Martin. Exklusiv: Dabei ließen sich auch diverse Stufen des Turms im Baukörper „erklimmen“. Der war mit Fahnen festlich geschmückt.

Foto: Gleißner

Trompetenklängen den passenden musikalischen Rahmen.

Der Kirchturm war auf zwei Seiten mit Fahnen geschmückt, die das Helferteam um Maria und Willi Lehnert, Georg Hirsch und Hans Kick, unterstützt von Pfarrer Arnold Pirner und PGR-Sprecher Willi Köllner, am Vortrag aufgezogen hatte. Die Fahnen werden den Kirchturm auch noch in den nächsten Wochen schmücken, um auf das Jubiläum hinzuweisen. Viele der Gäste nutzten die seltene Möglichkeit, einige der 87 Stufen zu erklimmen und einen Blick ins Innere des Kirchturms zu werfen. Sein Grundstein war im Jahre 1524 gelegt worden. Dieses bemerkenswerte Datum bezeugt eine steinerne Gedenktafel an der Außenmauer des Baukörpers.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Wir helfen kinderreichen Familien...

Bitte unterstütze uns mit Deiner Spende. Vielen Dank!



Aktion KINDER Reich

Raiffeisenbank Neumarkt
DE11 7606 9553 0000 1278 50

Überleben wir? Und wenn ja: wie?

20. Schöpfungstag in Straßkirchen zeigt, wie Klima- und Umweltschutz funktioniert

STRASSKIRCHEN (sm/jh) – Der 20. Schöpfungstag der Diözese in Straßkirchen stand kürzlich ganz im Zeichen des Umwelt- und Klimaschutz und bot ein umfassendes Programm für die rund 180 Besucher. Gastgeber waren die Gemeinde Straßkirchen zwischen Straubing und Plattling und die dortige Pfarrei St. Stephanus.

Eröffnet wurde der Tag durch die Umweltbeauftragte Beate Eichinger und Bürgermeister Dr. Christian Hirtreiter. Ortpfarrer Gerhard Pöpperl wünschte „interessante Begegnungen, intensive Diskussionen, Neues, das Sie entdecken können, und Leidenschaften, die Sie vertreten können“. Herzlich begrüßt wurde Verena Holzbauer, die neue Leiterin der Stabsstelle Umwelt und Gemeinwohlorientierung der Diözese Passau. „Wir freuen uns, dass wir mit der Diözese Regensburg die Veranstaltung in Kooperation ausrichten dürfen“, betonte sie. Mattias Kiefer, Sprecher der diözesanen Umweltbeauftragten auf Landes- und Bundesebene, erklärte, dass sich die beiden großen Kirchen auf dem ökumenischen Kirchentag 2010 in München entschlossen hatten, nach dem Vorbild ihrer „orthodoxen Geschwister“ den September als eine Schöpfungszeit zu begehen. Mit der Studie der Deutschen Bischofskonferenz „Ernährungssicherheit, Klimaschutz und Biodiversität“ gebe es „eine inhaltliche Überschneidung mit dem Schwerpunktthema dieses Schöpfungstages“, sagte er.

Wo bleibt die Natur?

Dr. Norbert Schäffer hielt im vollen Rathaussaal den Impulsvortrag zum Thema „Macht Euch die Erde untertan – und wo bleibt die Natur? Wie wir der Verantwortung für unsere Mitwelt gerecht werden können“. Schäffer ist ein renommierter Biologe und Vorsitzender des Landesbundes für Vogel- und Naturschutz in Bayern e.V. (LBV). Er studierte Biologie an den Universitäten Regensburg und Bayreuth und promovierte in Ornithologie. „Darüber hinaus ist er spätestens bekannt seit dem Dokumentarfilm ‚Vogelperspektiven‘“, sagte Eichinger. Die Menschheit stehe vor zwei großen Krisen, so Schäffer: der Klimakrise und der Biodiversitätskrise. „Wenn es beim Klima los geht, sind wir schon mittendrin in der Biodiversitätskrise.“ Er fasste zusammen:



▲ „Macht euch die Erde untertan – und wo bleibt die Natur?“ So lautete das Thema des Vortrags von Dr. Norbert Schäffer (Mitte), dem Vorsitzenden des LBV. Fotos: Melis

„Der Klimawandel entscheidet, wie wir überleben – langfristig. Und die biologische Vielfalt darüber, ob wir überleben.“

Im Freien präsentierten sich Organisationen und Verbände und luden zu Gesprächsrunden ein. Die Themen reichten von der nachhaltigen Sanierung von Gebäuden über die Energiewende und den Artenschutz bis hin zur Zukunft der Landwirtschaft und der Bildung. So informierte beispielsweise die Kommune Straßkirchen über die nachhaltige Sanierung von Rathaus und Kindertageshaus, während der Landesbund für Vogel- und Naturschutz über erneuerbare Energien im Offenland und Artenschutz aufklärte. Der Bund für Umwelt und Naturschutz thematisierte den Umgang mit der Ressource Boden, das Unternehmen BÜFA die Energiewende und Wärmepumpen. Auch die Landwirtschaft spielte eine

wichtige Rolle: Der Bayerische Bauernverband und der Landesverband für Erneuerbare Energien Bayern informierten über Landwirtschaft früher und heute, Direktvermarktung und Urlaub auf dem Bauernhof, während die Landesanstalt für Landwirtschaft und die IG gesunder Boden „Demobetriebe“ für Gewässer- und Klimaschutz vorstellten.

Das diözesane Klimaschutzprojekt präsentierte den Klimafonds mit Förderbausteinen und gab Einblicke in das Energiemanagement. Weitere Themen waren unter anderem die „Ökokiste Donauwald“ mit ihrem Angebot an Bio-Produkten, die Energieautarkie und Enkelverantwortung des „BürgerEnergieVer eins Neufahrn“ und die Zukunft der Jugend im ländlichen Raum, die von der Katholischen Landjugendbewegung „AK LÖVE“ thematisiert wurde. Die Katholische Landvolks-

hochschule Niederalteich lud zu Mitmach-Experimenten mit Bodensorten ein und die Katholische Erwachsenenbildung Dingolfing/Straubing-Bogen stellte Bildungsprojekte vor. Abgerundet wurde das Angebot durch ein Kinderprogramm der Jugendbildungsstätte und der Umweltstation Windberg. Am Mittag fand eine ökumenische Mittagsandacht in der St. Stephanus-Kirche statt, die von Regionaldekan Holger Kruschina, dem evangelischen Regionalbischof Klaus Stiegler, Domkapitular Anton Spreizer, Archimandrit Georgios Siomos, Pfarrer Johannes Poiger und Kim Thuy Andrée von der Neuapostolischen Kirche zelebriert wurde. Musikalisch umrahmt wurde die Andacht von der Band „Rhythm‘ Up“.

Am Nachmittag konnten die Teilnehmer zwischen verschiedenen Workshops und Exkursionen wählen, die konkrete Beispiele für ökologisches Handeln aufzeigten. So bot die Exkursion zur Agri-PV-Anlage mit Dr. Christian Stierstorfer und Christoph Bauer vom LBV die Möglichkeit, die innovative Kombination von Landwirtschaft und Energiegewinnung kennenzulernen. Agri-Photovoltaik ermöglicht die gleichzeitige Nutzung von Flächen für die Nahrungsmittelproduktion und die Erzeugung von Solarstrom – ein vielversprechender Ansatz zur Bewältigung der Energiewende und zur Schonung von Ressourcen.

Landwirte, Wasserberater

Der Feldspaziergang mit Franz Lammer, Diakon und Landwirt, auf die Felder von Josef Schweiger führte die Teilnehmer direkt in die landwirtschaftliche Praxis. Hier konnten sie sich mit Themen wie Humusaufbau, Versickerung und Bodenprofil auseinandersetzen und von den Erfahrungen der Landwirte und Wasserberater lernen. Bei der Exkursion zum Bogenberg boten die Förster Ernst Lohberger und Tobias Schropp, Fachstelle Waldnaturschutz Niederbayern, Einblicke in die Welt der seltenen Baumarten und des Natura 2000-Netzwerks. Am Beispiel der Wildbirne wurde die Bedeutung des Schutzes von spezialisierten Tier- und Pflanzenarten und deren Lebensräumen verdeutlicht. In den Workshops stand der Austausch über Best-Practice-Beispiele aus umweltfreundlichen Pfarreien, die Energiegewinnung aus Pflanzen und der Werdegang eines Ökobauern thematisch im Zentrum.



▲ In verschiedenen Workshops und bei Exkursionen – wie hier auf den Bogenberg – lernten die Teilnehmer Beispiele für ökologisches Handeln kennen.

KÄMPFE IM LIBANON

„Wir tun, was wir können“

Zwischen Hoffnung und Verzweiflung: Kirche versucht, den Menschen zu helfen

BEIRUT/TYROS (KNA) – Der Konflikt zwischen Israel und der Hisbollah-Miliz hat eine neue Eskalationsstufe erreicht. Israel fliegt Luftangriffe auf Ziele im Süden und Osten des Libanon sowie auf die Hauptstadt Beirut. Hinzu kommt der Beginn einer Bodenoffensive. Die Kirche versucht, den Menschen beizustehen. Eine Million Libanesen sind nach Angaben der Vereinten Nationen direkt betroffen oder mussten fliehen.

Kirchliche Orden und Einrichtungen bieten den Opfern der Gewalt Hilfe an – ohne Ansehen der Religion. „Die Situation ist furchtbar, und sie wird immer schlimmer“, sagt Toufic Bou Merhi. Der libanesische Franziskanerpater ist verantwortlich für die katholischen Pfarreien in Tyros und Deir Mimas. Beide Orte stehen unter Beschuss, unter den Menschen herrschen Angst und Verzweiflung.

Klostertüren geöffnet

Mit Beginn der Luftschläge öffnete Pater Toufic seine Türen. 160 Muslimen, darunter 70 Kinder, bot der Klosterkomplex in Tyros zeitweise Schutz. Die Lage in der zunächst von Angriffen verschonten Altstadt und die Nähe zur Kirche habe sie



▲ Franziskanerpater Toufic Bou Merhi auf dem Dach seines Konvents in Akko.

auf Sicherheit hoffen lassen. Zunächst schien der Plan aufzugehen. „Wir haben täglich drei Mahlzeiten anbieten können“, sagt der Pater.

„Menschen haben uns Spenden vorbeigebracht, italienische Soldaten 250 Hygienekits und Nahrung geliefert, das franziskanische Hilfswerk ‚Pro Terra Santa‘ Decken und Matratzen. Die Jugendlichen des Viertels, die Stadt – alle haben geholfen.“ Dann schlug eine Rakete nur 50 Meter vom Konvent entfernt ein. In den Trümmern des Hauses, das sie traf, starben zwölf Menschen.

„Der umherfliegende Schutt traf Kinder, die im Klosterhof spielten. Zwei wurden verletzt“, berichtet der Franziskaner. Mit der Rakete sei das Chaos gekommen, habe die Angst zugenommen. „Die Menschen realisierten, dass kein Ort mehr sicher ist.“ Unter anhaltendem Beschuss leerte sich das Altstadtviertel – und mit ihm das Kloster. Auch die Christen seien nach Beirut geflohen, sagt der Ordensmann.

Er selbst sei ebenfalls in die Hauptstadt gefahren – zum „Luft holen“. Am nächsten Morgen mach-

te er sich erneut auf den Weg nach Süden: diesmal nach Deir Mimas. In dem an der israelischen Grenze gelegenen Bergdorf habe es mehrere Einschläge gegeben, sagt der Pater. Die Menschen hätten versucht, sich über gefährliche Straßen nach Norden durchzuschlagen.

Die Lage der Flüchtlinge beschreibt Pater Toufic als „rat- und hilflos“. Und er ergänzt: „Wir müssen uns um diese Leute kümmern, aber wissen noch nicht, wie.“ Dann macht sich der Geistliche wieder auf den Weg – um mit seinem Bischof Hilfsaktionen zu planen. „Wir versuchen, bei den Menschen zu sein. Wir tun, was wir können – und hoffen, dass es reicht.“

Die Folgen des Krieges bekommen auch das Libanongebirge, Beirut, Tripolis und der Nordlibanon zu spüren: Die dort lebenden Gemeinschaften, unter ihnen viele Christen, würden zur Anlaufstelle für Vertriebene, sagt Michel Constantin, Regionaldirektor des päpstlichen Nahost-Hilfswerks „Päpstliche Mission“. Die Kirche habe von Beginn an ihre Arme ausgestreckt – allen voran die „Schwestern der Christlichen Liebe“, die in vier Klöstern und Schulen rund 2000 Menschen aufgenommen hätten.

Im Süden schlimmer

Weitaus schlimmer ist die Lage im Süden. Dort bilden Christen nur eine kleine Minderheit. 5000 Familien hätten dennoch bis vor wenigen Tagen dort ausgeharrt, schätzt Constantin. In den christlichen Dörfern unternehme die Hisbollah zwar keine militärischen Aktivitäten. Aber durch den Krieg rundherum seien die Orte quasi von der Außenwelt abgeschnitten. Verbindungsstraßen würden häufig zum Ziel von Angriffen. „Isolation und Angst“ seien die Folge, sagt Constantin.

In der ersten israelischen Bodenoffensive seit dem zweiten Libanonkrieg 2006 sieht der Hilfswerks-Direktor einen Wendepunkt. Zu den Zielgebieten der Soldaten gehörten auch etliche christliche Dörfer. Für einige von ihnen habe Israels Armee bereits Evakuierungsanweisungen gegeben. Wie genau es nun weitergehen soll, darauf hat Constantin keine Antwort. Die Situation ändere sich Tag für Tag rapide.

Andrea Krogmann
und Simon Kajan



▲ Eine libanesische Ordensfrau kümmert sich um ein Kind.

Fotos: Kirche in Not, KNA

35 Der Arzt schaute der Kleinen wieder in den Mund, horchte sie erneut ab und machte ein bedenkliches Gesicht. „Lungenentzündung“, lautete seine Diagnose. Er verschrieb ein Medikament, das er Penicillin nannte. Dieses Wundermittel sei erst 1928 entdeckt worden, und man habe im Krieg bei den Soldaten schon beachtliche Erfolge damit erzielt. Für unsere Anni kam es leider zu spät. Sie lag schon im Totenkampf.

Ihr Körperchen war bereits zu schwach zum Husten. Das Kind röchelte nur noch, und bald hatte es den Kampf verloren. Anni hatte nur drei Monate alt werden dürfen. Wenn der Arzt die Krankheit früher erkannt und dem Kind früher das Antibiotikum gegeben hätte, wäre es vielleicht zu retten gewesen. Wir konnten ihm aber keine Vorwürfe machen. Er hatte nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt.

Mir selbst aber machte ich schwere Vorwürfe, zusätzlich zu meiner Trauer. Weil du dieses Kind nicht von ganzem Herzen angenommen hast, hat es der liebe Gott wieder zu sich geholt, redete ich mir ein. Als ich diese Gedanken meinem Mann gegenüber äußerte, versuchte er, mich aufzurichten: „Ach, Unsinn, Liesi, du bist nicht schuld an Annis Tod und auch sonst niemand. Gott hat das Kind zu sich gerufen, weil er ihm viel Erdenleid ersparen wollte.“

Die Worte meines Mannes halfen mir wirklich über die schwere Zeit hinweg. Bald schon wurde meine Trauer dadurch gemildert, dass ich wieder neues Leben in mir spürte. Leider plagte mich erneut, kaum dass meine Tage ausgeblieben waren, die morgendliche Übelkeit, die wieder bis zum Tag meiner Niederkunft anhielt.

Diesmal hatte ich mich dazu entschlossen, zur Entbindung nach Dorfen ins Krankenhaus zu gehen. Inzwischen war es üblich, das Risiko einer Hausgeburt nicht mehr einzugehen. Sollte es bei Mutter oder Kind zu Komplikationen kommen, war man in der Klinik gleich in den richtigen Händen. Bevor mein Mann mich aber nach Dorfen brachte, holte er meine Schwester Kathi zu uns, damit sie während meiner Abwesenheit unsere beiden Töchter versorgte. Vor allem legte ich ihr ans Herz, die Kinder nie mit der Schwiegermutter allein zu lassen.

Die Geburt verlief bei mir, wie bisher auch, problemlos. Deswegen hätte ich also nicht im Krankenhaus sein müssen. Zu Hause wäre ich wirklich besser aufgehoben gewesen. Hier lag ich mit sieben anderen Wöchnerinnen in einem Raum, so dass man praktisch keine Ruhe hat-



Resi stellt ihren Ludwig den Eltern vor. Doch kaum hat sich der junge Mann verabschiedet, spricht der Vater ein ernstes Wort mit seiner Tochter. „Den heiratest du nicht!“, bestimmt er. Mit einem Maurer renne sie in ihr Unglück – für seine Tochter kommt nur ein Bauer infrage. Derweil wird Liesi erneut Mutter. Sie ist sehr enttäuscht, dass wieder ein Mädchen in der Wiege liegt. Aber ihr Mann freut sich riesig über seine dritte Tochter Anna. Sie ist ein richtiger Sonnenschein – bis sie plötzlich hohes Fieber bekommt.

te. Am Tag waren es die Besucher, die störten, und in der Nacht machte jede andere Geräusche, musste hinaus zur Toilette oder man klingelte die Schwester herbei, weil man ein Problem hatte.

Wie ich nicht anders erwartet hatte, war es auch diesmal ein Mädchen. Ich nahm es dankbaren Herzens an. Wieder suchte mein Mann den Namen aus: Theresia. In der heiligen Theresia von Ávila sah er eine gute Schutzpatronin für das Kind, und außerdem wollte er meiner Schwester Resi damit eine Freude machen, der er das Patenamnt antrug.

Leider wurde die Kathi bald daheim gebraucht. Für mich war es schon eine starke Belastung, drei kleine Mädchen aufzuziehen neben der ganzen Stall-, Feld- und Hausarbeit. Von meiner Schwiegermutter war nach wie vor keinerlei Hilfe zu erwarten. Im Gegenteil, sie gab sich alle Mühe, mich zusätzlich zu belasten. Nach meiner vierten Niederkunft dauerte es etwas länger, bis ich wieder in anderen Umständen war. Das erwies sich als gut so. Denn in diesem Herbst gab es für uns eine zusätzliche Sorge.

Lisa war noch nicht ganz drei Jahre alt, da beobachtete ich eines Vormittags, dass sie sich mit den Händen immer wieder an den Kopf fasste. Es sah aus, als wolle sie von dort etwas verscheuchen. „Was ist los, Lisa?“, fragte ich, indem ich sie liebevoll in den Arm nahm. „Kopf aua“, antwortete sie. Das gefiel mir gar nicht. Es ist kein gutes Zeichen,

wenn ein kleines Kind unter Kopfschmerzen leidet. Eine Weile trug ich sie herum und versuchte, sie mit allerlei Dingen abzulenken. Doch ihre Schmerzen schienen stärker zu werden, denn bald weinte sie.

Schließlich wurde mir die Sache zu brenzlig. Ich packte meine drei Dirndl ins Auto, lieferte die Älteste und die Jüngste bei meiner Mutter ab und fuhr mit Lisa nach Dorfen zu unserem Hausarzt. Der untersuchte sie kurz und erklärte: „Da kann ich leider nichts machen. Am besten fahren Sie sofort nach Armsdorf ins Kinderkrankenhaus.“ Diesen Rat fand ich vernünftig. Wahrscheinlich wollte er nicht das Risiko eingehen, dass uns noch ein Kind durch eine verschleppte Behandlung stirbt.

In Armsdorf bekam ich eine erschreckende Diagnose: „Hirnhautentzündung“. Das Kind musste ich gleich dalassen. Das war sehr schlimm für uns beide. Als man Lisa ins Bett legte, streckte sie ihre Arme nach mir aus und jammerte: „Mama, nicht weggehen. Will mit.“

Am liebsten hätte ich auch losgeweint, aber ich musste mich doch als tapfer und stark zeigen. Zum Trost sagte ich meinem Kind: „Du musst hierbleiben, damit der Onkel Doktor das Aua in deinem Kopf wegmacht. Dann komme ich wieder und hole dich ab.“ Noch auf dem Krankenhausaufgang verfolgte mich ihr Weinen und Rufen.

Man hatte mir den Rat gegeben, das Kind nicht zu besuchen, damit es nicht immer wieder von Neuem den Abschiedsschmerz erleben müsse. Zu

Hause berichtete ich meinem Mann von der Diagnose, von dem schmerzvollen Abschied, und dass unsere Tochter wohl für mehrere Wochen in der Klinik bleiben müsse. Er war ebenso erschüttert wie ich.

Tagsüber lenkten mich meine anderen Kinder und die Arbeit ab. Am Abend aber, im stillen Kämmerlein, kam das heulende Elend über mich. Sollte ich noch ein Kind verlieren? Wollte Gott mir auch dieses Kind nehmen? Hans war es dann, dem es immer wieder gelang, mich zu trösten, obwohl er gewiss genauso gelitten hat wie ich.

Alle zwei Tage rief ich von einem Nachbarn aus, der bereits Telefonanschluss hatte, in der Klinik an. Nach jedem Anruf war ich weder gescheiter noch beruhigter als zuvor. Man gab mir immer nur so vage Auskünfte wie: „Wir geben uns alle Mühe.“ „Wir tun, was wir können.“

Nach drei Wochen hieß es endlich: „Ihr Kind ist über den Berg. Sie können es abholen.“ Als ich Lisa wiedersah, erschrak ich. Aus dem lebensfrohen, rosigen Mädchen war ein schmales, blasses Kind geworden, das apathisch wirkte. Es gelang uns aber, sie innerhalb kurzer Zeit aufzupäppeln. Nach einigen Wochen war sie wieder unsere quicklebendige Lisa mit roten, runden Backchen.

Mich interessierte es natürlich, wie es ihr im Krankenhaus ergangen war. Wenn ich sie fragte, erzählte sie immer wieder von einem weißen Tischler, das man ihr aufs Bett gestellt hatte. Darauf habe ihr Essen gestanden, mit dem eine Schwester sie gefüttert habe. Das habe aber nicht gut geschmeckt. Zusätzlich erzählte sie von einem fürchterlichen Geruch in dem Krankenhaus. An diesen erinnerte sie sich noch bis sie 40 war. Vielleicht auch noch darüber hinaus. Aber danach haben wir nicht mehr darüber geredet, vermutlich, weil andere Themen im Vordergrund standen.

Wie gesagt, nach einigen Wochen war Lisa wieder das lebensfrohe Kind, wie wir es gekannt hatten. Zu unserer großen Erleichterung hat sie von der schlimmen Infektion keine Schäden zurückbehalten. So etwas hatte ich nämlich über andere Leute gehört, die diese Krankheit überlebt hatten.

► Fortsetzung folgt

Roswitha Gruber:
Der Einödhof
und sieben Töchter
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-55453-7





▲ Die Tiergeschichten über die Waldbewohner stammen von Alicia Klepeis, die liebevollen Illustrationen von Kristen Adam. Fotos: DK

Süß und schutzbedürftig

„Zauber des Waldes“ bezaubert Leser ab 5 Jahren

Es gibt sie noch, die Kinderbücher, die ohne grellbunte Actionhelden auskommen. Mit „Zauber des Waldes“ ist im Verlag Dorling Kindersley (DK) eine Geschichtensammlung erschienen, die bezaubert, aber auch gut informiert.

„Tiergeschichten zum Träumen“ kündigt das Buchcover an. Und genau die können kleine Leser ab fünf Jahren hier finden. Durch die gut lesbare Schrift und den moderaten Textumfang pro Seite ist das Buch sowohl für Vorleser als auch für Erstleser geeignet.

Wirft man nur einen flüchtigen Blick auf das Cover, denkt man zunächst an Geschichten über Fuchs, Hase und Reh – eben mitteleuropäische Waldbewohner. Doch auch ein Chamäleon, ein tropischer Vogel und anderes Getier ist auf dem Buchdeckel zu sehen.

Waldtier Pinguin

Tatsächlich wird auf den ersten Seiten klar, dass es um Wälder in aller Welt geht. Eine Karte zeigt, dass es den „Zauber des Waldes“ überall zu finden gibt: Im tropischen Regenwald, in den kalten Winterwäldern Skandinaviens und im Wald der Snares-Inseln bei Neuseeland, wo sogar Pinguine leben!

Nach jedem Kapitel folgt eine Doppelseite „Die Fakten der Geschichte“, die übersichtlich und schön illustriert Informationen über das Tier der Geschichte vermittelt. Doch auch in den Geschichten

selbst lernen kleine Leser und Zuhörer viel Wichtiges.

Das Weißbauschuppentier etwa muss sein Revier im zentralafrikanischen Regenwald verlassen, da Menschen mit Kettensägen die Bäume fällen. Eine Patagonische Fischotterfamilie verliert ihr Zuhause und muss umziehen, weil der Fluss, in dem sie Fische fangen, plötzlich verschwunden ist. Auf der Fakten-Doppelseite wird dann klar, wohin: Bauern haben neue Bewässerungskanäle für ihre Felder gegraben und so das Wasser umgeleitet, was den Ottern ihren Lebensraum nimmt.

„Zauber des Waldes“ präsentiert anschaulich die verschiedensten Waldbewohner und verdeutlicht, dass sie unseren Schutz brauchen. Ein Buch, das in keinem Kinderbuchregal fehlen sollte. Victoria Fels



„Zauber des Waldes“, Alicia Klepeis und Kristen Adam, Dorling Kindersley, ISBN: 978-3-8310-4915-8, 16,95 Euro

Verlosung

Wir verlosen zwei Exemplare von „Zauber des Waldes“! Wenn Sie gewinnen möchten, schicken Sie bis zum 23. Oktober eine Postkarte oder E-Mail mit dem Stichwort „Wald“, Ihrem Namen und Ihrer Adresse an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg; nachrichten@suv.de. Die Redaktion wünscht viel Glück!

Abschied und Fülle

„Welke Rosen, reife Frucht“: Eine besondere Zeit

Der Herbst ist die Zeit des Sterbens? Von wegen. Im Garten blühen die Astern, reifen Äpfel und Weintrauben. Dichter denken schon an den Frühling, Gärtner spucken in die Hände.

„Es knospt unter den Blättern, das nennen sie Herbst.“ So hat die Poetin Hilde Domin die Jahreszeit gesehen, die am 22. September begonnen hat. Denn wenn die Blätter von den Bäumen gefallen sind, werden schon kleine Knospen für das neue Frühjahr angelegt. Und Detlev von Liliencron dichtete: „Pfirsich an der Gartenmauer, Kranich auf der Winterflucht. Herbstes Freuden, Herbstes Trauer, welke Rosen, reife Frucht.“

Der Herbst mit seinen vollen Obstbäumen, dem besonderen Licht der tief stehenden Sonne und dem Morgennebel vor Beginn des dunklen Winters ist nicht nur für Literaten eine ganz besondere Jahreszeit. Entgegen allen Klischees ist er auch voller Leben im Garten: Schmetterlinge, vor allem die Admirale, lieben süßes Fallobst, Wespen ebenfalls.

Beginnt das Laub zu fallen, sollte es mit einem Rechen vom Rasen gekehrt werden, damit die Gräser darunter nicht faulen. Laubsauger dagegen töten Frösche und Igel sowie Insekten. Unter Obstbäumen nutzen Regenwürmer allerdings auch liegen gelassenes Laub, das sie in ihre Röhren hinabziehen, um es zu verspeisen, zu verdauen und damit den Boden zu düngen.

Verblüht noch nützlich

Stieglitze und andere Samenfresser unter den Vögeln wissen verblühte Sonnenblumen zu schätzen. Man sollte sie stehen lassen, denn ihre Samen sind als Nahrungsquelle viel wert. Auch die Wilde Karde, die im Sommer als lila blühende Strukturlpflanze die Hummeln ernährt hat, schmeckt im Spätherbst und Winter den Distelfinken.

Wenn die Eberesche, auch als Vogelbeere bekannt, orangerot fruchtet, geht der Sommer endgültig zur Neige, und die Jungspinnen schwingen sich an Seidenfäden in die Ferne. Für kleine Gärten bietet sich laut Rebenich die Herbstebere an, mit säulenförmigem Wuchs und orangeroten Blättern samt gelben Früchten. Jetzt lodert auch der Wilde Wein an der Hauswand empor, im späten Winter und Vorfrühling retten seine Früchte die Amseln vor dem Verhungern.



▲ Astern bringen Farbe in den Herbstgarten und sind eine späte Bienenweide. Foto: gem

Und wie es die Dichterin Hilde Domin tut, kann man auch im Garten im Herbst schon ans Frühjahr denken: Es ist die Zeit, Zwiebeln von Tulpen, Krokussen oder Narzissen zu setzen und Bäume und Büsche zu pflanzen.

Der Naturschutzbund Deutschland empfiehlt Gehölze, die den Vögeln als Bankett dienen: etwa das – für Menschen giftige – Pfaffenhütchen mit seinen rosa Früchten, die aussehen wie altertümliche Kardinalsmützen, und die Berberitze, die mit roten Früchten viele Vögel lockt. Alle diese Pflanzen sind mit ihrer Blaufärbung eine Augenweide. Gräserstauden blühen und erobern den Garten mit ihren Samen. Herbanemomen, kombiniert mit rötlichem Lampenputzergras, ziehen späte Bienen an.

Wer im Spätherbst die Knollen gefüllter Dahlien aus der Erde holt, um sie im nächsten Frühjahr wieder einzusetzen, sollte überlegen, ob nicht ungefüllte sinnvoller wären. Oder noch besser: Astern. „Bei vielen Gartenbesitzern haben sie einen schlechten Ruf, da einige dazu neigen, sich auszubreiten“, schreibt die Gartenhistorikerin Isabelle van Groeningen in ihrem Buch „Die sieben Jahreszeiten“. Aber Astern sind eine späte Bienenweide. Und gefüllte Blüten bieten Tieren weder Nektar noch Pollen.

Für den Dichter Liliencron waren Astern die Boten des kommenden Winters: „Astern blühen schon im Garten, schwächer trifft der Sonnenpfeil. Blumen, die den Tod erwarten durch des Frostes Henkerbeil.“

Claudia Schülke

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenauftrag des Bischöflichen Hilfsfonds Eine Welt, Augsburg; Buch-Prospekt von Kirche in Not Ostpriesterhilfe Deutschland e.V., München. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

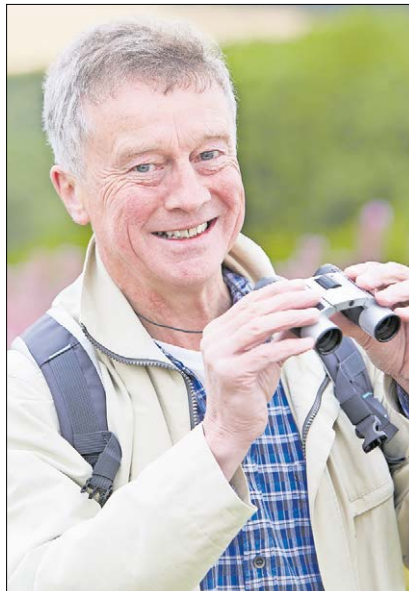
Nachlass bewahren – Zukunft gestalten



Streitigkeiten um das Erbe sind keine Seltenheit. Vor allem dann, wenn kein Testament vorhanden ist. Ein gutes Testament kann Streit verhindern und Klarheit schaffen. Mit einem Testament kann der Nachlass individuell geregelt werden. Wer soll etwas aus dem Nachlass erhalten? Was soll die Person bekommen und wie viel? Auch gemeinnützige Organisationen können in einem Testament bedacht werden – so kann über den Tod hinaus Gutes getan werden.

Mit Blick in die Zukunft

Die liebevolle Fürsorge für die Nachkommen ist vielen Menschen ein zentrales Anliegen. Auch nach dem Tod möchte man für seine Familie sorgen, aber auch den eigenen Willen respektiert wissen. Eine Möglichkeit, dies sicherzustellen, ist die sogenannte „Nacherbschaft“, die es erlaubt, die Weitergabe des eigenen Erbes langfristig zu planen und zu steuern. Doch was ist das überhaupt? Die Nacherbschaft gibt dem Erblasser die



▲ Mit Weitblick: Eine sogenannte „Nacherbschaft“ ermöglicht es, die Weitergabe seines Vermögens langfristig zu steuern. Fotos: gem

Möglichkeit, zwei Erben aufeinanderfolgend zu bestimmen: den „Vorerben“ und den „Nacherben“. Der Vorerbe erhält das Erbe zunächst, darf jedoch nicht frei darüber verfügen. Das Erbe steht ihm sozusagen nur auf Zeit zur Verfügung. Sobald der Vorerbe verstirbt oder ein bestimmtes Ereignis eintritt, geht das Erbe auf den Nacherben über. Letzterer erhält dann die volle Verfügungsgewalt über das Vermögen.

Die Nacherbschaft ist vor allem sinnvoll, wenn man sicherstellen möchte, dass das Vermögen in der Familie bleibt oder zu einem bestimmten Zeitpunkt auf eine bestimmte Person übergeht. Ein Beispiel wäre der Familienbesitz, den der Erblasser seinem Ehepartner als Vorerben hinterlässt, jedoch nach dessen Tod an die Kinder weitergegeben wissen möchte. So können Erblasser vermeiden, dass das Erbe in unerwünschte Hände fällt oder vorzeitig aufgebraucht wird.

Der Vorerbe hat während seiner Zeit eingeschränkte Rechte am Nachlass. Er darf das Vermögen nutzen, aber nicht in einer Weise darüber verfügen, die die Rechte des Nacherben verletzt. So wird verhindert, dass der Vorerbe das Erbe aufbraucht oder verschenkt. Das deutsche Erbrecht schützt damit den Nacherben vor Vermögensverlust. In vielen Fällen bleibt der Nachlass in Form einer Verwaltung erhalten, so dass der Nacherbe später davon profitieren kann.



Foto: radio horeb

▲ Der private christliche Sender radio horeb verbreitet Gottes Wort. Er finanziert sich ausschließlich aus Spenden.

Wertvolles für die Zukunft bewahren

Unter dem Leitwort „Leben mit Gott“ ist radio horeb als bundesweiter christlicher Sender katholischer Prägung seit über 25 Jahren ein wertvoller Begleiter für viele Menschen in den unterschiedlichsten Lebenssituationen geworden. Gottes Wort und die christliche Hoffnung auf das ewige Leben über das Radio weiterzugeben, ist der Auftrag des Senders und liegt allen Mitarbeitern am Herzen.

Digitale Verbreitungswege machen das Programm leicht empfangbar, stellen aber eine große finanzielle Herausforderung dar. Da der Sender rein auf Spendenbasis – ohne Kirchensteuermittel und Gebühren – arbeitet, ist er sehr dankbar, wenn sich Menschen dazu entschließen, radio horeb in einer Testamentsspende zu bedenken. Dies kann auf vielfältige Weise geschehen, etwa durch ein Vermächtnis oder durch die Einsetzung von radio horeb als Erbe oder Miterbe.

Info-Broschüre

Da das Thema „Vererben“ komplex ist und hierbei oft viele Fragen aufkommen, gibt der Sender eine Broschüre mit wichtigen Informationen dazu an die Hand – ob zur Erstellung eines Testaments, zu rechtlichen Rahmenbedingungen, steuerlichen Aspekten oder auch zu den Dingen, die vor oder nach dem Tod zu regeln sind. Auch geistliche Aspekte, die die Vorbereitung auf den eigenen Tod und die biblische Sicht auf das Geld betreffen, finden sich als Anregung in der Broschüre.

Die Broschüre kann kostenfrei über den Hörserservice des Senders bezogen werden: telefonisch unter 083 28/921-110, per E-Mail über info@horeb.org oder auf der Internetseite www.horeb.org. In der Mediathek finden sich außerdem verschiedene Podcasts zum Thema „Vererben“ und auch zu den Themen „Heilung und Versöhnung“.



radio horeb
Leben mit Gott

Informationen zur Nachlassspende



Rufen Sie an: + 49 (0) 8328 921-110



www.horeb.org/nachlassspende







www.horeb.org



Heinz
Sielmann
Stiftung



**Was bleibt? Mein Erbe.
Für unsere Natur.**

Helfen Sie mit, bedrohte Tierarten und Lebensräume unserer Heimat auch für nachfolgende Generationen zu schützen und den Verlust der Artenvielfalt zu stoppen.

Geben Sie eigene Werte weiter: mit einem Testament zu Gunsten der gemeinnützigen Heinz Sielmann Stiftung. Wir fördern Natur- und Umweltschutz sowie das Naturerleben – ganz besonders für Kinder.

Ein kostenfreier Ratgeber zum Thema Testament und Engagement liegt für Sie bereit.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf unter 05527 914 419.

www.sielmann-stiftung.de/testament

Möglichst früh für Klarheit sorgen

Ein Testament aufzusetzen, gehört zu den Aufgaben, die man gerne aufschiebt – aus Angst vor der Komplexität oder aus Sorge, sich zu früh mit dem eigenen Tod auseinanderzusetzen. Doch genau diese Vorsorge kann entscheidend sein, um den Hinterbliebenen Klarheit zu schenken und Konflikte zu vermeiden.

Besonders häufig geraten Erben in Streit darüber, ob der Erblasser in der Lage war, sein Testament in vollem Bewusstsein und ohne äußeren Druck zu verfassen. Rechtsanwälte raten daher dazu, die sogenannte Testierfähigkeit ärztlich bescheinigen zu lassen. Damit können spätere Anfechtungen durch enttäuschte Erben verhindert werden. Diese Maßnahme schafft mehr Rechtssicherheit und schützt so den Letzten Willen des Erblassers.



▲ Nicht selten versuchen enttäuschte Erben, das Testament anzufechten, und stellen die Testierfähigkeit des Erblassers in Frage. Rechtsanwälte raten deshalb dazu, sich diese ärztlich bescheinigen zu lassen.

Sicher aufbewahren

Ein weiterer, vielbesprochener Aspekt im Jahr 2024 war die Frage, wo das Testament aufbewahrt werden sollte. Das öffentliche Testament, das von einem Notar erstellt und beim Amtsgericht hinterlegt wird, hat den Vorteil, dass es rechtlich bindend ist und Erben keinen Erbschein benötigen. Diese sichere Aufbewahrung schützt zudem vor Verlust oder absichtlicher Verheim-

lichung. Wer ein privates Testament bevorzugt, sollte sicherstellen, dass die Erben wissen, wo es zu finden ist. Der sichere Ort sollte mit Bedacht gewählt werden, damit das Testament nach dem Tod auch sicher gefunden wird.

Der dritte vieldiskutierte Aspekt in diesem Jahr war die Sache mit dem Pflichtteil. Oftmals wird der Wunsch geäußert, bestimmte Familienmitglieder von der

Erbschaft auszuschließen. Auch wenn ein Testament dies theoretisch möglich macht, greift in vielen Fällen dennoch das Pflichtteilsrecht ein. Nahen Angehörigen steht immer ein Mindestanteil des Erbes zu. Diese gesetzliche Regelung sorgt in Erbfällen immer wieder für Unstimmigkeiten, weshalb viele Erblasser nach Wegen suchen, um diese Hürde zu umschiffen. Dabei sollten sich Erblasser

unbedingt von einem Anwalt beraten lassen. Dieser hilft dabei, den Letzten Willen mit den gesetzlichen Vorgaben in Übereinstimmung zu bringen.

Diese drei Themen wurden in den deutschen Medien vermehrt diskutiert. Vielleicht sorgt diese Diskussion dafür, dass immer mehr Menschen ein gut aufgesetztes Testament erstellen und damit für Klarheit sorgen. *Wej*

Der letzte Wille kann weit in die Zukunft wirken und die Welt verändern. Er kann Perspektiven eröffnen, wo Hoffnungslosigkeit herrscht.

Zum Beispiel im Pazifik. Dort gibt es zwar eine malerische Inselwelt, doch in vielen Regionen herrscht große Not. So haben mindestens 60 Prozent der Frauen in Papua-Neuguinea bereits körperliche oder sexuelle Gewalt durch ihre Partner erfahren. Das ist doppelt so viel wie der weltweite Durchschnitt. Oft sind die misshandelten Frauen und Mädchen auf der Flucht vor den Tätern. Manche Frauen werden sogar der Hexerei bezichtigt und gnadenlos verfolgt.

Die katholische Kirche in Papua-Neuguinea bietet Schutz in so genannten »Safe Houses«. Dort können Frauen mit ihren Kindern Aufnahme finden. Eines dieser Häuser wird von den »Schwestern von St. Therese« in Madang betrieben. Die Ordensfrauen haben es sich zur Aufgabe gemacht, Frauen in Notsitu-

LASST UNS ORTE DER HOFFNUNG SCHAFFEN



ationen zu helfen. Das »Centre of Hope« wird von missio München finanziert.

»Unsere Regierung tut nichts für diese Frauen. Also tun wir es«, sagt Schwester Thecla Gamog, die den Schutzhäusern als Präsidentin vorsteht. Dazu gehört nicht nur, den betroffenen Frauen – die oft gemeinsam mit ihren Kindern um Hilfe bit-

ten – eine Zuflucht zu bieten. Sr. Thecla und ihr Team hören zu, spenden Trost und halten eine warme Mahlzeit bereit. Sie begleiten Frauen auch vor Gericht. Noch viel wichtiger ist es jedoch, den Frauen einen Weg aufzuzeigen, wie es für sie weitergehen kann. Dafür begleitet die 55-jährige die Betroffenen in ihre Familien und Gemeinschaften. Sie bringt die Männer mit an den Tisch und moderiert Aussprachen. Sr. Thecla: »Gewalt gegen Frauen zerstört alles, auch Familien. Aber eine gute Familie bildet die Grundlage für alles, auch für gute Bürger und ein zukunftsfähiges Land.«

Jetzt nach sieben Jahren ist das Zentrum zu klein geworden. Für die Gewaltopfer und ihre Kinder wird ein neues Wohnheim errichtet. Damit es solche Orte der Hoffnung auch weiterhin geben kann, will missio München die Menschen im Pazifik unterstützen. Das Land Papua-Neuguinea steht in diesem Jahr auch besonders im Mittelpunkt der Aktionen zum »Monat der Weltmission« im Oktober.

Unter dem biblischen Leitwort »Meine Hoffnung, sie gilt Dir« wirbt missio München um Hilfe für eine Weltregion, die oft vergessen wird.

In der Broschüre »Gestalten Sie die Zukunft« informiert missio München zu den verschiedensten Formen der Nachlassregelung: Schenkung, Erbschaft und Vermächtnis. Persönlich berät Carola Meier in allen Fragen und Wünschen zur Testamentsspende unter Telefon: 089 / 5162-237 oder per E-Mail: c.meier@missio.de

Vor 60 Jahren

Über Nacht verschwunden

Die eigenen Anhänger stürzten Nikita Chruschtschow

Freunde von „Don Camillo und Peppone“ werden sich an die Szene erinnern: In „Genosse Don Camillo“ (1965) ist eine italienische Delegation zu Gast in der UdSSR. Plötzlich sind alle Chruschtschow-Bilder von den Wänden verschwunden – sie würden „abgestaubt“, hieß es offiziell. Die reale Geschichte dahinter begann am Abend des 12. Oktober 1964 mit einem Telefonat zwischen Moskau und Pitsunda.

Der mächtigste Mann der UdSSR wurde in seiner Urlaubsresidenz am Schwarzen Meer unerwartet ans Telefon gerufen: Über eine verschlüsselte KGB-Leitung forderte ihn Leonid Breschnew auf, sofort zu einer Sondersitzung des Präsidiums des Obersten Sowjets nach Moskau zurückzukehren. „Ich bin im Urlaub! Was kann so dringend sein, dass es nicht zwei Wochen Zeit hat?“, knurrte Chruschtschow in den Hörer.

Normalerweise wurde sein Flugzeug von einer großen Delegation erwartet. Doch am 13. Oktober stand da nur KGB-Chef Wladimir Semitschastny, der soeben die langjährigen Bodyguards vor Chruschtschows Privatwohnung und Datscha hatte austauschen lassen. Chefverschwörer Breschnew hatte seit März Vorbereitungen getroffen.

Auf Kosten der DDR

Nun hatten sich im Kreml die Mitglieder des Präsidiums, die allesamt ihre Position der Patronage Chruschtschows verdankten, zur Abrechnung versammelt: Chruschtschow habe sich in letzter Zeit stark verändert und wichtige Entscheidungen eigenmächtig und nach Manier Josef Stalins getroffen. Offenbar sei er großwahnsinnig geworden. In der Außenpolitik führe er sogar geheime Sondierungen mit Bonn auf Kosten der DDR! Und in der Kubakrise 1962 habe er beinahe einen Atomkrieg ausgelöst, um dann unter dem Druck John F. Kennedys kleinlaut den Rückzug anzutreten – eine Schmach für die UdSSR. Tatsächlich hatte sich Chruschtschow die eigenen Militärs zu Feinden gemacht: Erst hatte er die traditionell starken konventionellen Streitkräfte zugunsten der atomaren Aufrüstung vernachlässigt. Nun erklärte er im Herbst 1964 den entsetzten Marschällen, im Lichte der Kubakrise seien ihre teuren Militärgeräte



▲ Nikita Chruschtschow, der damals mächtigste Politiker der Sowjetunion, 1963 bei einem Besuch der DDR.

wertlos, niemand wolle mehr Krieg führen.

Spott der Bürokraten

In der Wirtschaftspolitik, so ein weiterer Vorwurf, habe Chruschtschow 1957 versprochen, Amerika in der Agrarproduktion zu übertreffen, doch 1964 hatte die UdSSR mit dramatischen Missernten zu kämpfen. Chruschtschow hatte eine so abenteuerliche Umgestaltung der Planwirtschaft im Sinn, dass Bürokraten schon spotteten, wer wohl demnächst die Leitung der „Hauptverwaltung Gans“ beziehungsweise „Hauptverwaltung Schaf“ übernehmen würde. Nachdem Chruschtschow eine schlaflose Nacht zuhause verbracht hatte, resignierte er am nächsten Tag: Er werde keinen Widerstand leisten, erklärte er im Präsidium. Natürlich kontrollierte der KGB seine Telefone, so dass Hilferufe unmöglich waren. Bei der Abstimmung am 14. Oktober 1964 votierten seine Zöglinge einstimmig für seine Ablösung aus „Alters- und Gesundheitsgründen“. Breschnew beerbte ihn als Generalsekretär der KPdSU, Alexei Kossygin als Ministerpräsident. Über Nacht verschwand der Name Nikita Chruschtschow aus allen Staatsmedien. Entgegen der Tradition wurde er nicht liquidiert, sondern musste sich nur zurückziehen. Vor seinem Tod 1971 konnten immerhin seine Memoiren ins Ausland geschmuggelt und publiziert werden.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche



12. Oktober Maximilian

Regina Jonas (*1902) war die erste weibliche Rabbinerin der Welt. In den 1930er und 40er Jahren predigte sie in mehreren Berliner Synagogen. 1944 wurde sie vom Ghetto Theresienstadt in das KZ Auschwitz deportiert und ermordet.

13. Oktober Simpert, Koloman

Die Wallfahrtskirche Madonna del Ghisallo (Foto unten) in den italienischen Alpen ist bei Radsportlern sehr beliebt. Nach Bewältigung der Serpentina legen sie in der Kapelle auf der Anhöhe eine Pause ein und beten. Vor 75 Jahren ernannte Papst Pius XII. die Madonna zur Schutzpatronin der Radfahrer.

14. Oktober Burkard, Kallistus

Unter der Regierung Konrad Adenauer (CDU) und von allen anderen Parteien abgelehnt, verabschiedete der Deutsche Bundestag in Bonn 1954 das Kindergeldgesetz. Diese „Kinderbeihilfe“ war aus Arbeitgeberbeiträgen finanziert. Familien, die bei einer Berufsgenossenschaft versichert waren, sollten für das dritte und jedes weitere Kind monatlich 25 DM erhalten.

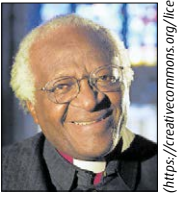
15. Oktober Teresa von Ávila

Der Geburtstag von Friedrich Nietzsche (†1900) jährt sich zum 180. Mal. Bekannt ist der Philologe und Philosoph vor allem für sein Werk

„Also sprach Zarathustra“. Umstritten ist er für seine Religionskritik, zugespitzt im Satz „Gott ist tot“.

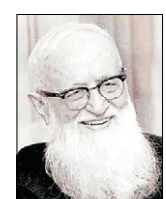
16. Oktober Hedwig, Gallus

Vor 40 Jahren wurde bekanntgegeben, dass Desmond Tutu (1931 bis 2021) den Friedensnobelpreis erhält. Der erste schwarze südafrikanische Erzbischof wurde für sein Engagement gegen die Apartheid ausgezeichnet, die in Südafrika 1989 abgeschafft wurde.



17. Oktober Ignatius von Antiochien

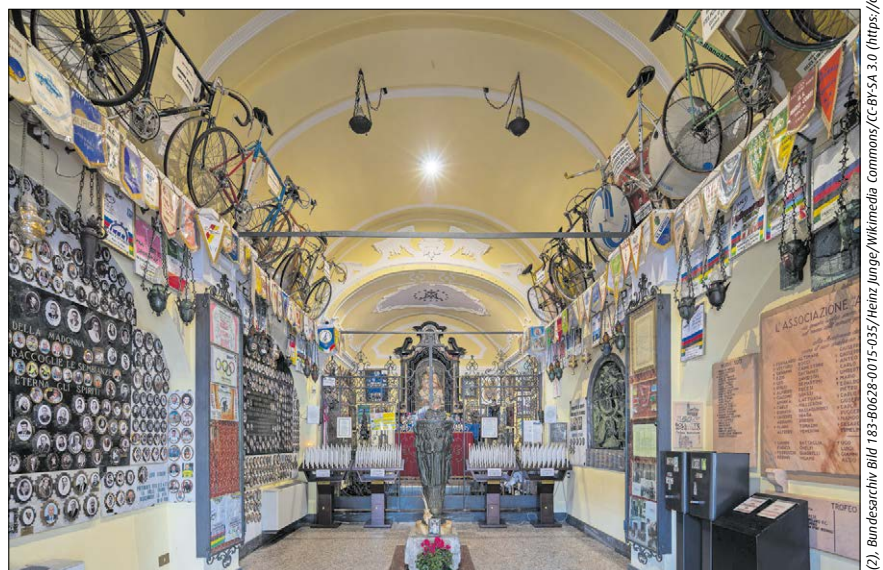
In Eching bei München öffnete 1974 die erste Ikea-Filiale. Auf 9000 Quadratmetern Fläche bot sie Möbel, zum großen Teil aus Kiefernholz. Weil man die Möbel selbst abholen und aufbauen musste, waren die Waren auch bis zu 40 Prozent billiger als konventionelle Einrichtungsgegenstände – kleinere Möbelgeschäfte sahen sich deshalb gefährdet. Inzwischen gibt es rund 54 Filialen in Deutschland.



18. Oktober Lukás

Weil die Kirche seiner Meinung nach eher aus Traditionen und Formen bestand, die das Herz nicht beteiligten, gründete der Spiritual Pater Josef Kentenich (1885 bis 1968; Foto) 1914 die internationale Schönstatt-Bewegung. Gründungsort und geistliches Zentrum ist in Schönstatt bei Koblenz.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Kein Fahrradladen, sondern eine Kirche: Zur Madonna del Ghisallo über dem Comer See pilgern zahlreiche Radfahrer und beten vor dem Bildnis ihrer Patronin.

SAMSTAG 12.10.

▼ Fernsehen

- 12.00 **BR: Glockenläuten** aus der Stadtpfarrkirche St. Johannis in Schweinfurt.
- 17.35 **ZDF: Plan B.** Helfen, wenn es ernst wird. Begleitung am Lebensende.
- 20.15 **Arte: Angkor und der verlorene Schatz der Khmer.** Forscher untersuchen Gold- und Silberartefakte, die aus einem Tempel in Laos stammen.

▼ Radio

- 11.05 **Deutschlandfunk: Gesichter Europas.** Das Lager Belene in Bulgarien. Der Schatten des Kommunismus.

SONNTAG 13.10.

▼ Fernsehen

- 9.00 **ZDF: 37° Leben.** Arm an der Uni. Wenn das Studium alles kostet.
- 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche Sankt Michael und Johannes in Brakel. Zelebrant: Dechant Andreas Kurte.
- 20.15 **Arte: K-19 – Showdown in der Tiefe.** Im Kalten Krieg hat das russische Atom-U-Boot K-19 eine Panne und droht zu explodieren. Thriller.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag (kath.).** Mystik der Straße. Zum 60. Todestag von Madeleine Delbr el.
- 8.10 **BR2: Religion – Die Dokumentation.** Antisemitismus oder Israelkritik? Jüdische Menschen in Deutschland.
- 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus St. Bonifatius in Lübeck. Zelebrant: Pastor Peter Otto.
- 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Diakon Thomas Schrollinger, Nürnberg.

MONTAG 14.10.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Harter Brocken – Die F lscherin.** Ein Einbrecher hängt in Sankt Andreasberg tot vom Dach eines Ferienhauses, das eine geheimnisvolle Kunstrestauratorin bewohnt. Harz-Krimi.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Vera Krause, Köln. Täglich bis einschließlich Samstag, 19. Oktober.
- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Weil Du arm bist, mu st Du eher sterben? Krebs als finanzielles Risiko.

DIENSTAG 15.10.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ZDF: Die Wagenknecht-Story.** Rebellen, Realistin, Populistin?
- 22.15 **ZDF: 37°.** Kein Kinderspiel! System Kita am Anschlag.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Hamburgs Baseballschl gerjahre. Rechte Gewalt in den 1980er Jahren.
- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Auf welche Schule kann mein Kind? Inklusive Bildung.

MITTWOCH 16.10.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Jagd im Visier. T ten als Hobby?
- 20.15 **Arte: Habemus Papam – Ein Papst b xt aus.** Kardinal Melville wird neuer Papst. Doch er bekommt kalte Füße und läuft weg. Komödie.
- 21.40 **3sat: Meinungsfreiheit in der Krise.**  ber Cancel Culture, Wokeness und Shitstorms.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Verlorenes Volk, unsterblicher Geist. Stefan Zweig und das Judentum.

DONNERSTAG 17.10.

▼ Fernsehen

- 20.15 **RBB: Stolz und Vorurteil.** England um 1800: Der arrogante Mr. Darcy und die stolze Elizabeth geraten immer wieder aneinander. Drama.
- 22.45 **WDR: Menschen hautnah.** Mein Weg aus der Einsamkeit. Katja ist 54 Jahre alt, Witwe und einsam.

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Wachsen an Widrigkeiten – den Gegenwind zum Auftrieb nutzen.

FREITAG 18.10.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ZDF: Mordsschwestern – Verbrechen ist Familiensache.** Bei einer Explosion in Flensburg stirbt eine Sozialarbeiterin. Krimiserie.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Literatur.** Preisdruck, Ramsch und Inflation. Stecken die deutschen Verlage in der Krise?

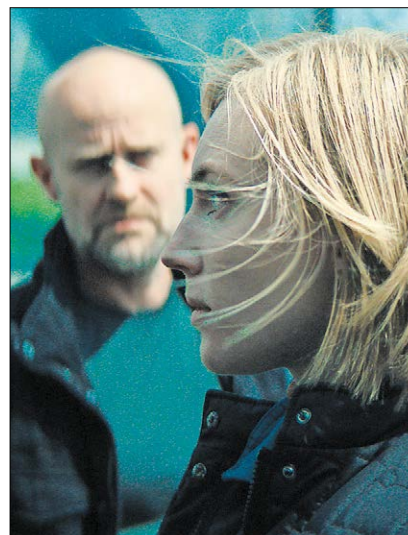
 : Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



R uberpistole mit Lieselotte Pulver

Komtesse Franziska (Lieselotte Pulver) ist unterwegs nach Würzburg, als ihre Kutsche im nächtlichen Spessart liegen bleibt. In einem nahen Wirtshaus nimmt sie Quartier – und landet in einer Räuberhöhle. 20 000 Gulden Lösegeld soll Graf Sandau für seine Tochter berappen. Was die Bande allerdings nicht ahnt: Franziska hat mit einem Wanderburschen die Kleider getauscht und ist längst weg. Als ihr Vater sich weigert, das Lösegeld zu bezahlen, kehrt die verkleidete Komtesse zurück in den Schlupfwinkel der Bande und wird Bursche des schmucken R uberhauptmanns (Carlos Thompson): „Das Wirtshaus im Spessart“ (BR, 12.10., 20.15 Uhr). *Foto: ARD Degeto*



Die Elbphilharmonie im Visier des Terrors

Indizien für einen bevorstehenden islamistischen Anschlag versetzen die Hamburger Polizeibehörden in Alarmbereitschaft. Der alternde LKA-Mann Gabriel Bach (Jürgen Vogel) und die junge BKA-Beamtin Holly Valentin (Elisa Schlott) rekrutieren aus der Not heraus den afghanischen Aushilfslehrer Raza Shaheen als Informanten. Unter Zeitdruck arbeiten sie inmitten eines Strudels aus Angst, Vorurteilen und Hysterie – und bringen sich damit selbst in höchste Gefahr. ARD strahlt die sechsteilige Thriller-Serie „Informant – Angst über der Stadt“ am 16. und 17. Oktober ab 20.15 Uhr aus. *Foto: NDR*

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7–9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7–9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8–9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ maximal RADIO Straubing:

Sonntagssendung 8–9 Uhr.
Montag bis Freitag 4.59 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30–11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10–12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18–19, 21–22 und 23–0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Partyspiel mit Spaßgarantie

Diese Birne hat es in sich! Sie sieht nicht nur täuschend echt aus – sie kann auch noch tanzen! Oder sagen wir: wackeln. Das reicht aber schon völlig aus. Einfach Willi Schüttelbirne anstupsen und die Karten ausspielen, solange er sich bewegt. Abgelegt werden dürfen nur Karten mit der gleichen Anzahl an Gegenständen oder der gleichen Farbe. Aber aufgepasst, die Mitspieler sind schnell, und so ändert sich die Karte in der Spieltischmitte blitzschnell! Sobald Willi stehen bleibt, sind die Spieler dran mit Tanzen – oder sie müssen alle ausgespielten Karten einsammeln. „Willi Schüttelbirne“ (Huch Verlag) ist das perfekte Partyspiel für zwei bis acht Personen ab sieben Jahren.

Wir verlosen zwei Exemplare. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:
Katholische SonntagsZeitung
bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
16. Oktober

Über das Erzengel-Kartenset aus Heft Nr. 39 freuen sich:
Renate Hanika,
87448 Waltenhofen,
Rosmarie Kögel,
86850 Fischach.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 40 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

beständiger Tropenwind	Talisman		religiöses Lied	eh. Filmlichtempfindlichkeit		ägypt. Gott der Schöpfung	weibl. Borstentier	US-TV-Sender (Abk.)	Amtsbezirk eines Bischofs		dt. Komiker (Michael)	
						Kampfrichter (Kw.)				4		
islamischer Geistlicher			Teufel					5	Handy-Selbstporträt		Kfz-K. Erlangen	
						ruhelos, rastlos						
	8		schmaler Bergeinschnitt					besitzanzeigendes Fürwort				
Lurchtier		Umlaut									gebunden	
handeln								Bergweide		zwecks		
									7			
Saitenaufnahme der Gitarre	Ärgernis, Eklat	ugs.: Schubs						Kirchenlehrerin (Katharina v. ...)			Hauptstadt von Georgia (USA)	
belg. Kurort a. Hohen Venn			6	ital. Wallfahrtskloster		US-Bestseller-Autor (John)		Liebelei	Flächenmaß der Schweiz			
						Laienbruder eines Ordens					3	
Linse an optischen Geräten			ugs. für Schmutz					US-Boxer, † (Muhammad)			Abfolge allen Geschehens	
									kath. Theologe, † 1847		ein Mainzeinmännchen	9
nicht zu begreifen		altchinesisches Volk				ein Längenmaß (Abk.)		Autor von „Momo“ †				
			Raum für gottesdienstl. Geräte								2	
bestimmter Artikel		gieriger Mensch										

1

2

3

4

5

6

7

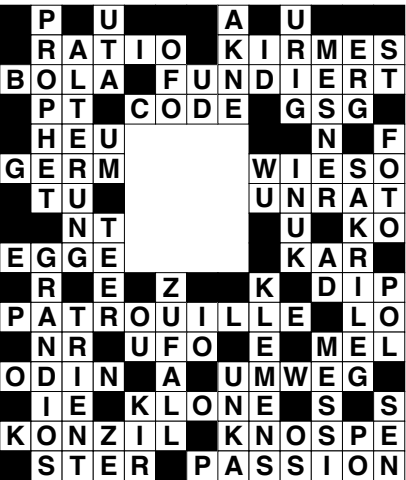
8

9

DEIKE_1316_SUSZ_24-41



Lösung aus den Buchstaben 1 bis 9:
Waldfrucht zum Suchen
Auflösung aus Heft 40: **ERNTEKRONE**



Erzählung

Das Fahrzeug Ein Ratekrimi von Jens Klausnitzer

Ich bin Pfarrer David Schwarz von der Pfarrgemeinde St. Antonius, deren Mitglied auch Franziska Schwarz ist – Kriminalhauptkommissarin und außerdem Ehefrau meines Bruders Martin. Weil ich manchmal zufällig in der Nähe bin, wenn ein Mensch einmal den rechten Weg verlässt und meine Schwägerin ermitteln muss, möchte ich ihr helfen. Und gemeinsam mit Ihnen ihren neuen Fall aufklären, den Fall mit den Fahrzeugen ...

„Sie wissen, Sie können mit mir über alles reden“, versuchte ich vorsichtig, Frau Lemke aus unserer Gemeinde dazu zu bewegen, mir von ihren Sorgen zu erzählen. „Ich bin Ihr Pfarrer, ich bin immer für Sie da.“ Frau Lemke schien heftig mit sich zu ringen, entschieden hatte sie sich noch lange nicht. Bedrängen aber wollte ich sie auch nicht, deshalb unterbreitete ich ihr ein Angebot, das ich als letztes betrachtete. Nahm sie es nicht an, würde ich mich verabschieden. „Was immer es ist, das Sie bedrückt: Ich verspreche Ihnen, dass ich nicht zusammenbrechen, davonlaufen oder schimpfen werde!“

Sie lächelte. „Keine Angst, Herr Pfarrer, es ist nichts, weswegen Sie schimpfen, davonlaufen oder gar zusammenbrechen müssten. Es ist nur etwas an meinem Arbeitsplatz.“ Von dem Unternehmen, in dem sie



arbeitete, wusste ich kaum etwas, vor allem nichts von den Strukturen dort. Folglich bezweifelte ich, ihr außer mit ein paar tröstenden Worten wirklich helfen zu können.

Ein leichter Irrtum, denn schon am nächsten Nachmittag stand ich wie eine Figur mit Hut aus einem Spionagefilm am Rande des Parkplatzes ihrer Firma und beobachtete unauffällig hinter einer Säule die zu dieser Zeit noch dort abgestellten Fahrzeuge.

Ganz links parkte ein rotes Auto, ganz rechts ein blaues, links neben

dem blauen ein schwarzes, rechts neben dem roten ein gelbes und zwischen dem gelben und dem schwarzen ein weißes. Die Kennzeichen konnte ich von meiner Position aus nicht erkennen, aber Frau Lemke schickte mir eine Liste mit den Farben der Fahrzeuge und den Namen der Fahrzeugbesitzer auf mein Smartphone. Das weiße gehörte Frauke, das gelbe Markus, das schwarze Pauline, das blaue Sylvia und das rote Rodger.

„Jemand möchte, dass ich meinen Job verliere, um ihn selbst

übernehmen zu können!“, hatte mir Frau Lemke anvertraut. „Deshalb versucht sie oder er systematisch, meine Arbeit zu sabotieren. An jedem Nachmittag schließe ich die Unterlagen zu unserem aktuellen Projekt in den Safe ein, bevor ich nach Hause gehe, und an jedem nächsten Morgen fehlen Teile davon. Und nun sieht es für alle so aus, als ob ich die verschluckt habe!“ Sie vermutete, dass derjenige, der immer am längsten im Büro blieb, mit einem Nachschlüssel der Täter war.

Das vierte Auto von rechts fuhr auf einmal weg, dann das dritte von links der verbliebenen Wagen, danach das dritte von rechts der übrigen und schließlich von den letzten beiden das rechte. Ich rief Franziska an, doch Franziska wollte nicht angerufen werden. Sie erklärte nur: „Das ist kein Fall für uns, das ist etwas für Frau Lemkes Chefin ...!“

Wissen Sie, wer der Täter war?

Lösung: Frauke ist die Täterin – weil nach den beschriebenen „Wegfährten“ zuletzt nur noch das weiße Fahrzeug von Frauke auf dem Parkplatz steht!

Sudoku

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 40.

3	2		1	4	6		8	
			5	8	1	2	9	
9	1	8		7	2			3
			2		6	3	4	5
2	4	5	1				6	7
3	8		5		7			1
4		1	7	3		5		
	5	7		6		9	3	
6			2		7	1		

5		3	7					4
			6	3	1			5
9		1	5					8
3		7	9					5
4				6	7			
					5	7	9	4
	9	2		7		5		
	3					2		1
8			1	3		6		





Hingesehen

Die Sanierung des Campanile der Friedenskirche im Potsdamer Park Sanssouci ist abgeschlossen. Die rund vier Millionen Euro teuren Arbeiten an dem 1850 errichteten Glockenturm seien ausschließlich durch Spenden finanziert worden, teilte die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten in Potsdam mit. Der Glockenturm ist rund 42 Meter hoch. Im März war bereits ein neues rund dreieinhalb Meter hohes Turmkreuz auf das Bauwerk gesetzt worden. Bei weiteren Bauteilen an der Kirche steht die Sanierung noch aus. Das Denkmal gehört zum Potsdamer Unesco-Weltkulturerbe. Unter dem Kirchenschiff befinden sich die Gräber König Friedrich Wilhelms IV. (1795 bis 1861) und seiner Gemahlin Elisabeth (1801 bis 1873).

epd

Foto: Ludwig Ferdinand Hesse via Wikimedia Commons/CC BY-SA 3.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0>)

Wirklich wahr

Das Bistum Aachen warnt vor einem Mann, der sich in verschiedenen Städten als Erzbischof ausgibt. Er behaupte, zu einer „Katholisch-Apostolischen Kirche Europas“ oder zu einer „Autonomen Bischöflichen Prälatur“ zu gehören. Gioacchino „Gino“ Collica halte sich hauptsächlich im Gebiet von Krefeld (Bistum Aachen), Kaarst und Düsseldorf (Erzbistum Köln) sowie Duisburg (Bistum Essen) auf und suche die Nähe zur syrisch-orthodoxen Kirche.



Es handle sich bei Collica um einen „nach katholischer Lehre von der römisch-katholischen Kirche abgefallenen Katholiken“. Er sei weder gültig zum Priester noch zum Bischof geweiht. Das Bistum warnt die Gemeinden davor, dem Mann Kirchen und Gebäude zur Verfügung zu stellen.

Collica tritt mindestens seit 2014 als Erzbischof auf. Damals berichtete die Lokalpresse von seinen Plänen, ein Kloster in Kaarst zu errichten. *Text/Foto: KNA*

Zahl der Woche

65

Prozent der Deutschen achten beim Einkaufen von Lebensmitteln auf das sogenannte Tierwohllabel. 2015 waren es nur 36 Prozent. Dies geht aus dem in Berlin vorgestellten Ernährungsreport der Bundesregierung hervor. Auch das EU-Biosiegel oder die Lebensmittelampel, der sogenannte Nutri-Score, spielen bei der Kaufentscheidung demnach verstärkt eine Rolle.

Am wichtigsten sei den Menschen unverändert der gute Geschmack von Essen, sagte Bundeslandwirtschaftsminister Cem Özdemir (Grüne) bei der Vorstellung des Reports. Die überwiegende Mehrheit – 92 Prozent – achtet zudem darauf, dass die Lebensmittel gesund sind, Frauen (97 Prozent) dabei mehr als Männer (85 Prozent).

Für den aktuellen Ernährungsreport wurden den Angaben zufolge im Mai rund 1000 Bürger ab 14 Jahren vom Meinungsforschungsinstitut Forsa befragt. *epd*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Prof. Dr. Veit Neumann
(Redaktionsleiter),
Johannes Heim (Stellvertreter),
Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin:

Ruth Klaus
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),
Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 39 vom 1.1.2024.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign:

Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck:

(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau

KONPRESS
Kommunikations-Druck

Mitglied der KONPRESS-Medien eG
60314 Frankfurt



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de

Leserservice:

Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
oder 08 21/5 02 42-22
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:

Vierteljährlich EUR 29,55
Einzelnummer EUR 2,35
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:

LIGA Bank eG
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Wieder was gelernt

1. Wer war Architekt der Friedenskirche in Sanssouci?

- A. Karl Friedrich Schinkel
- B. Ludwig Persius
- C. Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff
- D. Johann Gottfried Schadow

2. Mit welchem Schloss wird Sanssouci oft verglichen?

- A. Eremitage
- B. Balmoral
- C. Versailles
- D. Neuschwanstein

Lösung: 1. B 2. C

An Maria führt kein Weg vorbei

Papst Leo XIII. empfahl, den Monat Oktober dem Rosenkranzgebet zu widmen

Dass der Oktober als Rosenkranzmonat begangen wird, geht auf den Sieg bei der Seeschlacht von Lepanto am 7. Oktober 1571 zurück, den man dem Rosenkranzgebet zuschrieb. Besonders liegt das auch an Papst Leo XIII. (1810 bis 1903), der dieser Gebetspraxis ganze neun Enzykliken gewidmet hat. Aus einer von ihnen, „*Octobri mense*“, stammt folgender Auszug:

Sobald durch das Geheimnis des Kreuzes das Heil unseres Geschlechts gewirkt und die Kirche als Verwalterin dieser Heilsgnade auf Erden gegründet und eingerichtet war, seit dieser Zeit hat durch die Vorsehung Gottes eine neue Ordnung für das neue Volk begonnen und Geltung erlangt.

Als der ewige Sohn Gottes die menschliche Natur zur Erlösung und Zierde des Menschen annehmen wollte und deshalb einen geheimnisvollen Ehebund mit dem gesamten Menschengeschlecht einzugehen beabsichtigte, vollführte er dies nicht eher, als bis die freie Zustimmung seiner erwählten Mutter eingetreten war, welche gewissermaßen in Person das Menschengeschlecht repräsentierte. Nach dem lichtvollen und zutreffenden Ausspruch des heiligen Thomas von Aquin: „Bei der Verkündigung erfolgte die Zustimmung der Jungfrau als Vertreterin des ganzen Menschengeschlechts“ (STh III, q. XXX, a. 1).

Infolgedessen kann man ebenso richtig und im eigentlichen Sinne behaupten, dass uns von jenem überaus großen Schatz jeglicher Gnade, welche der Herr brachte, denn „die Gnade und die Wahrheit kamen durch Jesus Christus“ (Joh 1,17), nach dem Willen Gottes alles nur durch Maria verliehen wurde, so dass, wie zum höchsten Vater niemand kommen kann als durch den Sohn, gewissermaßen niemand zu Christus kommen kann als durch die Mutter.

Patronin voller Güte

Welche Weisheit und Barmherzigkeit Gottes treten bei diesem Ratschluss zutage! Wie angemessen angesichts menschlicher Schwäche und Gebrechlichkeit! Gläubig lobpreisen wir seine unendliche Güte, gläubig schauen wir aber auch seine unendliche Gerechtigkeit. Den wir als liebevollsten Erlöser, der Blut und Leben opferte, wiederlieben –



▲ Papst Leo nimmt in seinem Rundschreiben auch Bezug auf die verbreitete Legende, der heilige Dominikus hätte den Rosenkranz aus den Händen der Gottesmutter Maria empfangen. Die Rosenkranzmadonna der Dominikanerkirche Cingoli schuf Lorenzo Lotto 1539.

Foto: gem

vor eben demselben als unerbittlichem Richter ist uns bang.

Darum haben wir, ängstlich im Bewusstsein unserer Taten, durchaus einen Fürbitter und Beschützer nötig, der durch die große Gnade, in der er steht, bei Gott mächtig ist und so große Herzensgüte besitzt, dass er keinem den Schutz versagt, der in größter Verzweiflung betrübt darniederliegt, und ihn zur Hoffnung auf die göttliche Milde erhebt.

Das ist in ausgezeichnete Weise Maria. Sie ist nämlich als Mutter des allmächtigen Gottes selber mächtig, aber, was noch süßer klingt, gefällig, höchst gütig und nachsichtig. Als solche hat sie uns Gott verliehen, und ihr hat er eben dadurch, dass er sie als Mutter seines eingeborenen Sohnes erkor, ganz mütterliche Ge-

fühle eingefloßt, die nichts anderes atmen als Liebe und Verzeihung. Als solche hat sie uns Jesus Christus durch sein Handeln gezeigt, als er ihr nach eigenem Willen untertan und gehorsam sein wollte wie ein Sohn seiner Mutter.

Mutterpflichten gegen alle

Als solche hat er sie vom Kreuz aus verkündet, als er ihr in seinem Jünger Johannes das gesamte Menschengeschlecht zur Obsorge und Pflege anvertraute. Als solche hat sie sich endlich selbst bewährt, indem sie jenes von ihrem sterbenden Sohn hinterlassene, unendlich mühevole Erbe hochherzig übernahm und sogleich ihre Mutterpflichten gegen alle auszuüben begann.

Da nun aber von den verschiedenen Arten, die göttliche Mutter zu verehren, jenen der Vorzug gebührt, von denen wir wissen, dass sie an sich schon vorzüglicher und ihr auch angenehmer sind, so wollen wir deshalb namentlich auf den Rosenkranz hinweisen und ihn nachdrücklich einschärfen. Diese Gebetsweise führt nach dem allgemeinen Sprachgebrauch den Namen „Kranz“ auch deshalb, weil er die großen Geheimnisse Jesu und seiner Mutter, ihre Leiden, Freuden und Triumphe in glücklicher Verschlingung und Verbindung darstellt.

Richtschnur des Glaubens

Wenn die Gläubigen diese erhabenen Geheimnisse in frommer Erwägung der Reihe nach verehren und betrachten, so können sie für sich eine wunderbare Unterstützung daraus gewinnen: sowohl zur Vermehrung und Sicherung des Glaubens gegen Unwissenheit und Ansteckung der Irrtümer als auch zur Erhebung und Aufrechterhaltung des Seelenmuts. Denn auf diese Weise werden die Gedanken des Betenden unter der Leuchte und Führung des Glaubenslichts zu jenen Geheimnissen hingezogen, und in ihrer Erwägung versenkt können sie die Wiederherstellung des menschlichen Heils, dieses unaussprechliche Werk, nicht genug bewundern, welches um so hohen Preis und durch eine Reihe so großer Taten zustande kam.

Früchte der Frömmigkeit

Dann wird die Seele von Zuneigung und Dank gegen diese Beweise göttlicher Liebe erfüllt und in großer Hoffnung bestärkt, voll Begierde und Verlangen nach den himmlischen Belohnungen, welche Christus denen bereitet hat, die sich ihm durch Nachahmung seines Beispiels und Teilnahme an seinem Leiden anschließen. Dazwischen ergießen sich die Worte des Gebets, welches der Herr selbst, der Erzengel Gabriel und die Kirche gelehrt haben. Dieses ist voll von Lobsprüchen und heilsamen Anmutungen und trägt, in bestimmter und mannigfacher Ordnung wiederholt und fortgesetzt, immer neue und süße Früchte der Frömmigkeit.

© Dicastero per la Comunicazione –
Libreria Editrice Vaticana
Übersetzung nach Josef Spindelböck

Wer das Wort Christi besitzt, der
kann wahrhaftig auch sein Schweigen
vernehmen, um vollkommen zu sein.

Ignatius von Antiochien

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 13. Oktober

28. Sonntag im Jahreskreis

*Ich flehte und der Geist der Weisheit
kam zu mir. Ich zog sie Zeptern und
Thronen vor. (Weish 7,7f)*

Manchmal werden Weisheitslehren wie ein Konsumgut behandelt. Aber ist dieser Umgang damit weise? Echte Weisheit ist unbezahlbar. Man kann sie sich nur schenken lassen, und man muss darum bitten: „Ich flehte ...“

Montag, 14. Oktober

*Die Königin des Südens kam von den
Enden der Erde, um die Weisheit Salomo
zu hören. (Lk 11,31)*

Salomo war etwas Besonderes. Als er nach seinem Vater David mit ganz jungen Jahren König wurde, wünschte er sich von Gott Weisheit. Nicht um damit zu glänzen, sondern um dem Gemeinwohl zu dienen, für das Volk (vgl. 1 Kön 3,9). Weisheit und Dienen gehörten für Salomo zusammen. Wozu gebrauche ich meine Weisheit?

Dienstag, 15. Oktober

*Jesus ging zu ihm und begab sich zu
Tisch. (Lk 11,37)*

Jesus kommt in das Haus eines Pharisäers. Was erwartet ihn da? Ein stilvolles Ambiente, effektiv angerichtete Speisen ... und Menschen, die ihn zwar einladen, aber nicht offen sind für das, was er ihnen schenken will. Er schaut sie an und ruft zur Umkehr auf.

Mittwoch, 16. Oktober

*Weh euch Pharisäern! Ihr gebt den
Zehnten von Minze, Gewürzkraut und
allem Gemüse und geht am Recht und
an der Liebe Gottes vorbei. (Lk 11,42)*

Alle sitzen am reich gedeckten Tisch. Doch niemand bemerkt, dass die Liebe Gottes persönlich anwesend ist, so nah! Jesus versucht, die Anwesenden auf-

zurütteln. Er mahnt zu Taten der Liebe: Wenn wir anderen Gutes tun, werden wir empfänglich für Gottes Liebe.

Donnerstag, 17. Oktober

*Als Jesus von dort weggegangen war,
begannen die Schriftgelehrten und Pharisäer, ihn mit vielerlei Fragen hartnäckig zu bedrängen. (Lk 11,53)*

Das waren keine echten Fragen, keine Suche nach Weisheit. Der Bibelvers lädt uns ein, darüber nachzudenken, was für Fragen wir an Gott stellen: Ist jede meiner Fragen eine Bitte um seine Antwort?

Freitag, 18. Oktober
Hl. Lukas

*Wenn ihr in ein Haus kommt, so sagt
als Erstes: Friede diesem Haus!
Und wenn dort ein Sohn des Friedens
wohnt, wird euer Friede auf
ihm ruhen, andernfalls wird er
zu euch zurückkehren. (Lk 10,5f)*

Jesus hat beides erlebt. Sein Friede ruhte auf dem Haus,

wo Marta ihn gastlich aufnahm und Maria in seinen Worten kontemplative Ruhe fand. Ganz anders verlief der Besuch bei einem Pharisäer. Jesus ging wieder weg, und seine Gastgeber fanden keine Ruhe, sondern versuchten, „ihn in seinen eigenen Worten zu fangen“ (Lk 11,54).

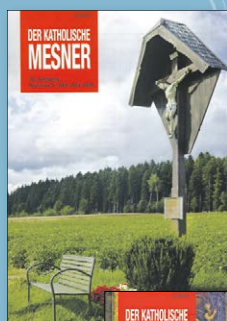
Samstag, 19. Oktober

Ich höre nicht auf, für euch zu danken, wenn ich in meinen Gebeten an euch denke; denn ich habe von eurem Glauben und von eurer Liebe zu allen Heiligen gehört. (Eph 1,15/16)

Man fühlt die tiefe Freude, mit der diese Zeilen geschrieben wurden. Nehme ich mir Zeit, den Glauben und die Liebe meiner Mitchristen zu sehen und mich daran zu freuen?



Schwester Benedikta Rickmann ist promovierte Theologin und kontemplative Dominikanerin im Kloster Heilig Kreuz Regensburg.



**6 x im Jahr
bestens
informiert!**

Die Zeitschrift für den katholischen Mesner

- Nachrichten, Bilder und Termine aus den Berufsverbänden
- Anregungen, Gebete und Impulse

Ja, schicken Sie mir die mit 6 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **Der Katholische Mesner** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 8,40 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

Datum, Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **Der Katholische Mesner**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.